

Die mittelalterlichen Skulpturen

3. Stein- und Holzskulpturen sowie Tonplastiken 1400–1530

Niederschwaben und außerschwäbische Gebiete Teil 1: Schwäbisch Hall

Landesmuseum Württemberg

Stuttgart 2020

Bearbeitet von
Karl Halbauer

Technologische Beiträge:
Roland Hahn, Bernadette Henke, Annette Kollmann, Elisabeth Krebs,
Wolff-Hartwig Lipinski, Ulrike Palm

Fotografie:
Hendrik Zwietasch

Redaktion und Lektorat:
Ingrid-Sibylle Hoffmann, Matthias Ohm, Olaf Siart

1

TRAUERnde MARIA UND JOHANNES DER EVANGELIST

aus Murrhardt (Rems-Murr-Kreis)

Schwäbisch Hall, um 1465/70

Inv. Nr. WLM 146



Provenienz

Laut LMW-Hauptbuch 1862 erworben von der Kunst- und Antiquitätenhandlung Herdtle und Peters, Stuttgart. Vorheriger Besitzer war der Schlossermeister Nägele, Murrhardt. Schahl zufolge stammt die Skulptur aus der Benediktinerklosterkirche Murrhardt.¹

Material

Linde (*tilia species*),² gefasst

Maße

Höhe: 79,5 cm; Breite: 63 cm; Tiefe: 29,5 cm

Aufschriften

Ein mit schwarzer Tinte beschriftetes Papieretikett auf der Rückseite des Johanneskopfes zeigt die Zahl „146“; auf der Rückseite des Marienkopfes befindet sich in Weiß die Zahl „324“.

Technik: Holz

Die Gruppe besteht aus zwei Werkblöcken, die durch zwei kräftige Dübel und zwei große, vom Block des Johannes her eingeschlagene Schmiedenägel zusammengehalten werden. Die auf der Rückseite offene Fuge wurde mit Holzspänen ausgefüllt. Beide Blöcke weisen unten zur Mitte hin je einen großen Ast auf; vermutlich handelt es sich um zwei Hälften desselben Stammabschnittes. An der rechten Außenseite der Maria wurde die hintere vertikale Mantelfalte separat angesetzt. Eine versehentliche Durchschnitzung zur Vorderseite zwischen beiden Figuren verdeckte man mit einem angenagelten Lindenholzstück. Die Rückseiten der Figuren sind bis zur Schulter ausgehöhlt, die Köpfe blieben massiv. Die Standfläche zeigt neben Sägespuren Schnitte eines flachen, etwas schartigen Hohleisens. Außer einem schmalen Abdruck am linken Rand sind hier keine Einspannsuren zu beobachten, weitere Spuren könnten bei einer Begradigung durch Sägeschnitte verloren gegangen sein. In der rechten Schulter der Maria befindet sich ein abgeschnittener Dübel, während in den Kopfkalotten keine Dübel oder Löcher vorhanden sind. Alle genannten Werkspuren dürften in Zusammenhang mit dem Schnitz- oder Fassvorgang der Gruppe entstanden sein.

¹ Kdm Rems-Murr-Kreis 1983, S. 588.

² Holzanatomische Untersuchung durch Elisabeth Krebs, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, 1998.

Technik: Fassung

Am Mantel des Johannes rechts unten und an der Fuge der rechten Anstückung bei Maria liegen auf dem Holzträger Gewebekaschierungen. Auf der weißen, teils blasig aufgetragenen Grundierung erfolgten am Mantelsaum Marias, an Ärmelkanten und Halsausschnitt ihres Kleides sowie am Kragen und Mantelsaum des Johannes polierte Vergoldungen auf orangerotem Poliment. In der Erstfassung wurde der Mantel Marias in blassem Rosa gefasst (sichtbar an ihrer linken Seite). Kontrastierend dazu zeigt das Mantelfutter dunkelroten Farblack, während das Kopftuch ein Grauweiß erhielt. Das Kleid Marias und das Mantelfutter des Johannes erhielten eine zweischichtige Azuritfassung, bestehend aus einer feinkörnigen grünlich-blauen Schicht unter einer grobkörnigen leuchtend dunkelblauen Schicht. Die Mantelaußenseite des Johannes war deckend grün gefasst, sein Gewand zweischichtig rot mit schwarzem Gürtel und hellgrünem Beutelbuch. Die kräftig rosa getönten Inkarnate zeigen ein nass in nass vertriebenes Wangenrot und dunkelrot lasierte Lippen. Die geröteten Augäpfel besitzen eine dunkelgraue, schwarz umrandete Iris und dunkelbraune Oberlider mit braunen Wimpern (bei Johannes erhalten), die Brauen bestehen aus einzeln gemalten hellbraunen Härchen. Bei den dunkel oxidierten Metallfragmenten auf ockerfarbiger Anlegesicht an den Haarlocken des Johannes könnte es sich um eine Zwischvergoldung gehandelt haben.

Zustand

Eine etwas geöffnete Stoßfuge der beiden aneinandergefügten Werkblöcke zeichnet sich von der rechten Schulter Marias bis hinab zur Standfläche ab. Diverse Gewandkanten und die Locken des hl. Johannes weisen kleine Abbrüche und Bestoßungen des Holzträgers auf. Die Schauseite zeigt geringe, die rückseitige Aushöhlung zahlreichere Spuren älteren Anobienbefalls.

Es sind sowohl Teile der ersten polychromen Fassung als auch Teile einer jüngeren Überfassung des 19./20. Jahrhunderts sichtbar. Als flächige jüngere Ölfarbübermalungen sind bei Maria ein blauer Mantelstreifen an ihrer rechten Schulter, bei Johannes ein Teil der blauen Mantelaußenseite, sein rotes Gewand und das dunkelgrüne Beutelbuch erkennbar. Eine vormals begonnene Freilegung der Erstfassung wurde wieder aufgegeben, nachdem die Inkarnate, ein Teil der Mantelaußenseite und das gesamte Mantelfutter Marias sowie der Mantel des Johannes unsachgemäß bearbeitet worden waren. Dabei wurde bei Maria an der linken Schulter die freigelegte Rosafassung einschließlich der Goldsäume gedünnt, der dunkelrote Farblack ihres Mantelfutters stark beschädigt und ihr blaues Kleid wie auch das Mantelfutter des Johannes sehr reduziert. Die Hände zeigen noch Fragmente einer hellgrauen Überfassung. Von den Metallaufgaben an den Locken des Johannes sind nur noch schwarz oxidierte Fragmente erhalten. Der bindemittelreiche dunkelrote Farblack am Mantelfutter Marias hat eine krustenartige, fein craquelierte Oberflächenstruktur gebildet. An Faltenhöhen und Gewandkanten sind größere holzsichtige Fassungsverluste entstanden.

[Annette Kollmann, Elisabeth Krebs]

Beschreibung und Ikonografie

Die beiden in Dreiviertelfigur wiedergegebenen Trauernden wenden sich einander leicht zu, neigen die Köpfe nach links und blicken nach unten, wo einst der Leichnam Christi lag. Der links stehende Johannes legt den linken Arm um den Rücken der Gottesmutter und hält mit der rechten Hand den Saum

ihres Mantels. Maria hat ihre linke Hand auf die seine und ihre rechte Hand auf ihr linkes Handgelenk gelegt. Johannes, mit reich gelocktem Haar, trägt eine Tunika, hinter deren Gürtel ein Buchbeutel geklemmt ist, und einen Mantel, der an der rechten Körperseite bis zur Schulter hinauf aufgeschlitzt ist. Die vordere Mantelbahn hat er über die linke Schulter nach hinten geworfen. Maria trägt ein Kleid und auf dem Haupt einen Schleier. Eine Bahn ihres über den Kopf gezogenen Mantels hat sie über den linken Arm geschlagen und unter dem Ellbogen eingeklemmt, die andere Bahn hält Johannes vor ihrem Unterkörper.

Die Figurengruppe stammt von einem Heiligen Grab³ oder – wahrscheinlicher noch – von einer Grablegung Christi⁴ und war zusammen mit den Figuren der Marien hinter dem Sarkophag aufgestellt. Beispiele dafür bieten das Heilige Grab in der Reutlinger Marienkirche⁵ sowie die Grablegungen in Schwäbisch Hall in der Michaelskirche⁶ und in der Katharinenkirche.⁷

Kunstgeschichtliche Einordnung

Aufgrund des Stils schreibt Schuette die Murrhardter Trauernden zusammen mit den Grablegungen der Michaelskirche⁸ und der Katharinenkirche in Schwäbisch Hall und dem Hochaltarretabel der Pfarrkirche von Oppenweiler (Rems-Murr-Kreis) einem in der Reichsstadt Hall ansässigen Bildhauer zu, dessen Arbeiten unter dem Einfluss der niederländischen Werke in Hall stünden. Die Grablegung von St. Michael und das Oppenweiler Retabel seien vor der 1470 datierten Grablegung in der Katharinenkirche entstanden, die Murrhardter Gruppe danach.⁹ Diese Zuordnung fand allgemeine Zustimmung.¹⁰ Deutsch nimmt an, dass der niederländische Einfluss von jenem niederländischen Bildschnitzer ausging, der um 1460 die Skulpturen des Unterlimpurger Retabels geschaffen hat. Er sei vermutlich in der Werkstatt des Grablegungsmeisters von St. Katharina tätig gewesen. Die unter seiner Einwirkung geschnitzte Murrhardter Figurengruppe sei wohl etwas älter als die Grablegung in St. Katharina.¹¹

³ Baum 1917, Nr. 324.

⁴ Schuette 1907, S. 133.

⁵ Karl Halbauer: 7. Reutlingen, Marienkirche, Heiliges Grab. In: Figuren des Heils. Gotische Kunst aus Reutlingen. Begleitheft zur Ausstellung im Heimatmuseum Reutlingen. Reutlingen 2009. S. 42–47; hier Abb. S. 43.

⁶ St. Michael in Schwäbisch Hall. Hrsg. vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, dem Evang. Gesamtkirchenbezirk Schwäbisch Hall und dem Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall. Künzelsau 2006. Abb. S. 33.

⁷ Lucrezia Hartmann: Schwäbisch Hall. Aufnahmen von Helga Schmidt-Glassner. München/Berlin 1970. (Reihe: Deutsche Lande, deutsche Kunst). Abb. 48f.

⁸ Die Grablegung wird 1456 urkundlich erwähnt (Die Michaelskirche in Schwäbisch Hall. Ein Begleiter durch die mittelalterlichen Kirchen St. Michael, St. Katharina und Urbanskirche. Hrsg. von der Evang. Gesamtkirchengemeinde Schwäbisch Hall. 2., verbesserte u. erweiterte Aufl. Lindenberg 2004. S. 19). An den Zinnen der Rahmenarchitektur sind als Rest einer Jahreszahl die aufgemalten römischen Zahlzeichen „liv“ zu erkennen. Möglicherweise dokumentierte die Inschrift die Fertigstellung im Jahr 1454. Die Flügel mit den geschnitzten Reliefs wurden um 1510 hinzugefügt, und 1866 erhielt die Sarkophagfront ein spätmittelalterliches Sandsteinrelief aus Tübingen (Stadt Schwäbisch Hall) mit den schlafenden Grabwächtern.

⁹ Schuette 1907, S. 132f. – Unzutreffenderweise rechnet Schuette derselben Werkstatt die Heiligenfigur Inv. Nr. WLM 653 zu.

¹⁰ Baum 1917, Nr. 324. – Baum 1923, S. 32 Nr. 65. – , S. 30. – Museumsführer 1959, S. 40. – Kdm Rems-Murr-Kreis 1983, S. 47, 588.

¹¹ Deutsch 1985, S. 191.

Vom Stil her fügen sich die um 1460/65 entstandenen Oppenweiler Schreinfiguren am wenigsten in diese Gruppe von Werken ein. Am engsten ist die Verwandtschaft der Murrhardter Trauernden mit den 1470 datierten Skulpturen von St. Katharina.¹² In unmittelbarer zeitlicher Nachbarschaft zu ihnen werden sie entstanden sein.¹³ Eine Beziehung besteht auch zu den in diesem Zusammenhang noch nicht genannten Figuren aus einem Kreuzigungsretabel in der katholischen Pfarrkirche in Obersulm-Affaltrach (Lkr. Heilbronn), übernommen aus der mittelalterlichen Pfarrkirche St. Johannes Baptist, deren Patronat im Besitz der Johanniterkommende Schwäbisch Hall war. Erhalten blieben nur die fünf Schreinfiguren: ein Kruzifix mit den trauernden Maria und Johannes dem Evangelisten sowie der Kirchenpatron Johannes der Täufer und die hl. Barbara.¹⁴ Das verlorene Retabel gehörte zum gleichen Typ wie jenes in Oppenweiler.¹⁵ Frühe Arbeiten dieser Werkstatt könnten die drei Schreinfiguren des Wolfgangsretabels in der Schwäbisch Haller Michaelskirche sein, deren Entstehung Deutsch um 1443 vermutet.¹⁶

Einige Motive der Murrhardter Skulptur tauchen auch bei anderen Arbeiten der Werkstatt auf: Das am Gürtel getragene Beutelbuch kommt bei den Johannesfiguren der beiden Haller Grablegungen vor, und der Johannes unter dem Kreuz in Affaltrach hält ein Beutelbuch in der Hand. Außerdem legt er, wie die Murrhardter Maria, die eine Hand auf das Handgelenk der anderen.¹⁷ Überhaupt ist das variantenreiche und ausdrucksstarke Spiel der Hände ein Charakteristikum der Werkstatt. Eine weitere motivische Übereinstimmung des Murrhardter Johannes mit jenem der Grablegung von St. Michael ist die Art, wie sie eine Bahn ihres Mantels über die linke Schulter nach hinten geworfen haben.

Laut Schahl stammen die Trauernden von einer auch in den Quellen erwähnten Grablegungsgruppe in der Benediktinerklosterkirche Murrhardt.¹⁸ Die Fragmente einer zweiten aus Holz geschnitzten Grablegungsgruppe in der Klosterkirche, bestehend aus der Gottesmutter mit dem Leichnam Christi auf dem Schoß, der an Kopf und Füßen von Josef von Arimathäa und Nikodemus gehalten wird,¹⁹ die ebenfalls mit der Haller Bildhauerkunst in Verbindung

¹² Die Pfarrkirche St. Katharina war zu jener Zeit dem Kloster Murrhardt inkorporiert; erst 1526 erwarb die Stadt Schwäbisch Hall vom Kloster das Patronat über die Kirche (Michaelskirche 2004, S. 43; wie Anm. 8).

¹³ Hochrangige Beispiele derselben Zeitstufe, die einen ähnlichen Stil aufweisen, sind etwa die Schreinfiguren des Hochaltarretabels von St. Jakob in Rothenburg ob der Tauber, 1466 vollendet, von einem Bildschnitzer der Multscher-Nachfolge.

¹⁴ Hartmut Gräf: Unterländer Altäre 1350–1540. Eine Bestandsaufnahme. Heilbronn 1983. (Heilbronner Museumsheft; 9). S. 160.

¹⁵ Zum Retabeltyp siehe auch Inv. Nr. WLM 10588a–c und 10589a/b.

¹⁶ Zum Wolfgangsretabel: Wolfgang Deutsch: Die Denkmale der Michaelskirche einst und jetzt. In: St. Michael in Schwäbisch Hall. Hrsg. vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, dem Evang. Gesamtkirchenbezirk Schwäbisch Hall und dem Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall. Künzelsau 2006. S. 120–199; hier S. 131–133; Abb. S. 131.

¹⁷ Ein Motiv, das hier wohl auf Hans Multscher zurückgeht; vgl. den trauernden Johannes im Schrein des Scharenstettener Altars (Alb-Donau-Kreis; Multscher-Schule, um 1450) und jenen vom Gesprenge des Sterzinger Altars (Südtirol; Multscher-Werkstatt, 1456–1459); Abb. in: Hans Multscher. Bildhauer der Spätgotik in Ulm. Eine Ausstellung des Ulmer Museums und des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart. Ulm 1997. S. 347, 385.

¹⁸ Kdm Rems-Murr-Kreis 1983, S. 588.

¹⁹ Denkmale des Alterthums und der alten Kunst im Königreich Württemberg; zusammengestellt von dem k. statistisch-topographischen Bureau. [Unter Federführung von Christoph Friedrich Stälin publiziert]. In: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1841, Heft 1. S. 1–248; hier S. 10.

gebracht wurden,²⁰ gingen an den Backnanger Altertumsverein und blieben nicht erhalten.²¹

[Karl Halbauer]

Literatur

Schuette 1907

Marie Schuette: Der schwäbische Schnitzaltar. Strassburg 1907. (Studien zur Deutschen Kunstgeschichte; 91). S. 133; Taf. 64.

Baum 1912

Julius Baum: Die kunsthistorischen Bestände der K. Altertümersammlung. In: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der K. Altertümersammlung in Stuttgart 1912. Stuttgart 1912. S. 23–34; hier S. 31.

Baum 1917

Julius Baum: Deutsche Bildwerke des 10. bis 18. Jahrhunderts. Stuttgart/Berlin 1917. (Kataloge der Kgl. Altertümersammlung in Stuttgart; 3). Nr. 324 mit Abb.

Baum 1923

Julius Baum: Deutsche Bildwerke des Mittelalters. Stuttgart 1923. (Bücher der Kunstsammlungen des Württembergischen Staates; 2). S. 17, 32 Nr. 65; Abb. 65.

Museumsführer 1924

Kunst-Sammlungen des württembergischen Staates. Führer durch die Altertümer-Sammlung. I. Teil. Stuttgart 1924. S. 7.

Museumsführer 1949

Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Führer durch die mittelalterliche Abteilung. (Endredaktion: Elisabeth Nau). Stuttgart 1949. S. 30.

Museumsführer 1959

Führer durch das Württembergische Landesmuseum Stuttgart. Kunstgeschichtliche Sammlungen. Bearb. von Hermann Lemperle. Stuttgart 1959. S. 40.

Kdm Rems-Murr-Kreis 1983

Die Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg. Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises. Bearb. von Adolf Schahl. 2 Bde. München/Berlin 1983. S. 47, 588.

Deutsch 1985

Wolfgang Deutsch: Der Hochaltar der Haller Katharinenkirche. Geschichte und Herkunft. In: Württembergisch Franken 69, 1985. S. 127–220; hier S. 191.

Empfohlene Zitation

Karl Halbauer, Annette Kollmann, Elisabeth Krebs: Trauernde Maria und Johannes der Evangelist. In: Landesmuseum Württemberg (Hg.). Die mittelalterlichen Skulpturen. Bd. 3: Stein- und Holzskulpturen sowie Tonplastiken 1400–1530. Niederschwaben und außerschwäbische Gebiete.

²⁰ S. [Roth von Schreckenstein]: Murrhardt, ehemaliges Benediktiner-Kloster, Würzburger Sprengels. In: Organ für christliche Kunst 4, 1854. S. 186–190; hier S. 188.

²¹ Kdm Rems-Murr-Kreis 1983, S. 588.

Teil 1: Schwäbisch Hall. Stuttgart 2020, Kat. Nr. 1, S. 1–7.
<https://www.landesmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?dk_object_id=34303>.



Trauernde Maria und Johannes der Evangelist, Schwäbisch Hall, um 1465/70, Inv. Nr. WLM 146 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)

2

RETABEL

aus der Kapelle St. Wolfgang in Tullau
(Gemeinde Rosengarten-Uttenhofen,
Lkr. Schwäbisch Hall)

Schwäbisch Hall (?), um 1485

Inv. Nr. WLM 11723



Provenienz

1903 erworben von der Kirchengemeinde Tullau. Aus der Kapelle St. Wolfgang in Tullau.²²

Material

Schrein und Flügel: Nadelholz, gefasst

Plastiken: Gebrannter roter Ton, gefasst

Maße

Schrein

Höhe: 95 cm; Breite: 72 cm; Tiefe 40 cm

Drehflügel

Höhe: 72 cm; Breite: 36,5 cm; Tiefe: 3,4 cm

Hl. Wolfgang

Höhe: 63 cm; Breite: 25 cm; Tiefe: 21 cm

Hl. Nikolaus

Höhe: 62 cm; Breite: 27 cm; Tiefe: 20 cm

Aufschriften

Auf der Rückseite: *Schra[...]d[...]t / renov: / 1884*

Auf der geraden Rückwand erscheint ebenfalls *1884* sowie ein gemaltes Signaturkürzel in Form eines aufrechten Pfeils mit eingeschriebenem ‚E‘ (Höhe 10,5 cm).

Dendrochronologische Untersuchung

Der jüngste Jahrring eines Tannenholz Brettes der Schreintrückwand stammt aus dem Jahr 1483. Da bei der Herstellung von Tannenholz Brettern normalerweise

²² Zur Verkaufsgeschichte: Wiechert 2013, S. 457f.

nur die Rinde entfernt wird, wäre bei einer minimalen Lagerzeit des Holzes von zwei Jahren die Entstehung des Retabels ab 1485 möglich.²³

Technik: Holz

Das Retabel ist eine schlichte Schreinerarbeit auf fünfseitigem Grundriss, bei dem die Schauseite im Winkel von etwa 120 Grad ausgebildet ist. Der Schrein besteht aus einer schmalen, mittels Holzdübeln und Metallnägeln befestigten Rückwand, zwei schräg stehenden Seitenbrettern und je fünfseitigem Schrein-, Deck- und Bodenbrett. Letztere wurden mittels einer Gratung (Holzverbindung) in die Seitenwände eingefügt. Unter dem Schrein schließt sich ein niedriges bemaltes Sockelgeschoss mit weiterem Bodenbrett an. Den oberen Abschluss bildet eine niedrige Zinnenbekrönung. Soweit ersichtlich war kein Gesprenge vorhanden.

Im Schrein stehen sich in ungewöhnlicher Weise zwei Plastiken aus gebranntem rotem Ton gegenüber, die in ein weiteres, dünnes, in den Schreinboden genageltes Standbrett eingelassen sind. Beide Figuren wurden vermutlich von Hand modelliert und besitzen eine Wandstärke von etwa 10 bis 12 Millimetern. Ihre ursprüngliche Befestigung an der Rückwand erfolgte mit je einer großen U-förmigen Eisenklammer, die in eine Aussparung am Rücken der Tonfigur eingriff und deren eine den hl. Nikolaus bis heute sichert. Die rechte Schulter des hl. Nikolaus und das hintere Mitraband des hl. Wolfgang wurden abgeschragt, beides erfolgte möglicherweise zur Angleichung an die Schreinerückwand.

Die beiden über dem Sockelbrett einschlagenden Drehflügel folgen in geschlossenem Zustand oben erwähntem 120-Grad-Winkel am Schrein. Ihre Tafeln bestehen aus mehrfach verleimten Brettern und erhielten an den Feiertagsseiten flach aufgesetzte, auf Gehrung gearbeitete Rahmungen mit horizontaler Bildteilung. Der rechte Flügel trägt ein wohl zum Erstbestand gehöriges Schließblech. Die original genagelten Drehscharniere sind vertieft in Tafeln und Schreinseitenwände eingelassen.

Technik: Fassung

An den Flügelmalereien und dem Retabelsockel ist die Erstfassung sichtbar, während Schrein und Tonplastiken bis auf wenige Ausnahmen eine Ölfarbüberfassung des 19./20. Jahrhunderts zeigen.

Die weiße Grundierung der Erstfassung des Schreines wurde dünn, die der Tonplastiken jedoch recht dick angelegt. Schrein-Innenwände und inneres Deckbrett waren ursprünglich leuchtend azuritblau gefasst, das Bodenbrett besaß ein leuchtendes Gelbgrün, die Schreinkanten waren leuchtend rot gefasst. Die Sockelvorderseite zeigt auf dunkelrotem Grund eine weiße Rankenmalerei mit schwarzer Konturierung. Die in mattedem Mittelbraun gefasste Schreinaußenseite weist an den Seitenwänden, jedoch nicht an der Rückseite Spuren von roten und grünen Konturen auf, wobei es sich um Reste einer Rankenmalerei oder Marmorierung handeln könnte. Vermutlich waren diese Seiten des Retabels also einsehbar. Die Zinnenbekrönung des Schreines wurde rotbraun gefasst und mit zehn einfachen Rundbogenfenstern in Schwarz versehen; ebenfalls schwarz sind die kleinen Dachschrägen zwischen den Zinnen.

²³ Dendrochronologische Untersuchung durch Dr. Peter Klein, Universität Hamburg, Ordinariat für Holzbiologie, Bericht vom 09.02.2000.

Beide Tonplastiken weisen unter der jetzt sichtbaren anspruchslosen Ölfarbfassung größere Teile ihrer sehr differenzierten Erstfassung auf weißer Grundierung auf, wobei die stark craquelierte Erstfassung der Inkarnate bis heute sichtbar ist. Deren Rosafassung liegt auf dünner, blass-orangener Imprimitur. Die Augen sind braun, die Lippen kräftig rot, die kräftigen Brauen braun gestrichelt und die Wangen blassrot gefasst.

Pluviale, Gewand und Mitra des hl. Wolfgang waren zweischichtig mit hellroter Unterlegung und dunkelroter Lasur, eventuell einem Farblack, gefasst. Das Pluvialefutter war azuritblau, die Alba weiß mit doppelter Rotkontur und rot umrandeter, vergoldeter Parura. Gewand- und Mitrasäume waren vermutlich mit Zwischgold belegt, das heute schwärzlich oxidiert ist. Die Mitrainnenseite war blau, die weißen Handschuhe mit Ringen an den Fingern trugen Schmucksteine mit roter Umrandung der Befestigungsstellen. Die roten Pontifikalschuhe zeigten große weiße Kreuzbalken. Die Standfläche war grün. Die kleine, nicht überfasste Kirche ist naturalistisch in Weiß-Rot bemalt. Die Kragenaußenseite der Alben beider Heiliger war weiß mit Silbersaum und doppelter roter Begleitlinie, ihr Innenfutter dagegen azuritblau gefasst.

Die Erstfassung des hl. Nikolaus glich der des hl. Wolfgang, Kasel und Dalmatik waren jedoch leuchtend grün bemalt, seine Mitra sowie sein Attribut, drei Goldklumpen, zeigten eine inzwischen geschwärzte Edelmetallfolie in Zwischgold oder Silber.

Die Flügelrahmungen waren ursprünglich rot mit gelben Absetzungen an den Feiertagsseiten gefasst. Die vier schlichten Evangelistenbilder der Feiertagsseite zeigen ein begrenztes Kolorit mit einschichtig grünen, roten oder weißen Gewändern, deren Tiefenangaben durch schwarze Schraffuren ähnlich einer Unterzeichnung erfolgten. Dazu dominieren schwarze holzschnittartige Konturen. Ihre blassrosafarbenen Inkarnate besitzen zeichnerisch aufgesetzte Augen, Nasen und Lippen. Die zweifarbig braun-roten Nimben zeigen gelb-schwarze Namenskürzel. Die die Heiligen umgebende einfache Landschaft ist in Grün-, Rosa- und Brauntönen angelegt, der Himmel blassblau.

Die Malerei der Werktagsseiten entspricht im Aufbau jener der Feiertagsseiten, sie unterscheidet sich nur durch die transparenten, mit gelb-schwarzer Umrandung und gelben Kopfstrahlen ausgeführten Nimben der vier Evangelisten-Symbole. Blattgold scheint am gesamten Retabel nicht verwendet worden zu sein, was ein Zeugnis sparsamer Ausführung darstellt.

Zustand: Holz und Ton

Eine Restaurierung des Retabels im Jahr 1884 bezeugt die beschädigte Aufschrift an der von rückseits gesehen linken Schreinseitenwand (vgl. „Aufschriften“). Aus dieser Phase stammen vermutlich mehrere Profile der Zinnen an der Schreinkrone. Im oberen Drittel der Retabelrückseite könnte eine rechteckige Holzeinsetzung auf eine verlorene Aufhänge- oder Sicherungsvorrichtung hindeuten. Dort sind rückseitig große Holzsplitterungen vorhanden.

Bei den Tonplastiken fehlen Schmucksteine an den Mitren sowie alle Steine der Fingerringe. Am unteren linken Mantelsaum des hl. Wolfgang entstand ein Faltenabbruch von ca. 10,5 Zentimetern Länge. Die Enden beider Stolabänder des hl. Nikolaus sind verloren, eine Faserbeklebung oberhalb seiner linken Schuhspitze deutet auf eine ehemalige Sicherung des linken Bandes hin. In den Händen der Heiligen könnte je eine Tonhülse mit Bruchflächen an den Kanten den Rest eines verlorenen Bischofsstabes darstellen. Die Verluste wurden

durch jüngere, zerlegbare Metallkrümmen ersetzt. Die originale Befestigung des hl. Wolfgang in der Rückwand ist verloren.

Die Vorderkante des rechten Schreinseitenbretts und die senkrechte Außenkante des rechten Flügels wurden behobelt, die Stoßleiste des linken Flügels ist erneuert.

Zustand: Fassung

Oben erwähnter Restaurierung sind vermutlich die umfangreichen Fassungsübermalungen an Schrein, Tonplastiken und Flügelrahmen zuzuordnen. So zeigt die Schrein-Innenseite eine blaue Teilüberfassung und rot erneuerte Vorderkanten, während die Zinnenarchitektur alternierend rot-schwarz überfasst wurde. Die Erstfassung der Schrein-Außenseite ist größtenteils verloren.

Bei den Tonplastiken bestand die Überarbeitung in einer groben Überfassung in Ölfarbentechnik, wozu vermutlich nicht zuletzt die schwärzlich oxidierten Kleidungssäume Anlass boten. Das Farbprogramm der Erstfassung wurde im Wesentlichen beibehalten. Die Gewänder und Mitra des hl. Wolfgangs sind deckend grün-blau, Alba und Handschuhe unter Aussparung der roten Dekoration weiß, und alle Säume wie auch die Schuhe in unedler Silberbronze mit bräunlicher Patinierung überfasst. Dasselbe gilt für den hl. Nikolaus, dessen dunkelrotes Kolorit des Gewandes beibehalten wurde. An den Flügelrahmungen ist überwiegend die jüngere Ölfarbfassung sichtbar.

[Elisabeth Krebs]

Beschreibung und Ikonografie

Das kleine Retabel besteht aus einem Schrein mit zwei Tonfiguren und zwei beidseitig bemalten Drehflügeln.

Schrein: Der Schrein besitzt einen ungewöhnlichen fünfseitigen Grundriss: Die etwa gleichbreiten Bretter der Rückwand und der schräg stehenden Seitenwände bilden annähernd drei Seiten eines Achtecks; die Frontseite springt in stumpfem Winkel vor. An die Stelle einer Predella tritt ein niedriger Sockel von gleicher Grundform,²⁴ dessen Front, die auch bei geschlossenen Flügeln sichtbar bleibt, mit einem gemalten Wellenrankenfries mit abwechselnd nach oben oder unten eingerollten Blättern verziert ist.²⁵ Auffallend mächtige Zinnen bekrönen den Schrein auf der Stirnseite.

Die beiden aus Ton modellierten Schreinfiguren wenden sich im Gespräch einander zu und nützen so den Raum der ausgefallenen Schreinform optimal aus. Dass ihre Aufstellung in dieser Form geplant war, zeigen die Abschrägungen an ihren Rückseiten.

Die linke Standfigur stellt den hl. Wolfgang mit einem Kirchenmodell auf dem linken Arm dar, die rechte den hl. Nikolaus, der mit verhüllter Hand drei Goldklumpen²⁶ hält. Die Heiligen sind durch ihre Kleidung als Bischöfe

²⁴ Der Sockel tritt nur vorn in Erscheinung, seitlich und hinten reichen die Schreinwände ohne Unterbrechung von der Grundplatte bis beinahe zur Höhe der Oberkante der nur an der Front angebrachten Zinnen.

²⁵ Deutsch vergleicht den Sockel mit jenem des Wolfgangsretabels in der Schwäbisch Haller Michaelskirche, dessen Frontseite ebenfalls winklig vorspringt; er nimmt an, dass die kahle Sockelwand wie bei unserem Retabel mit Ornamentmalerei verziert war. Den Schrein des Schwäbisch Haller Retabels datiert er um 1443, die Flügel um 1494 (Deutsch 2006, S. 131–133 mit Abb.).

²⁶ Von Braun 1943, Sp. 549 und 550, fälschlich als Brote gedeutet.

gekennzeichnet, wobei die seltene Vollständigkeit und Genauigkeit bei der Wiedergabe der Trachtenbestandteile auffällt. Beide tragen die Pontifikaltracht, St. Wolfgang mit dem Pluviale, St. Nikolaus mit der Kasel. Selbst die Stola und der Pileolus, das Scheitelkämpchen unter der Mitra, sowie die Parurae, die rechteckigen Zierbesätze oberhalb des Saums der Albe, wurden nicht vergessen. Der Manipel am linken Arm des hl. Wolfgang verstößt jedoch gegen die Regel, denn er durfte zum Pluviale nicht getragen werden.²⁷

Flügel: Die Flügel sind außen wie innen in jeweils zwei etwa gleichgroße Felder unterteilt. Auf den Innenseiten sind die vier Evangelisten dargestellt, die zusammen mit ihren Symbolwesen auf einer Grasfläche sitzen, umgeben von schroffen Felsgräben und Miniaturbäumen im Hintergrund. Inschriften nennen in jedem Feld zweimal den Namen des abgebildeten Evangelisten: in den Nimben in frühhumanistischer Kapitalis, auf den Spruchbändern der Symbolwesen in gotischer Minuskel.

Auf der Innenseite des linken Flügels oben:

Nimbus: *S • JOHANES • EWAN(GELISTA)*

Spruchband des Adlers: *S • i(o)h(anne)s • ewa(nge)lis(ta)*

Links unten, Nimbus: *S • LAVX • EWANG(ELISTA)*

Spruchband des Stiers: *S • lavx • ewan(gelista)*

Rechts oben, Nimbus: *S • MATHEVS • EW(ANGELISTA)*

Spruchband des Engels: *S • Matheus ewangelista*

Rechts unten, Nimbus: *S • MARX • EWANGEL(ISTA)*

Spruchband des Löwen: *S • Marx ewan(g)elista •*

Spruchband des Markus: *Inicium • Ewangellii • ihu (iesu) • xpi (christi) / fili(i) • dei • sicut • scriptu(m) • est • in • / ysaia • p(ro)phet(a) • marcii • cappi(tu)lo • primo • (Mk 1,1–2).*

Auf den Flügelaußenseiten sind in gleicher Reihenfolge die Evangelistensymbole auf einer Wiese dargestellt, auf dem rechten Flügel mit kleinen Bäumen im Hintergrund. Ihre großen Spruchbänder enthalten wieder die Evangelistennamen in gotischer Minuskel.

Links oben: *Sant • iohanes*

Links unten: *Sant • lucas • ew(an)g(e)lis(ta)*

Rechts oben: *Sant • matthaus • ew(ange)li(sta)*

Rechts unten: *Sa(nt) • marckus • ewan(geli)st(.*

Retabeltypus

Retabel mit fünfeckiger Grundform des Schreins kommen in geringer Zahl von Norditalien bis Skandinavien vor.²⁸ Diese Retabel besitzen häufig Einfigurenschreine. Mit seinen zwei Schreinfliguren bildet das Tullauer Retabel eine Ausnahme; eine solche ist auch deren Werkstoff Ton.²⁹

²⁷ Joseph Braun: Die liturgische Gewandung im Occident und Orient nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik. Freiburg i. Br. 1907. S. 516, 546.

²⁸ Lapaire 1972 (unterschiedliche Retabeltypen mit polygonalem Grundriss) – Babette Hartweg / Dietmar Lüdke: Vier gotische Tafeln aus dem Leben Johannes' des Tüfers. Ausstellung der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe. Karlsruhe 1994. S. 50f. (Triptychon mit fünfseitigem Grundriss), 54–62, bes. Abb. S. 60 (Baldachinretabel mit polygonalem Grundriss). – Peter Tångeberg: Holzskulptur und Altarschrein. Studien zu Form, Material und Technik. Mittelalterliche Plastik in Schweden. München 1989. S. 131; Abb. 87; Farbtaf. 13 (Schreine von gleicher Grundform wie Tullau, die von Norddeutschland nach Schweden exportiert wurden).

²⁹ Erhaltene Beispiele für Retabel aus Holz mit Tonfiguren (szenische Darstellungen): Kunst um 1400 am Mittelrhein. Ein Teil der Wirklichkeit. Ausstellung im Liebieghaus Museum alter Plastik. Hrsg. von Herbert Beck. Frankfurt a.M. 1975. Kat. Nr. 88, 105.

Kunstgeschichtliche Einordnung

Keppler bezeichnet das Werk als kleinen Eckschrank aus der Zeit der beginnenden Renaissance;³⁰ Münzenberger und Beissel datieren den „Eckschrein“ um 1520.³¹ Bach hält den Werkstoff der Schreinfliguren irrtümlich für Holz,³² Goessler weist ihn erstmals korrekt als „Terrakotta“, als gebrannten Ton, aus;³³ zur Entstehungszeit machen beide keine Angabe. Gradmann ordnet das Retabel als „Hausaltärchen“ ein und datiert es um 1520.³⁴ Schuette verlegt die Entstehungszeit an den Anfang des 16. Jahrhunderts.³⁵ Baum klassifiziert das Retabel als hällisch, um 1480,³⁶ seinem Urteil folgen die Museumsführer von 1924 und 1949 sowie Wilm.³⁷ Lapaire vertritt dagegen die Ansicht, das Retabel sei eine Arbeit der „Nürnberger Schule“ und gegen Ende des 15. Jahrhunderts in der Region von Nürnberg entstanden.³⁸

Die Heiligen Wolfgang und Nikolaus wurden in Tullau besonders verehrt, denn auch der Zweifigureschrein des Hochaltarretabels birgt die Schnitzfiguren dieser beiden Bischöfe und auf den Gemälden seiner Flügelaußenseiten sind sie noch einmal abgebildet.³⁹ In allen drei Fällen wurde dem hl. Wolfgang, dem Patron der Tullauer Kapelle, die heraldisch vornehmere Seite zugestanden.⁴⁰

Bei den beiden Retabeln stimmen die Darstellungen der Flügelinnenseiten in ikonografischer Hinsicht ebenfalls überein. Sie zeigen, gemalt beziehungsweise in Holz geschnitzt, die vier Evangelisten mit ihren Symbolen. Dem Matthäusrelief des Hochaltarretabels liegt der Kupferstich L. 117 des Meisters E.S. zugrunde. Die Gemälde am kleinen Retabel im Landesmuseum Württemberg folgen den Kupferstichen L. 88–91 des gleichen Meisters, und die Symbole des Lukas und Matthäus auf den Flügelaußenseiten sind seinem Kupferstich L. 149 entnommen. Die Wiedergabe der Landschaft mit den prismatisch zerklüfteten Kanten der grasbewachsenen Felsplatten und mit den Miniaturbäumen im Hintergrund erscheint dagegen recht altertümlich, kommt aber auch in Kupferstichen des Meisters E.S. noch vor.⁴¹

Welchem Zweck das kleine Retabel diene, ist nicht bekannt. Es ist schwer vorstellbar, dass ein Seitenaltar der Tullauer Wolfgangskapelle denselben Heiligen wie der Hochaltar geweiht war und dass sein Retabel – was die Themen betrifft – dieselben Darstellungen aufwies. Und es ist fast ebenso schwer vorstellbar, dass das kleine Retabel der Vorgänger des heutigen Hochaltarretabels gewesen sein könnte. Selbst wenn man die Möglichkeit einer schnellen, preisgünstigen, vielleicht sogar nur vorläufigen Lösung akzeptiert, worauf die einfache Ausführung, das kleine Format, die Tonfiguren

³⁰ Keppler 1888, S. 153.

³¹ Münzenberger/Beissel 1895–1905, S. 237.

³² Bach 1905, S. 82.

³³ Museumsführer 1906, S. 105.

³⁴ KAD Jagstkreis 1907, S. 663.

³⁵ Schuette 1907, S. 205.

³⁶ Baum 1917, Nr. 326.

³⁷ Museumsführer 1924, S. 11. – Wilm 1929, S. 56. – Museumsführer 1949, S. 30.

³⁸ Lapaire 1972, S. 50, 61 (als Herkunftsort irrtümlich Tulla).

³⁹ Das gut erhaltene, aufwendige Hochaltarretabel wurde um 1510 angefertigt; es trägt neben anderen Wappenschilden auch das Schwäbisch Haller Stadtwappen; die Stadt war also an seiner Stiftung zumindest beteiligt.

⁴⁰ Die 1476 fertiggestellte Kapelle (Baudatum am Westportal) war „Unserer Lieben Frau“ geweiht; ab einem unbekanntem Zeitpunkt wird der hl. Wolfgang als Patron genannt (Andreas Maisch: Zwischen Hall und Westheim. Kirchliche Verhältnisse in den drei Dörfern bis 1800. In: Uttenhofen mit Raibach, Tullau, Wilhelmglück. Rosengarten 2013. (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken; 24). S. 51. – Bedal 2013, S. 54).

⁴¹ Zum Beispiel: L. 21 und L. 151.

und die mit wenig Aufwand gemalten Flügelbilder hindeuten mögen, so lässt sich die außergewöhnliche Grundform des Retabels mit der Funktion als Hochaltarretabel nicht erklären.⁴²

Als Entstehungsort des kleinen Retabels werden Schwäbisch Hall oder Nürnberg vermutet.⁴³ In beiden Städten lässt sich weder in der Plastik – ein besonders auffälliges Kennzeichen ist das stark vortretende spitze Kinn der beiden Figuren – noch in der Malerei etwas Vergleichbares finden. Da es sich aber um ein Werk von bescheidener Qualität handelt, ist nicht zu erwarten, dass man es in einem entfernten Kunstzentrum in Auftrag gegeben hat. Höchstwahrscheinlich wurde es in der Region, wohl in Schwäbisch Hall, angefertigt.

Die in der Literatur genannten Angaben zur Entstehungszeit reichen von 1480 bis 1520. Unter Berücksichtigung des altertümlichen Gesamtcharakters und der Verwendung von Stichen des Meisters E.S. erscheint es wahrscheinlicher, dass das Retabel am Anfang dieser Zeitspanne hergestellt wurde. Dem widerspricht auch nicht das modernste Element, die frühhumanistische Kapitalis in den Nimbis der Evangelisten, denn diese – insgesamt nur selten gebrauchte – Schriftart lässt sich auch an anderen hällischen Werken der Kunst und Architektur jener Zeit nachweisen.⁴⁴ Der frühe zeitliche Ansatz wird durch eine dendrochronologische Untersuchung des Schreins erhärtet, die ergab, dass das Retabel ab 1485 hergestellt worden sein kann.⁴⁵

[Karl Halbauer]

⁴² Jedenfalls wird das Retabel kaum als „Hausaltärchen“ für die private Andacht angefertigt worden sein, denn dafür ist es einerseits zu groß und andererseits sind seine Darstellungen denkbar wenig geeignet, den Betrachter in eine andächtige Gemütslage zu versetzen (vgl. die „Hausaltärchen“ in: Spätmittelalter am Oberrhein. Große Landesausstellung Baden-Württemberg. Teil 1: Maler und Werkstätten 1450–1525. Staatliche Kunsthalle Karlsruhe. Stuttgart 2001. S. 348–358). Eher wäre es denkbar, dass das Retabel aus der Kapelle des Tullauer Schlosses stammt und dort auf einem möglichen Seitenaltar in einer der beiden Langhausecken am Chorbogen aufgestellt war (zur Tullauer Schlosskapelle: Albrecht Bedal: Von einer Kapelle zum Schloß? Der Ursprungsbau des herrschaftlichen Gebäudes in Tullau gibt Rätsel auf. In: Uttenhofen mit Raibach, Tullau, Wilhelmsglück. Hrsg. von der Gemeinde Rosengarten 2013. [Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken; 24]. S. 39–48; hier S. 39–44). Von der Schlosskapelle könnte die Verehrung der beiden hl. Bischöfe auf die jüngere Kapelle im Dorf übertragen worden sein.

⁴³ Weder Baum (1917, Nr. 326) noch Lapaire (1972, S. 50, 61) begründet seine Lokalisierung des Herstellungsortes.

⁴⁴ Zum Beispiel: 1) Steinerne Inschriftentafel am ehemaligen Limpurger Spital, die zum Gedächtnis des Todes von Wilhelm von Limpurg im Jahr 1475 angebracht wurde, der 1450 das Spital neben der Unterlimpurger Pfarrkirche „St. Urban“ gestiftet hat. Der Text der Inschrift ist wiedergegeben in: KAD Jagstkreis 1907, S. 544.

2) Muttergottes-Schlussstein aus der Schuppach-Kirche in Schwäbisch Hall, um 1480. Abb. in: Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall. Die Bildwerke des Mittelalters und der Frührenaissance 1200–1565. Bearb. von Bernhard Decker. Sigmaringen 1994. (Bestandskataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall; 1). S. 73.

3) Retabel der Georgskirche in Fichtenberg-Mittelrot (Lkr. Schwäbisch Hall), bezeichnet 1499, Spruchband-Inschrift des Verkündigungsengels auf der Außenseite des rechten Flügels.

⁴⁵ Siehe oben.

Literatur

Keppler 1888

Paul Keppler: Württemberg's kirchliche Kunstialterthümer. Rottenburg a.N. 1888. S. 153.

Münzenberger/Beissel 1895–1905

Ernst Franz August Münzenberger / Stephan Beissel: Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands. Bd. 2. Frankfurt a.M. 1895–1905. S. 237.

Bach 1905

Max Bach: Neue Altarwerke im Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart. In: Archiv für christliche Kunst 23, 1905. S. 81–83; hier S. 82.

Museumsführer 1906

Führer durch die K. Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmäler in Stuttgart. (Bearb. von Peter Goessler). 2. Auflage. Stuttgart 1906. S. 105.

KAD Tafelband 3, 1906–1909

Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. Tafelband 3: Jagst-Kreis (Ergänzungen). Bearb. von Eugen Gradmann. Eßlingen o.J. (1906–1909). Taf. 40c.

KAD Jagstkreis 1907

Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. 3. Jagstkreis. 1. Hälfte. Bearb. von Eugen Gradmann. Eßlingen 1907. S. 663.

Schuette 1907

Marie Schuette: Der schwäbische Schnitzaltar. Strassburg 1907. (Studien zur Deutschen Kunstgeschichte; 91). S. 205.

Museumsführer 1908

Führer durch die Staats-Sammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart. (3. Aufl.). Neu bearb. von Peter Goessler und Julius Baum. (Überarbeitung mit Ausnahme der vor- und frühgeschichtlichen Abteilungen von Julius Baum). Esslingen a.N. 1908. S. 119; Taf. XXX.

Baum 1912

Julius Baum: Die kunsthistorischen Bestände der K. Altertümersammlung. In: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der K. Altertümersammlung in Stuttgart 1912. Stuttgart 1912. S. 23–34; hier S. 33.

Baum 1917

Julius Baum: Deutsche Bildwerke des 10. bis 18. Jahrhunderts. Stuttgart/Berlin 1917. (Kataloge der Kgl. Altertümersammlung in Stuttgart; 3). Nr. 326 mit Abb.

Museumsführer 1924

Kunst-Sammlungen des württembergischen Staates. Führer durch die Altertümer-Sammlung. I. Teil. Stuttgart 1924. S. 11; Abb. 6.

Wilm 1929

Hubert Wilm: Gotische Tonplastik in Deutschland. Augsburg 1929. S. 56.

Braun 1943

Joseph Braun: Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943. Sp. 549, 550.

Museumsführer 1949

Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Führer durch die mittelalterliche Abteilung. (Endredaktion: Elisabeth Nau). Stuttgart 1949. S. 30.

Lapaire 1972

Claude Lapaire: Les retables à tabernacle polygonal de l'époque gothique. In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 29, 1972. S. 50, 61 (Herkunftsort irrtümlich Tulla).

Deutsch 2006

Wolfgang Deutsch: Die Denkmale der Michaelskirche einst und jetzt. In: St. Michael in Schwäbisch Hall. Hrsg. vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, dem Evang. Gesamtkirchenbezirk Schwäbisch Hall und dem Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall. Künzelsau 2006. S. 120–199; hier S. 133.

Bedal 2013

Albrecht Bedal: Mauern, Dachstuhl, Altäre: alles erhalten. In: Uttenhofen mit Raibach, Tullau, Wilhelmglück. Hrsg. von der Gemeinde Rosengarten 2013. (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken; 24). S. 54–57; hier S. 56 mit Abb.

Wiechert 2013

Jan Wiechert: Filialgemeinde mit Hang zu Hall. Die Kirche in Tullau im 19. und 20. Jahrhundert. In: Uttenhofen mit Raibach, Tullau, Wilhelmglück. Hrsg. von der Gemeinde Rosengarten 2013. (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken; 24). S. 447–465; hier S. 458.

Empfohlene Zitation

Karl Halbauer, Elisabeth Krebs: Retabel aus der Kapelle St. Wolfgang in Tullau. In: Landesmuseum Württemberg (Hg.). Die mittelalterlichen Skulpturen. Bd. 3: Stein- und Holzskulpturen sowie Tonplastiken 1400–1530. Niederschwaben und außerschwäbische Gebiete. Teil 1: Schwäbisch Hall. Stuttgart 2020, Kat. Nr. 2, S. 8–18. <https://www.landeshmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?dk_object_id=34297>.



Retabel aus der Kapelle St. Wolfgang in Tullau, geöffneter Zustand, Schwäbisch Hall (?), um 1485, Inv. Nr. WLM 11723 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Retabel aus der Kapelle St. Wolfgang in Tullau, geschlossener Zustand, Schwäbisch Hall (?), um 1485, Inv. Nr. WLM 11723 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)

3

HEILIGER MÖNCH

aus der Kapelle St. Wolfgang in Tullau (Gemeinde Rosengarten-Uttenhofen, Lkr. Schwäbisch Hall)

Schwäbisch Hall, um 1500/1510

Inv. Nr. WLM 10756



Provenienz

1895 erworben von Stadtpfarrer Erhardt in Schwäbisch Hall. Aus der Kapelle St. Wolfgang in Tullau.⁴⁶

Material

Linde (*tilia species*),⁴⁷ gefasst

Maße

Höhe: 102 cm (ohne Standfläche), 105 cm (mit Standfläche); Breite: 39 cm; Tiefe: 22 cm

Aufschriften

In der Aushöhlung befindet sich links die schwarze Beschriftung „10756“, an der rechten Schulter in Weiß die Beschriftung „328.“

Technik: Holz

Der halbrunde Holzblock wurde rückseitig mit breitem Schnitzeisen ausgehöhlt. Separat geschnitzt und mit Holzdübeln angesetzt wurden die rechte Hand, eine schmale Partie von der rechten Schulter an abwärts sowie ein kleineres Stück Saum der Kappa im Bereich des linken Armes. Stellenweise wurden Risse und Fugen mit Gewebe kaschiert. Die Schnitzarbeit an Gesicht und Händen zeigt eine ausdrucksvolle Modellierung der gealterten Physiognomie. Die Falten an Augen, Stirn und Hals sind so tief gekerbt, dass sie nach der Fassung gut sichtbar blieben. Die Äderung der Hand wurde bereits erhaben geschnitzt. Sein original zugehöriges Attribut, die Rebe am Stock, zeigt eingesetzte kleine Holzfragmente, die auf eine Applikation von Ästchen, Blättern oder Ähnlichem deuten.⁴⁸ Auf der Kalotte des Kopfes befindet sich ein mit einem Dübel verschlossenes Loch, das vermutlich von der Befestigung in der Werkbank stammt. Die originale Standfläche mit möglichen Werkspuren ist aufgrund einer zusätzlich angesetzten, jüngeren Bodenplatte nicht einsehbar.

⁴⁶ Die Skulptur befand sich vor dem Verkauf auf dem Dachboden der Tullauer Kapelle; zur Verkaufsgeschichte: Wiechert 2013, S. 457f.

⁴⁷ Holzanatomische Untersuchung durch Elisabeth Krebs, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, 1998.

⁴⁸ Nach Baum 1917, Abb. S. 274, waren an der Rebe Blätter angebracht.

Technik: Fassung

Vor der Fassung wurden direkt auf der Holzoberfläche Augen und Äderung der Hände in Schwarz sowie die Lippen in Rot aufgesetzt. Dieses in der mittelalterlichen Fassmaltechnik gelegentlich zu beobachtende Phänomen kann auf eine ursprünglich holzsichtige Oberfläche mit nur wenigen Farbakzenten hinweisen. Alternativ könnte diese Teilfassung zur Abnahme der noch ungefassten Figur durch den Auftraggeber beim Bildhauer aufgetragen worden sein.

Die sichtbare Fassung ist die erste nachweisbare auf der Skulptur. Geschnittene Anstückungen sind mit Gewebe überklebt. Es folgt eine dünne, heute sehr fein craquelierte weiße Grundierung, die am Saum der Kappa für die polierte Vergoldung auf rotbraunem Poliment stärker aufgetragen wurde. Zum hellrosafarbig angelegten Inkarnat gehören rote Augenlidkonturen; die Augäpfel sind bläulich-weiß gefasst. Das Kappafutter ist hellgelb unterlegt und grün gefasst, die dreischichtig in dünnem Rosa, leuchtendem Rot und transparentem Dunkelrot gefasste Kappaaußenseite erhielt schablonierte zwischvergoldete Streublättchen in Ölanlegetechnik. Kapuze, Skapulier und Schuh wurden schwarz, der Rebstock rotbraun und die Standfläche grün gefasst. Die inwendig rot gefasste Tunika zeigt auf der Außenseite geringe Fragmente von Zinnfolie sowie azuritblaue Konturen, was auf eine ursprüngliche Verwendung von Pressbrokat hinweisen könnte. Die Buchaußenseite war vermutlich ebenfalls mit Pressbrokat belegt, der Buchschnitt ist gelb. Für das Birett des Mönches liegt kein gesicherter Befund vor.

Zustand: Holz

Es fehlen die rechte Hand der Figur, Teile des Ring- und kleinen Fingers der linken Hand sowie ein Teil des original zugehörigen Attributes, der Rebe am Stock. Diese war nicht wie heute an der jetzigen Aussparung der Plinthe fixiert (neuzeitliche Nägel), sondern dürfte von einer flachen Vertiefung in der Plinthe bis in die Höhe der rechten Hand des Heiligen gereicht haben. Durch Birett, rechtes Auge und Kinn verläuft ein schmaler Schwundriss. Ein breiter Riss befindet sich an der linken Halsseite. Hinterkopf, Kapuze und Standfläche sind mehrfach gerissen, der Rebstock zeigt zahlreiche Holzabbrüche. Originale Anstückungen (siehe oben) zeichnen sich durch Fugen und erhöhte Dübelenden ab; an der rechten Schulter wurde das Holz zweier solcher Anstückungen durch eine neuzeitliche Nagelbefestigung gespalten. Die polygonale Bodenplatte wurde später hinzugefügt.

Zustand: Fassung

Die sichtbare Erstfassung ist durch Klimaschwankungen sowie mechanische Einwirkung stark beschädigt. An Birett, Inkarnat, Tunika und Buch wurde sie bis auf geringe Fragmente ganz zerstört. Die rote Kappa und deren Kapuze zeigen grobe mechanische Bearbeitungsspuren. Die Grünfassung des Kappafutters ist stark verbräunt.

[Elisabeth Krebs]

Beschreibung und Ikonografie

Die Heiligenfigur steht frontal, den Kopf leicht nach rechts geneigt, mit vorgesetztem linkem Bein auf einer Rasenplinthe. In der linken Hand hält der Heilige ein geschlossenes Buch, hinter dem er einen hochgezogenen Zipfel

seines Gewandes festgeklemmt hat; die rechte Hand fehlt. Links neben ihm windet sich ein Rebstock, dessen Blätter nach 1917 verloren gingen,⁴⁹ an einer Stütze empor. Ebenfalls verloren ist der oben mit einer Weintraube abschließende Stab, den er 1917 noch in der rechten Hand hielt. Das von Falten durchzogene Gesicht kennzeichnet ihn als Mann im reifen Alter. Vom schnitzerischen Aufwand zeugt das erhaben angelegte Adernetz auf dem Handrücken. Bekleidet ist der Heilige mit dem Habit der Dominikaner: gegürtete Tunika, Skapulier und vorn offene Kappa mit Kapuze. Auf dem Haupt trägt er ein Birett.

Baum nahm an, bei der Weinrebe und dem traubenbekrönten Stab handele es sich um spätere Zutaten,⁵⁰ die den Heiligen in einen Winzerpatron, wohl den hl. Urban, umwandeln sollten.⁵¹ Eine neue restauratorische Untersuchung ergab jedoch, dass die Weinrebe ein originaler Bestandteil ist. Die Ordenstracht deutet auf einen Dominikanermönch hin. Allerdings passen die ursprünglichen Farben des Habits nicht zur Dominikanertracht, und von den Heiligen des Ordens wird keiner mit einer Weinrebe als Attribut dargestellt.

Laut Baum ist die Figur eine genaue Wiederholung eines Steinbildwerks aus der Kapelle im Tullauer Schloss, das sich seinerzeit in der Altertümersammlung zu Hall befand.⁵² Vermutlich handelt es sich dabei um die Statue „Papst Urban mit der Traube“, die 1937 nach Künzelsau verkauft wurde.⁵³

Eine weitere nach derselben Vorlage geschaffene Holzskulptur befindet sich in der St.-Gangolfs-Kapelle in Bühlertann (Lkr. Schwäbisch Hall) (s. Vergleichsabbildung). Der Heilige ist gleich gekleidet wie die Mönchsfigur des Landesmuseums, trägt aber statt eines Biretts die Tiara. Er wird als hl. Urban ausgegeben,⁵⁴ was sich mit seinem Mönchshabit nicht in Einklang bringen lässt.

Kunstgeschichtliche Einordnung

Baum bezeichnet die Skulptur als hällisch und datiert sie um 1500; im Museumsführer von 1924 wird sie ebenfalls gegen 1500 angesetzt.⁵⁵

Die oben erwähnte Papstfigur in Bühlertann stimmt mit der Mönchsfigur aus Tullau in der Komposition und selbst in der Anlage einzelner Gewandfalten so weitgehend überein, dass ein Werkstattzusammenhang anzunehmen ist. Unterschiede in der „Handschrift“ und der künstlerischen Qualität – die Tullauer Skulptur ist qualitätvoller – deuten allerdings auf verschiedene Schnitzer hin. Die Papstfigur ist in der Kopfbildung eng verwandt mit den drei Schreifiguren des Flügelretabels aus Mistlau (Inv. Nr. WLM 1034) und mit der Bischofsfigur im Hochaltarretabel der Nikolauskapelle in Rot am See-

⁴⁹ Baum 1917, Abb. S. 274.

⁵⁰ Baum 1917, Nr. 328.

⁵¹ Baum 1912, S. 33, bezeichnet ihn als hl. Urban.

⁵² Baum 1917, Nr. 328. – Vgl. auch: Georg Fehleisen: Führer durch die Altertumsammlung des historischen Vereins für das württemb. Franken in Schwäb. Hall. Schwäbisch Hall 1911. S. 7.

⁵³ Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall. Die Bildwerke des Mittelalters und der Frührenaissance 1200–1565. Bearb. von Bernhard Decker. Sigmaringen 1994. (Bestandskataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall; 1). S. 173.

⁵⁴ Beschreibung des Oberamts Ellwangen. 2 Bde. Hrsg. von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1886. Bd. 2, S. 543. – Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. 3. Jagdkreis. 1. Hälfte. Bearb. von Eugen Gradmann. Eßlingen 1907. S. 157. – Otto Hock: Geschichte der Kirchengemeinde Bühlertann. In: Bühlertann. Heimatbuch der Gemeinde Bühlertann. Hrsg. von Hans Weiss. Bühlertann [2005]. S. 139–210; hier S. 178 mit Abb.

⁵⁵ Baum 1917, Nr. 328. – Museumsführer 1924, S. 8.

Kleinansbach (Lkr. Schwäbisch Hall).⁵⁶ Dagegen steht die Tullauer Mönchsfigur bei der Gestaltung des Gesichts und der Gewandfalten den beiden Bischofsfiguren im Schrein des Hochaltarretabels in Tullau sehr nahe.⁵⁷ Zwar sind die Bischöfe im Gegensatz zu dem ruhig dastehenden Mönch aufgeregt und bewegt wiedergegeben, zeigen aber die gleiche prägnante Charakterisierung des Gesichts auf demselben künstlerischen Niveau. Wie alle zum Vergleich herangezogenen Werke wurde auch unser Mönch im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts in einer Haller Bildhauerwerkstatt geschaffen.

[Karl Halbauer]

Literatur

Baum 1912

Julius Baum: Die kunsthistorischen Bestände der K. Altertümersammlung. In: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der K. Altertümersammlung in Stuttgart 1912. Stuttgart 1912. S. 23–34; hier S. 33.

Baum 1917

Julius Baum: Deutsche Bildwerke des 10. bis 18. Jahrhunderts. Stuttgart/Berlin 1917. (Kataloge der Kgl. Altertümersammlung in Stuttgart; 3). Nr. 328 mit Abb.

Museumsführer 1924

Kunst-Sammlungen des württembergischen Staates. Führer durch die Altertümer-Sammlung. I. Teil. Stuttgart 1924. S. 8.

Bedal 2013

Albrecht Bedal: Mauern, Dachstuhl, Altäre: alles erhalten. In: Uttenhofen mit Raibach, Tullau, Wilhelmsglück. Hrsg. von der Gemeinde Rosengarten 2013. (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken; 24). S. 54–57; hier S. 57 mit Abb. (S. 56).

Wiechert 2013

Jan Wiechert: Filialgemeinde mit Hang zu Hall. Die Kirche in Tullau im 19. und 20. Jahrhundert. In: Uttenhofen mit Raibach, Tullau, Wilhelmsglück. Hrsg. von der Gemeinde Rosengarten 2013. (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken; 24). S. 447–465; hier S. 457f.

Empfohlene Zitation

Karl Halbauer, Elisabeth Krebs: Heiliger Mönch. In: Landesmuseum Württemberg (Hg.). Die mittelalterlichen Skulpturen. Bd. 3: Stein- und Holzskulpturen sowie Tonplastiken 1400–1530. Niederschwaben und außerschwäbische Gebiete. Teil 1: Schwäbisch Hall. Stuttgart 2020, Kat. Nr. 3, S. 19–24. <https://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?dk_object_id=34293>.

⁵⁶ Horst Clauß / Hans-Joachim König / Ursula Pfistermeister: Kunst und Archäologie im Kreis Schwäbisch Hall. Stuttgart/Aalen 1979. Abb. S. 337.

⁵⁷ Ebd. Abb. S. 324.



Heiliger Mönch aus St. Wolfgang in Tullau, Schwäbisch Hall, um 1500/1510,
Inv. Nr. WLM 10756 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik
Zwietasch)



Vergleichsabbildung: Hl. Papst, Schwäbisch Hall, um 1500/1510, Skulptur in der St.-Gangolfs-Kapelle in Bühlertann-Holenstein (© Landesmedienzentrum Baden-Württemberg / Arnim Weischer)

4

FLÜGELRETABEL

aus der Kapelle St. Nikolaus in Mistlau (Stadt Kirchberg an der Jagst, Lkr. Schwäbisch Hall)

Schwäbisch Hall, um 1505

Inv. Nr. WLM 1034



Provenienz

1868 Geschenk der Gemeinde Gagggstatt. Aus der Kapelle St. Nikolaus in Mistlau an der Jagst (Gemeinde Gagggstatt, Stadt Kirchberg an der Jagst)

Material

Schrein, Flügelrahmen, Predella: Tanne (*abies species*),⁵⁸ gefasst
Bildwerke, Laubwerk: Linde (*tilia species*),⁵⁹ gefasst

Maße

Schrein

Höhe: 159 cm; Breite: 130 cm; Tiefe: 30 cm; Tafelstärke Rückwand: 1,7 cm

Drehflügel

Höhe: 159 cm; Breite: 65 cm; Tiefe: 4,5 cm; Tafelstärke: 1,5 cm

Predella

Höhe: 58 cm; Breite: 233 cm; Tiefe: 32 cm

Türen Predella

Höhe: 50 cm; Breite: 41 cm; Tiefe: 1 cm

Hl. Nikolaus

Höhe: 122,5 cm; Breite: 34 cm; Tiefe: 20,5 cm

Hl. Aegidius

Höhe: 119,5 cm; Breite: 33 cm; Tiefe: 22 cm

Hl. Wolfgang

Höhe: 123 cm; Breite: 35 cm; Tiefe: 22,5 cm

Hl. Martin (Relief)

Höhe: 126 cm; Breite: 39,5 cm; Tiefe: 4 cm

Hl. Oswald (Relief)

Höhe: 126 cm; Breite: 38 cm; Tiefe: 4 cm

⁵⁸ Holzanatomische Untersuchung durch Elisabeth Krebs, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, 1998.

⁵⁹ Wie Anm. 58.

Halbfiguren Predella

Höhe: 45 cm; Breite: 27 cm; Tiefe: 16 cm (größte Maße)

Dendrochronologische Untersuchung

Fünf Bretter des Retabels aus Tannenholz wurden untersucht. Der jüngste Jahrring stammt aus dem Jahr 1501. Da bei der Herstellung von Tannenholzbrettern normalerweise nur die Rinde entfernt wird, wäre bei einer minimalen Lagerzeit des Holzes von zwei Jahren die Entstehung des Retabels ab 1503 möglich.⁶⁰

Technik: Holz

Das Retabel besteht aus einem hochrechteckigen Schrein mit den Skulpturen dreier männlicher Heiliger, zwei Drehflügeln und einem geschweiften Predellakasten mit verschließbarem Innenschrein. In letzterem befinden sich drei Büsten heiliger Jungfrauen.

Der Schreinkasten hat Eckverbindungen in offener Zinken-Schwalbenschwanztechnik. Die aus sieben Brettern zusammengesetzte Rückwand ist an drei Seiten in die Schreinbretter eingenetet und am Schreinboden mit Holzdübeln im Falz fixiert. Das Figurenpodest ist mit Dübeln in der Rückwand befestigt. Zwei an die inneren Seitenwände gestellte Säulen mit Basis und Kapitell tragen das Schleierwerk über den Skulpturen. Am Figurenpodest ist ein weiteres durchbrochenes Schleierwerk vorgeblendet.

Die Schreinfiguren sind aus halbrunden, rückseitig dickwandig ausgehöhlten Holzblöcken geschnitzt. Der Block des hl. Nikolaus wurde an seiner linken Rückseite mit einer Anstückung bis in Schulterhöhe versehen. Diverse Vertiefungen in Kopfoberseiten und Standflächen können in Zusammenhang mit dem horizontalen Schnitz- oder Fassmalervorgang in einer Werkbank stehen. Die linke Hand des hl. Aegidius, die rechte Hand des hl. Nikolaus sowie ein (abgebrochener) Pfeil im Nacken der Hirschkuh wurden separat angesetzt. Zur Korrektur der schief gesägten Standfläche des hl. Aegidius behalf man sich mit vier ausgleichenden, mit Schmiedenägeln angenagelten Brettchen, die aufgrund textiler Gewebekaschierung und Erstfassung zum Originalbestand zu rechnen sind. Auch die Standfläche des hl. Nikolaus erhielt eine keilförmige Unterfütterung.

Die aus mehreren Brettern zusammengesetzten Tafeln der Drehflügel befinden sich in umlaufend genuteten Rahmenschenkeln; die Rahmenecken sind als verdeckte Schlitz-Zapfenverbindungen gearbeitet. Je ein zentrales Dübelloch auf dem oberen Rahmenschenkel deutet auf weiteren plastischen Schmuck hin. Die Flachreliefs der Feiertagsseiten waren ursprünglich wohl angenagelt, sind jetzt jedoch verschraubt. Zur Schließung befindet sich mittig am Rahmenschenkel der Außenseite des linken Drehflügels eine Öse, ein entsprechendes Gegenstück fehlt.

Der sich nach hinten verjüngende Innenschrein der Predella ist mit zwei ungerahmten, in Nuten laufenden Schiebetafeln zu schließen. Letztere werden rückseitig durch eine horizontal eingelassene Gratleiste stabilisiert und besitzen an den Innenseiten kleine Griffmulden. Im Predellaschrein tragen zwei Säulchen ein die Predellabüsten überspannendes Schleierwerk. An der

⁶⁰ Dendrochronologische Untersuchung durch Dr. Peter Klein, Universität Hamburg, Ordinariat für Holzbiologie, Bericht vom 06.06.2000.

rechten Schmalseite der Predella befindet sich eine originale Türöffnung mit Verschluss und schmiedeeisernen genagelten Scharnieren.

Die drei Predellabüsten wurden trotz Präsentation im Schrein vollrund ausgearbeitet. Hervorzuheben ist ihre aufwendige rückseitige Strukturierung der Haare mit verschiedenen Hohleisen. Im Zentrum der Standflächen befinden sich ein bis zwei schmale Vertiefungen vom Einspannen beim Schnitz- oder Fassvorgang; diverse Löcher an den hinteren Kanten sind jüngeren Datums. Kräftige Sägespuren sprechen für eine Anpassung der Standflächen. Die Kalotten der Büsten weisen unmittelbar neben je einem großen Dübelverschluss mit kaum geglätteter Oberfläche einen zweiten kleinen Dübel auf. In der Brust befindet sich je eine quadratische Reliquienöffnung, in deren Falzecken teilweise feine Löcher auf die verlorene Fixierung eines Verschlusses hindeuten. Die Büsten waren ursprünglich mit Schmiedenägeln von unten durch das Bodenbrett angenagelt; Nagelfragmente sind noch vorhanden.

Technik: Fassung

Bei der für den Betrachter sichtbaren, aufwändig und festlich gestalteten Fassung des Retabels handelt es sich um die Erstfassung mit abwechslungsreichen Metallauflagen und Verzierungen, teils beeinträchtigt durch partielle Überfassungen des 19./20. Jahrhunderts.

Schrein: Die Schreininne wand wurde im Bereich des zu vergoldenden Ehrentuches zum Schutz bei Holzschwind mit Gewebe beklebt. Die Eckverbindungen des Kastens sicherte man teilweise mit Fasern. Bei der Fassung des Ehrentuches folgen auf eine stärkere weiße, mit einem Granatapfelmuster⁶¹ gravierte und tremolierte Grundierung eine gelbe und rote Polimentschicht, auf der ungewöhnlicher Weise eine polierte Zwischvergoldung liegt. Die obere Bordüre und unteren Tuchfransen wurden durch Parallelgravur belebt. Die blattversilberten Fransen beließ man metallstark beziehungsweise fasste sie alternierend transparent grün oder weiß. Durch die Schreinformen verdeckte Bereiche sparte man von der Fassung aus. Der sichtbare Schreinhintergrund war ursprünglich auf grauer Unterlegung azuritblau gefasst und mit gefalteten zwischvergoldeten Papiersternen geschmückt. Die Grundierung der Äste des Schleierwerks ist durch eine Tremolierung gekennzeichnet. Aufgrund starker Übermalungen liegt für die Äste bisher kein Erstfassungsbefund vor, ebenso nicht für die Umrandung des Schleierwerkes. Das zugehörige Blattwerk wurde auf gelbem und rotem Poliment vergoldet, die Säulenbasen auf rotem Poliment blattvergoldet und -versilbert. Die umlaufende Hohlkehle zeigt ein helles Gelbgrün, kleine Hohlkehleprofile waren azuritblau gefasst.

Schreinskulpturen: Die drei Schreinformen erhielten als Rohlinge zur partiellen Kaschierung von Ästen und Wuchsstörungen textile Unterklebungen, danach erfolgte die weiße Grundierung. Am Attribut des hl. Aegidius, der Hirschkuh, wurde durch Ritzungen in der Grundierung ein Fell imitiert. Es folgte die polierte Vergoldung von Mantelaußenseiten und Goldborten der Mitren auf gelbem und rotem Poliment. Polimentvergoldete Akzente zeigen auch die Mantelschließen, Buchschließen und die drei Goldklumpen des hl. Nikolaus. Hinterschneidungen im Faltenwurf der Mäntel wurden aus Kostengründen auf rotem Poliment nur zwischvergoldet. Zwischgold zeigt auch der Mantelsaum des hl. Wolfgang. Die Mantelsäume zweier Figuren wurden zur Imitation von

⁶¹ Vergleichsbeispiele für das Granatapfelmuster s. Graviert, gemalt, gepresst. Spätgotische Retabelverzierungen in Schwaben. Bearbeitet von Hans Westhoff, Roland Hahn, Annette Kollmann und Anette Klöpfer; mit Beiträgen von Anke Koch und Heribert Meurer. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Stuttgart 1996, S. 325, Nr. 6.117.

Schmuckborten mittels Sgraffittotechnik geschmückt, beim hl. Wolfgang ein kleinteiliger Sgraffitto-Rapport in Weiß, beim zentral stehenden hl. Nikolaus ein Ranken-Sgraffitto in Azuritblau, die Kukulie des hl. Aegidius blieb unverziert.

Auf rotem Poliment blattversilbert und poliert wurden die Amikte und Alben, das Mantelfutter und die Dalmatikaußenseite des hl. Wolfgang (letztere mit zweischichtig grünem Brokatmuster), die Innenfutter der Kutte des hl. Aegidius und des Mantels des hl. Nikolaus (letzteres grün gelüstert) sowie die drei Mitraschilde samt Infulbändern. Die Mitren zeigen bei den hll. Nikolaus und Wolfgang punktpunzierte Muster, darauf bei Nikolaus ein grüner Lüster mit weißen Konturen, bei Wolfgang ein weiß abgesetztes Muster, während die Mitra des hl. Aegidius ein Sgraffitto-Muster besitzt. Die Fransen der Dalmatik des hl. Nikolaus wurden alternierend rot, weiß und grün gefasst, die des hl. Wolfgang rot und weiß.

Die in blassrosafarbigem Grundton angelegten Inkarnate – das des hl. Wolfgang ist etwas dunkler – belebte der Fassmaler mit kräftigen Rötungen an Wangen, Nasenspitze und Kinn. Feinere rötliche Striche akzentuieren Stirn-, Augen- und Nasenfalten, dunklere Lasuren die Augenhöhlen und Ohrläppchen. Die leuchtend dunkelroten Lippen der hll. Wolfgang und Aegidius zeigen eine dunklere Trennkantur. Bei den Augen liegt auf einem bläulich-weißen Augapfel eine ockerbraune Iris mit dunkelbrauner Randkontur, schwarzer Pupille und weißen Lichtreflexen. Die unteren Lidkonturen sind rosa, die oberen braun und von Wimpernstrichen begleitet, die Augenbrauen wurden braun gestrichelt. Grau schattierte Lasuren am Kinn des hl. Aegidius deuten Bartwuchs an. Die Fassung der Haare variiert von Hellbraun (hl. Wolfgang) über Dunkelbraun (hl. Nikolaus) bis zu Dunkelgrau (hl. Aegidius). Farbakkente setzen beim hl. Nikolaus dunkelrote Handschuhe und Schuhe, während die Handschuhe der beiden anderen Heiligen weiß sowie beim Abt Aegidius mit einem roten Christusmonogramm versehen sind.

Drehflügel, Feiertagsseiten: Auf den Feiertagsseiten der Drehflügel wurden vergoldete Bereiche zur Sicherung mit Gewebe unterklebt, auf den Werktagsseiten ritzte man die Bereiche der Leimfugen überkreuzend ein und überklebte sie gleichfalls. Die Flügel wurden, bereits im Rahmen montiert, beidseitig weiß grundiert, auf der Feiertagsseite dicker, sonst dünner. Die Fassung der Feiertagsseiten entspricht in Aufwand und Charakter der des Schreines. Das mit Ausnahme der oberen Bordüre identische, in die Grundierung gravierte und tremolierte Granatapfelmuster der Ehrentücher wurde im Gegensatz zum Schrein (dort Zwischgold) mit Blattgold auf rotem Poliment gefasst, die Fransenfassung ist identisch mit der im Schrein. Die heute überfassten Hintergründe waren oberhalb des Tuches azuritblau mit vergoldeten Sternchen, unterhalb grau gefasst. Die Rahmungen der Feiertagsseiten sind auf roter Fassung mit schabloniertem, zwischvergoldetem, teilweise schwarz oxidiertem Blütenmuster versehen, umlaufende Profile wurden polimentvergoldet, die Schräge am unteren Rahmenschenkel ist grünlich gefasst. Die Flachreliefs zeigen auf partieller Gewebeunterklebung eine dünne, weiße, im Bereich der Metallauflagen an Stärke zunehmende Grundierung. Auf gelbem und rotem Poliment vergoldet und poliert sind beim hl. Martin Mantelaußenseite und Schwertknauf, beim hl. Oswald Teile der Kopfbedeckung, Gürtel, Kleidsäume, Pokal und Stabknäufe. Der Mantelsaum des hl. Oswald erhielt ein aufwendiges Rankenmuster in Sgraffitto-Technik auf rotem Poliment, polierter Zwischvergoldung und Weißfassung. Mantelfutter, Unterkleid, Kappenumschlag, Strumpfhosen und sein Schwert wurden polimentversilbert, darauf Kappenumschlag und Strumpfhosen grün gelüstert. Dieselbe Technik weisen auch Mantelfutter, Unterkleid, Stab und Teile der Konsole des hl. Oswald auf, wobei das grün gelüsterte Unterkleid mit vergoldeten Papierpünktchen besetzt wurde (Durchmesser: 8 mm) und der

(sehr beschädigte) Gürtel des hl. Oswald auf rotem Poliment und matter Metallauflage Reste von oxidierten kleinen Blüten zeigt. Mantel- und Kleidfutter sowie Kappe des hl. Martin sind dunkelrot gefasst, desgleichen Kleidfutter und Teile der Kopfbedeckung des hl. Oswald. Der grauhaarige Bettler ist in ein rosarotes Kleid mit rot-braunen Flecken und schwarzem Gürtel gekleidet. Die Inkarnatfassungen beider Reliefs entsprechen exakt denen der Schreinskulpturen, nur dass das Inkarnat des Bettlers beim hl. Martin etwas dunkler ausgemischt ist. Der hl. Martin erhielt in Öltechnik flittervergoldetes Haar auf ockergelber Unterlegung, der bärtige hl. Oswald graues Haar. Identisch sind an den Reliefkonsolen jeweils eine polierte Blattversilberung auf rotem Poliment mit azuritblau abgesetzter Hohlkehle und eine grüne Standfläche.

Drehflügel, Werktagsseiten: Bei der Tafelmalerei handelt es sich augenscheinlich um Mischtechnik in Tempera und Öl-Harz.⁶² Auf den Werktagsseiten der Drehflügel ist auf dünner weißer Grundierung eine zügige schwarze Pinselunterzeichnung erkennbar.⁶³ Der Nimbus des hl. Nikolaus ist mit Hilfe eines Stechzirkels konstruiert. Die Fassung besteht aus rotem Zentrum und äußerem goldenen Kreis. Dieser wurde wie die drei Goldkugeln, Mantelschließe und die Stabkrümme des hl. Nikolaus auf rötlicher Unterlegung ölgoldet, schwarz konturiert beziehungsweise schraffiert und mit gelben Lichthöhungen versehen. Die Mantelschließe schmückt ein gemalter grau-blauer Stein. Mattversilbert und mit schwarzen Konturen und Schraffuren versehen wurde der Bischofsstab. Die Inkarnate der drei Töchter zeigen eine deutlich hellere Ausmischung als die der männlichen Figuren. Akzente setzte man mit rosa Wangen sowie hellroten Lippen mit weißen Lichthöhungen und braunen Trennkonturen. Die Augen entsprechen denen der Reliefs und Skulpturen, die Brauen zeigen schmale Sichel, beim hl. Nikolaus sind zusätzlich Wimpern aufgesetzt. Das Haar der männlichen Figuren wurde in grauweißen Abstufungen, das der Töchter in Ocker- und Gelbtönen angelegt. Der strichelnde Farbaufbau der tiefgrün gefassten, grüngelb gehöhten Dalmatik des hl. Nikolaus soll kostbaren Stoff imitieren; desgleichen imitiert die weiße gemusterte Mitra des Heiligen teures Textil. Die Landschaft im Hintergrund hat verschiedene Blaustufen, der Vordergrund ist durch filigrane Vegetation geprägt.

Predella: Der Predellakasten wurde insgesamt mit sehr dünner weißer Grundierung versehen. Auf der Schauseite zeichnen sich Umrisse und leuchtendes Kolorit der vier Halbfiguren vor dem dunkelroten Grund deutlich ab. Es dominieren Weiß, Rot und Grün. Die Malerei der zentralen Gruppe von Schmerzensmann und trauernder Maria besitzt die höchste Qualitätsstufe im ganzen Retabel; auf sehr detaillierter schwarzer Unterzeichnung zeigen insbesondere die Inkarnate eine fein abgestufte Modellierung. Ihre dem des hl. Nikolaus der rechten Werktagsseite entsprechenden Nimben wurden in rotem Farblack auf rotem Untergrund gefasst. Ebenfalls in rotem Farblack wurde im Bereich der roten Nimbenkreise je ein Zeichen aufgetragen (s. Abb.). Es tritt zweimal in leicht variiertes Form auf und erinnert formal an ein Steinmetzzeichen.

Matt versilbert, schwarz konturiert und schraffiert sind das Schwert der Maria und die Lanzenspitze des Engels rechts. Bei dessen Dalmatik liegt das gleiche gemalte grüne Stoffimitat mit gelben Lichthöhungen vor wie beim hl. Nikolaus der Werktagsseite, während der Mantel des linken Engels mit einem changierend rot-gelben Brokatmuster geschmückt ist. Die Ausgestaltung ihrer Inkarnate entspricht der Malerei der Werktagsseiten. Bei der (sehr

⁶² Es wurde keine Bindemittelanalyse vorgenommen.

⁶³ Es wurde keine Untersuchung mit Infrarot-Reflektografie vorgenommen.

angegriffenen) Predellarückseite stehen vor dunkelrotem Hintergrund gelb gewandete Engel, die das realistisch fallende Tuch mit dem Antlitz Christi präsentieren.

Im Predellaschrein wurde die Grundierung der Äste am Schleierwerk tremoliert und versilbert, das Blattwerk auf gelbem und rotem Poliment glanzvergoldet, die geschnitzten Säulenbasen und -schäfte versilbert. Der Schreinhintergrund ist über einer dünnen weißen Grundierung azuritblau gefasst und mit applizierten vergoldeten Papiersternchen versehen. Das rot gefasste, gelb gesäumte Ehrentuch der drei Büsten besitzt applizierte vergoldete Pressbrokatakausschnitte mit teilweise roter Musterung auf einem changierend weiß-dunkelroten Brokatmuster.

Bei den Predellaskulpturen befinden sich an den Einsatzstellen der verlorenen Kronenspitzen Faserbeklebungen. Auf weißer Grundierung und rotem Poliment wurden die Kleider und Kronen der beiden seitlichen Büsten und der Mantel der Büste mit turbanartiger Kopfbedeckung vergoldet. Die linke Büste erhielt einen versilberten Gürtel auf rotem Poliment mit jetzt verbräuntem grünem Farblack, die mittlere auf rotem Poliment einen in Weiß sgraffitierten Gürtel mit Rankenmuster, die rechte einen versilberten Gürtel. Auf ockerbrauner Unterlegung wurde jeweils das Haar ölvergoldet; die Halstücher sind versilbert. Das Mantelfutter der mittleren Büste wurde auf rotem Poliment und polierter Versilberung mit einem halbtransparenten unbestimmten, jetzt verbräunten Überzug (Farblack?) versehen. Ihr Turban war blau-rot, ihr Kleid dunkelrot gefasst. Leuchtend rot sind alle Reliquienvertiefungen. Die Sockelflächen zeigen unterschiedlich ornamentierte, versilberte und schwarz konturierte Maßwerke auf dunkelrotem Poliment. Die Fassung der Inkarnate entspricht derjenigen der Schreinskulpturen und Flachreliefs.

Zustand: Holz

Am Schreinkasten gibt es keine Anhaltspunkte für eine etwaige Befestigung eines Deckbrettes mit Gesprenge mehr. Alle Bestandteile des Retabels zeigen kleine bis größere Holzbestoßungen und Abbrüche geschnitzter Details. Die Schreintrückwand weist diverse Schwundrisse sowie fast vollständig geöffnete Leimfugen auf; die vormals offene Mittelfuge wurde in jüngerer Zeit mit Holzleisten geschlossen. Am Ehrentuch hinter den Skulpturen und Reliefs wurden im 19./20. Jahrhundert schmale Halbrundstäbe angenagelt. Schreintrückseite und -boden zeigen Spuren von älterem Anobienbefall. Die Winkelzapfenscharniere an Schreindeck- und -bodenbrett könnten sowohl aus der Entstehungszeit des Altarretabels als auch aus dem 19. Jahrhundert stammen.

Bei den Schreinskulpturen fehlen beim hl. Aegidius der kleine Finger und Daumen seiner Linken. Auch die Vorderläufe der Hirschkuh, seines Attributes, sowie der Pfeil im Nacken des Tieres sind abgebrochen. Vorderseitig verläuft ein langer Schwundriss von der Plinthe bis zum linken Knie. Beim hl. Wolfgang sind Ring- und kleiner Finger seiner Rechten sowie die Schmuckapplikationen der Mantelschließe verloren. Auch fehlen alle originalen Bischofsstäbe (ergänzt) und jeweils zwei Schmuckapplikationen an den Mitren der Heiligen. Beim hl. Aegidius erneuerte man unterseitig teils die Nagelung originaler Brettchen zur Verbesserung der Standfähigkeit. Die intakte Skulptur des hl. Nikolaus weist lediglich an der vorderen rechten Ecke des Buches eine jüngere Bohrung auf. Insgesamt sind geringfügige Spuren alten Anobienbefalls vorhanden.

Die Festtagsseiten der Drehflügel könnten oberhalb der Flachreliefs geschnitztes oder gemaltes Schleierwerk besessen haben, es sind jedoch keine

Befestigungsspuren nachweisbar. Die Rahmenschenkel der Anschlagseiten zeigen eine vermutlich nachträglich aufgesetzte Leiste mit Hohlkehprofil. Die unteren Flügelrahmenecken der Anschlagseite wurden ergänzt, die Rahmengerungen sind leicht geöffnet. Beide Flügeltafeln zeigen senkrecht geöffnete Leimfugen, das linke Brett der linken Flügeltafel hat sich leicht konkav verwölbt. In horizontaler Richtung deuten holzsichtige Tafelränder auf ein Schwinden der Tafeln im Rahmen hin. Bei den Flachreliefs fehlen beim hl. Oswald das obere Ende seines Zepters und der Deckelknopf des Pokales. Sein Mantelfutter wurde rechts mittels zusammengesetzter Brettchen verbreitert. Der linke Unterarm des zu Füßen des hl. Martin hockenden Bettlers ist nicht mehr vorhanden. Beide Standflügel sind verloren.

Das Deckbrett der Predella ist eine Ergänzung des 19./20. Jahrhunderts. Im Predellaschrein fehlt die linke Säule, das Schleierwerk ist teils bestoßen oder verloren. An den Reliquienöffnungen der Predellabüsten fehlen die Verschlüsse; die Reliquien sind ebenfalls nicht mehr vorhanden. An den beiden Kronen gingen alle separat eingesetzten Kronenspitzen verloren. Das Haar zeigt kleinere Ausbrüche und die Nase der linken Büste (auf dem Foto rechts zu sehen) ist ergänzt. Die ungehöhlten Holzblöcke weisen mehrere teils breite Schwundrisse und geringfügige Spuren alten Anobienbefalls auf.

Zustand: Fassung

Bei der sichtbaren Fassung des Retabels handelt es sich um die Erstfassung mit partieller Überfassung des 19./20. Jahrhunderts.

Im Schreinkasten sind die Vergoldungen von Ehrentuch und Schleierwerk stark berieben, vor allem im Schleierwerk wurde in Dunkelrot unmittelbar auf dem Holz retuschiert. Der blaue Hintergrund ist großflächig überfasst, manche der Papiersternchen wurden erneuert, andere nur durch Fassung imitiert. An der linken und rechten Schreinnenwand sind diverse holz- beziehungsweise gewebebesichtige Malschichtfehlstellen vorhanden. Die Schreinaußenseiten und die Randeinfassung des Schleierwerkes wurden dunkelrot, die gemalte Schnur des Ehrentuches an der Rückwand leuchtend rot ergänzt. Von der ursprünglichen Bemalung der Schreintrückseite sind nur schwache Fragmente, u. a. von Rankenmalerei, erhalten. Die rückseitige Beschriftung „F. M 2.“ sowie das Fragment eines Transportzettels sind jüngere Zutaten.

Die Fassung der Schreinskulpturen zeigt mit Ausnahme der teilüberschossenen Vergoldung der Mäntel und größeren Verlusten am Mantelfutter des hl. Wolfgang noch gut erhaltenen, jedoch gealterten Erstbestand. Der Gesamteindruck ist heute wesentlich dunkler als zur Entstehungszeit. Blattmetallaufgaben sind teilweise stark berieben, Versilberungen vollständig grau-schwarz oxidiert, halbtransparente grüne Lasuren, eventuell Farblacke, an der Dalmatik des hl. Wolfgang und der Innenseite der Albe des hl. Nikolaus verbräunt. An Mantelschließe und Mantelsaum des hl. Nikolaus fehlt eine größere Partie der Erstfassung, an allen drei Skulpturen ist auf den Gewandhöhen aufgrund von Abblätterungen teils das Holz sichtbar.

Die Drehflügel weisen beidseitig Fassungsfehlstellen mit älteren Retuschen bzw. Übermalungen auf. Das Schadensbild der Feiertagsseiten entspricht mit überfasstem blauem Hintergrund samt ergänzten Sternchen weitgehend dem des Schreinneren. Die Vergoldung von Ehrentuch, Mantel und oberem Kleidbesatz des hl. Martin wurde ohne erneute Grundierung großteils überschossen. Das versilberte Kleid Martins ist schwarz oxidiert, die grüne Lasur seiner Strümpfe, eventuell ein Farblack, verbräunt. Am grünen Untergewand des hl. Oswald gingen applizierte Papierpünktchen verloren, sein nachträglich rechts verbreitertes Mantelfutter wurde dunkelrot bemalt. Auf

den Werktagsseiten hat man die Darstellung des hl. Nikolaus zu einem unbekanntem Zeitpunkt gereinigt, während auf der gegenüberliegenden Darstellung der drei armen Töchter ein stark verbräunter fleckiger Überzug und verdunkelte Retuschen verblieben. Die beschädigtere rechte Tafel (hl. Nikolaus) zeigt teils umfangreiche grundierungs- oder holzsichtige Fehlstellen sowie an Nimbus und Goldklumpen grünlich gealterte, wohl bronzehaltige Retuschen. Auf den original rot gefassten Rahmen der Feiertagsseiten zeigen die zwischvergoldeten Streuornamente grauschwarze Oxidation, die Vergoldung der umlaufenden Profile wurde erneuert. Die Rahmung der Werktagsseite des linken Flügels erhielt eine schwarze Überfassung mit gelber Hohlkehle und silberbronziertem Blütenmotiv, während rechts noch die schwarze Erstfassung mit nahezu verlorener Streublumenornamentik besteht.

Im Predellaschrein wurde die Rotfassung des Ehrentuches durch Kontakt mit der linken Büste berieben. Die Pressbrotapplikationen sind nur noch in reduziertem Zustand vorhanden, der blaue Hintergrund ist überfasst. Bei den Predellabüsten weist die sichtbare Erstfassung im Bereich der Kronen, Bekleidung und Sockel zahlreiche grundierungs- und holzsichtige Fehlstellen auf. An der Predellavorderseite zeigen die beiden seitlichen Tafelbilder (Engel mit Marterwerkzeugen) zahlreiche Abblätterungen entlang der horizontalen Holzfaserrichtung, während die geschützteren Gemälde auf den Schiebetüren in sehr gutem Zustand sind. Möglicherweise durch einen Feuchtigkeitsschaden ist im unteren Bereich die Malerei der Predellarückseite stark reduziert. Die Fassung der Predellaseitenflächen ging weitgehend verloren.

[Bernadette Henke, Elisabeth Krebs, Wolff-Hartwig Lipinski, Ulrike Palm]

Beschreibung und Ikonografie

Das Retabel besteht aus einem hochrechteckigen Schrein mit drei Schnitzfiguren, zwei Flügeln mit Reliefs auf den Innen- und Gemälden auf den Außenseiten sowie einer Predella, die drei Reliquienhalbfiguren birgt und außen bemalt ist. Die beiden verschollenen Standflügel, die am Ende des 19. Jahrhunderts nur noch geringe Farbspuren aufwiesen, sind durch eine Fotografie dokumentiert (s. Abb.).⁶⁴ Das Gesprenge fehlt.

Schrein: Die Figuren stehen auf einem Podest, dessen Frontseite geschnitztes Zierwerk vorgeblendet ist: eine distelartige Blattranke, die wellenförmig einen naturalistisch gebildeten Zweig umspielt und ihn mit regelmäßig eingerollten Blättern umschlingt. Gleichartige Blattranken winden sich um die drei Astbögen über den Schreinfiguren und bilden zusammen mit ihnen einen flachen Baldachin, der sich seitlich auf zwei schlanke gekehlte Pfeilerchen stützt. Die Schreintrückwand ist blau gehalten und mit goldenen Sternen belebt. Davor hängt, scheinbar an einer dünnen, plastisch vortretenden Stange mit zickzackförmig geführter Schnur befestigt, ein Goldbrotatvorhang mit langen weiß, grün und rot gefärbten Fransen am unteren Rand.

Der Schrein enthält drei Heiligenstandbilder. Links steht der hl. Aegidius, Abt von St. Gilles, in Benediktinertracht mit Mitra und Pontifikalhandschuhen, deren Rücken mit den Namenszeichen Christi *XPS* und *IHS* verziert sind. Der Heilige wendet den Kopf leicht nach rechts. In der rechten Hand hält er einen Abtsstab, dessen Schaft er mit dem weit herabhängenden Tuch (Pannisellus) umgreift. Mit dem linken Arm drückt er einen Zipfel seiner Kutte an den Körper und weist mit der Hand auf eine Hindin, sein Attribut, die an seinem vorgesetzten linken Bein hochspringt.

⁶⁴ Zeitpunkt der Aufnahme unbekannt.

In der Mitte steht der hl. Nikolaus, Bischof von Myra, in Pontifikaltracht. Er neigt den Kopf ein wenig nach rechts. In der rechten Hand hält er den Bischofsstab, in der Linken ein geschlossenes Buch, auf dem drei Goldklumpen liegen. Eine Bahn seines Pluviales ist vor den Körper gezogen und wird von der Hand mit dem Buch festgeklemmt. Die Plinthe, als felsiger Grund gebildet, ist etwas höher als die der äußeren Heiligenfiguren.

Rechts steht der hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg, in Pontifikaltracht. Den Kopf wendet er etwas nach links, hält in der rechten Hand den Bischofsstab und in der Linken ein doppeltürmiges Kirchenmodell. Eine Bahn seines Pluviales ist vor den Körper gelegt und mit dem rechten Arm festgeklemmt.

Auf der Schreintrückseite sind unter anderem Spuren gemalter Ranken zu erkennen.

Flügel: Die Flügelinnenseiten ziirt jeweils eine Heiligengestalt in Flachrelief, die auf einer profilierten Konsole steht. Der Hintergrund ist gleich gebildet wie im Schrein.

Auf dem linken Flügel ist der hl. Martin von Tours, leicht nach rechts gewendet, dargestellt. Er ist vornehm gekleidet und trägt einen Hut über dem schulterlangen Haar. Mit der linken Hand fasst er einen Zipfel seines über die linke Schulter geworfenen Mantels und trennt mit dem Schwert in der Rechten ein Stück für den Bettler ab, der im kleineren Maßstab mit geflicktem Kleid zu seinen Füßen kauert.

Auf dem rechten Flügel ist der hl. Oswald, König von Northumbrien, wiedergegeben. Er wendet sich nach links und neigt auch den Kopf ein wenig in diese Richtung. Auf dem vollbärtigen Haupt trägt er eine turbanartige Krone; eine Bahn seines Mantels ist vor den Körper gezogen und über den rechten Unterarm gelegt. In der rechten Hand hält der König ein pyxisartiges Gefäß, in der Linken ein Zepter.

Auf die beiden Flügelaußenseiten ist die „Jungfrauenlegende“ des hl. Nikolaus gemalt: Links gibt eine große Öffnung in der Hauswand den Blick frei in eine Schlafkammer mit Balkendecke und einem rautenverglasten Fenster in der hinteren Wand. Unter dem Fenster platzt der Putz von der Wand und das nackte Mauerwerk kommt zum Vorschein – ein Hinweis darauf, dass sich der Eigentümer in Geldnot befindet. In einem Bett, das auf der Kopfseite einen Baldachin aufweist, der unten mit Blattranken und einer großen Blüte verziert ist, schlafen nebeneinander drei Mädchen. Unter der Öffnung sitzt im Freien auf einem Holzquader ein älterer Mann, der Vater der Mädchen, und stützt sorgenvoll dösend den Kopf in die Hand. Bekleidet ist er mit einer Schaub und einem Hut. Auf dem rechten Flügel sieht man die Außenmauer der Schlafkammer mit einem weiteren Fenster, durch das der hl. Nikolaus gerade heimlich eine Goldkugel wirft; zwei Kugeln liegen schon auf dem Bett der Mädchen. Diese Gaben ermöglichten der verarmten Familie, die Aussteuer zur standesgemäßen Heirat der drei Töchter aufzubringen und sie vor einem unehrenhaften Schicksal zu bewahren. Der Heilige trägt die Pontifikaltracht und hat einen Bischofsstab in der Hand. An die Flucht der Hausfront reihen sich weitere, mehrstöckige Häuser an. Aus einem Ziehbrunnen auf dem gepflasterten Platz neben der Häuserreihe schöpft eine Frau Wasser. Dahinter geht ein Mädchen auf einen geöffneten Verkaufsladen zu. Über den Dächern der Stadt wird in der Ferne eine hügelige Landschaft sichtbar.

Predella: Die breite, seitlich geschweifte Predella hat eine bemalte Front mit zwei Schiebetüren, welche die gesamte Höhe einnehmen. Sie verschließen den zentralen querechteckigen Predellenschrein, der drei Reliquienhalbfiguren weiblicher Heiliger enthält. Vom Baldachin sind nur noch Rankenansätze in den Ecken vorhanden und am rechten Rand ein Pfeilerchen mit Sockel und Kapitell.

Der gemalte Wandteppich, der den Schrein fast bis zur Höhe des Baldachinansatzes auskleidet, ist mit Zierflicken von Pressbrokat versehen.

Die Halbfiguren wachsen gleichsam aus ihren angeschnitzten sechseckigen Sockeln heraus, deren profilierte Seitenflächen ein gemalter Maßwerkfries ziert. Ihre Unterarme „stecken“ in den Sockeln. Das lange, offen getragene Haar zeigt, dass es sich um Jungfrauen handelt. Zwei sind gekrönt, die dritte unterscheidet sich von ihnen durch eine turbanartige Kopfbedeckung und einen um die Schultern gelegten Mantel. Sie ist höher als die beiden Gekrönten und nahm wohl ursprünglich die Mitte ein. In der Brust haben die drei Halbfiguren quadratische, auf der Spitze stehende, zur Aufnahme von Reliquien bestimmte Vertiefungen.

Im geöffneten Zustand werden die beiden Schiebetüren von den Seitenteilen verdeckt, die mit je einem Engel in Halbfigur hinter einer Brüstung bemalt sind. Der Engel links trägt ein prächtiges Pluviale mit Brokatmuster und Perlenstickerei. Er präsentiert das Kreuz Christi und drei Nägel. Der Engel rechts ist mit einer Dalmatik bekleidet und hält den an einem Stab befestigten Essigschwamm und die Lanze in den Händen. Bei geschlossenen Schiebetüren flankieren die beiden Engel mit den Arma Christi die Schmerzensmutter mit überkreuzten Armen und einem in ihre Brust dringenden Schwert auf der linken und den Schmerzensmann, der seine Wundmale zeigt, auf der rechten Schiebetafel. Beide erscheinen in Halbfigur hinter der gleichen weitergeführten Brüstung wie die Engel. Auf die Predellarückseite sind zwei halbfigurige Engel gemalt, die zwischen sich das Schweiß Tuch der Veronika hochhalten.

Auf der rechten Schmalseite hat die Predella ein rundbogiges Türchen, um im Hohlraum hinter dem Engel mit Essigschwamm und Lanze Altargerät aufzubewahren.⁶⁵

Ursprünglicher Standort

Das Retabel stammt vom Hochaltar der Kapelle St. Nikolaus in Mistlau, dessen alte Stipes und Mensa sich noch im Chor befinden. Der Kapellenpatron ist im Zentrum des Schreins und auf den Flügelaußenseiten wiedergegeben.

Kunstgeschichtliche Einordnung

1859 und 1863 werden der noch in der Kirche stehende Altarschrein und die zugehörige Predella auf dem „Kirchenboden“ (Dachboden?) erstmals beschrieben.⁶⁶ Schuette bezeichnet das Retabel als „derbe, mittelmäßige Arbeit, fränkisch?“ und datiert es „Ende 15. Jahrhundert“.⁶⁷ Baum ordnet das Retabel als fränkisch ein; seine Entstehung setzt er um 1500 an.⁶⁸ Im Museumsführer 1924 wird als Entstehungszeit „Anfang 16. Jahrhundert“ angegeben.⁶⁹ Lemperle datiert um 1500; in den Gesichtstypen der Skulpturen sieht er Einwirkungen der Riemenschneiderwerkstatt.⁷⁰

⁶⁵ Siehe dazu: Joseph Braun: Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung. 2 Bde. München 1924. Bd. 2, S. 349.

⁶⁶ Mistlau 1859, S. 118–121. – Lotz 1863, S. 285.

⁶⁷ Schuette 1907, S. 202. – Die Herkunftsfrage aufgreifend, merkt Hampe in seiner Rezension von Schuette 1907 an: „der Altar ist übrigens eher schwäbisch als fränkisch“ (Hampe 1909, S. 189 Anm. 7).

⁶⁸ Baum 1917, Nr. 344.

⁶⁹ Museumsführer 1924, S. 10.

⁷⁰ Museumsführer 1959, S. 41.

Stephan Roller stellt ebenfalls Beziehungen zu dem Würzburger Meister fest;⁷¹ ihn lassen „vor allem die etwas schwächeren und in der Faltegebung kantiger formulierten Flügelreliefs“ an Werke der Riemenschneider-Werkstatt und ihres Umkreises denken. Auch bei der Wolfgangfigur sei hinsichtlich der Bildung des Gesichts und mancher Parallelen bei den Gewandfalten eine Verwandtschaft mit der aus dem Umkreis Riemenschneiders stammenden Laurentiusfigur aus Sindolsheim (Neckar-Odenwald-Kreis) im Badischen Landesmuseum zu erkennen.⁷² Aufgrund des insgesamt „ganz engen“ Verhältnisses zwischen den beiden Werken scheint ihm hier ein Bindeglied zwischen dem Riemenschneider-Umkreis in Würzburg und der Bildhauerei in Schwäbisch Hall greifbar. Bei einem Vergleich des Mistlauer Wolfgang mit dem hl. Michael des Michaelsretabels in der Sakristei von St. Michael in Schwäbisch Hall konstatiert er Übereinstimmungen bei der Gesichtsbildung und bei Detailformen des Mantels. Auch die Flügelreliefs der beiden Altarretabel seien stilistisch eng verwandt. Für beide Retabel müsse dieselbe Werkstatt verantwortlich gemacht werden, jene des Haller Bildhauermeisters Hans Beuscher.⁷³

Laut Wolfgang Deutsch hat der „handwerklich“ arbeitende Schnitzer der Mistlauer Flügelreliefs später, um 1520, die Flügelreliefs des Michaelsretabels in der Sakristei von St. Michael in Schwäbisch Hall ausgeführt.⁷⁴

Das Ergebnis der dendrochronologischen Untersuchung und die Stilmerkmale sowie der Retabeltyp⁷⁵ legen nahe, dass das Retabel 1503 oder kurz darauf in Schwäbisch Hall geschaffen wurde. Da Hans Beuscher aber erstmals 1506 in Hall fassbar ist und 1507 das Bürgerrecht erwarb,⁷⁶ ist es unwahrscheinlich, dass seine Werkstatt das Retabel hergestellt hat. Wie Deutsch vermutet, war wohl ein späterer Geselle Beuschers zuvor am Mistlauer Retabel als Mitarbeiter tätig. Jedenfalls kann kein Zweifel daran bestehen, dass an der Ausführung der Flügelreliefs des Mistlauer Retabels und des Haller Michaelsretabels derselbe Schnitzer beteiligt war.

Den gleichen Stil wie die Mistlauer Schreinfiguren zeigen die drei Figuren des Hochaltarretabels der Nikolauskapelle in Rot am See-Kleinansbach (Lkr. Schwäbisch Hall). Am deutlichsten wird dies naturgemäß im Vergleich mit der Kleinansbacher Bischofsfigur.⁷⁷ Außerdem lässt sich hier die Papstfigur in der

⁷¹ Roller 1998, S. 31–33.

⁷² Zu den Retabelskulpturen aus Sindolsheim: Die mittelalterlichen Bildwerke in Holz, Stein, Ton und Bronze mit ausgewählten Beispielen der Bauskulptur. Bearb. von Eva Zimmermann. Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Karlsruhe 1985. Nr. 187 mit Abb.

⁷³ Zur Bestätigung der Herkunft des Mistlauer Retabels aus der Beuscherwerkstatt stellt Roller 1998, S. 32f., dem Mistlauer hl. Wolfgang ein weiteres Werk gegenüber, das jener Werkstatt zugeschrieben wird: eine erhaltene Predellahalbfigur, angeblich den hl. Leonhard darstellend (die Identifizierung ist unsicher), vom ehemaligen Hochaltarretabel der Pfarrkirche in Schwäbisch Hall-Tüngental (zum Tüngentaler Retabel und dessen Zuschreibung: Deutsch 1991, S. 55–63). Die Gesichtsbildung der beiden Figuren weise so enge Beziehungen auf, dass an der gemeinsamen Provenienz kaum gezweifelt werden könne. Doch der Vergleich der typenmäßig und stilistisch ganz unterschiedlichen Gesichter ist wenig überzeugend.

Eine „gewisse Beziehung“ zu den Mistlauer Schreinfiguren sieht Roller 1998, S. 34, auch bei den beiden Bischofsfiguren im Schrein des Hochaltarretabels in Rosengarten-Tullau (Lkr. Schwäbisch Hall), nämlich in der kräftig angelegten Kieferpartie.

⁷⁴ Deutsch 2006, S. 141.

⁷⁵ Zum Retabeltyp vgl. beispielsweise die Retabel aus Anhausen, Inv. Nr. E 1676, und Braunsbach, Inv. Nr. WLM 864.

⁷⁶ Siehe dazu: Deutsch 1991, S. 33.

⁷⁷ Clauß/König/Pfistermeister 1979, Abb. 297f. – Schreinfiguren: hll. Sebastian, Nikolaus, Katharina (?); Flügelgemälde: hll. Ulrich, Barbara.

St.-Gangolfs-Kapelle in Bühlertann (Lkr. Schwäbisch Hall) anschließen.⁷⁸ Besonders in der Kopfbildung ist sie eng verwandt mit den drei Schreinfiguren des Mistlauer Retabels und mit der Bischofsfigur im Hochaltarretabel von Kleinansbach. Und die Mistlauer Predellafiguren stimmen stilistisch mit der weiblichen Heiligenfigur im Schrein des Kleinansbacher Retabels sowie jener des Retabels von 1507 in der Skulpturensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin überein.⁷⁹

Zum Stil der Malereien hat sich bislang noch niemand geäußert. Die Gemälde gehen offensichtlich auf denselben Maler zurück wie die Flügelbilder des oben genannten Retabels in Rot am See-Kleinansbach.⁸⁰ Bei den beiden Werken sind die Gewandfalten, die Gesichter und viele Details auf die gleiche Art gemalt. Vergleichbar sind auch die Nimben, die aus einer inneren roten oder grünen Kreisfläche mit einem breiten goldenen Rand bestehen. So spricht auch die Malerei für die Entstehung des Retabels in Hall, in den gleichen Maler- und Bildschnitzerwerkstätten wie das Kleinansbacher Retabel.

Manche Physiognomien in den Gemälden sowie die genaue Schilderung des Stadtplatzes im Hintergrund der „Jungfrauenlegende“ auf den Flügelaußenseiten erinnern an die – allerdings weit qualitätvolleren – Arbeiten des niederländisch beeinflussten Nördlinger Malers Friedrich Herlin. Vermutlich kannte der Maler des Mistlauer Retabels dessen Werke.

Auf den Predella-Gemälden des Schmerzensmannes und der Schmerzensmutter findet sich im roten Feld ihres Nimbus – einer für diese Bestimmung ungewöhnlichen Stelle – jeweils ein kleines gemaltes Zeichen. Ob es sich dabei um das Meisterzeichen des Malers handelt, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Der Träger des Zeichens ist bislang unbekannt.

[Karl Halbauer]

Literatur

Mistlau 1859

O. Verf. (publiziert von H. Bauer): III. Alterthümer und Denkmale. 4. Ein Altarschrein in Mistlau bei Kirchberg a. Jagst. In: Württembergisch Franken 5, Heft 1, 1859. S. 118–121.

Lotz 1863

Wilhelm Lotz: Kunst-Topographie Deutschlands. Bd. 2. Süddeutschland. Cassel 1863. S. 285.

Keppler 1888

Paul Keppler: Württemberg's kirchliche Kunstialterthümer. Rottenburg a.N. 1888. S. 123.

Münzenberger/Beissel 1895–1905

Ernst Franz August Münzenberger / Stephan Beissel: Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands. Bd. 2. Frankfurt a.M. 1895–1905. S. 236.

⁷⁸ Für eine Abbildung der Papstfigur in Bühlertann vgl. die Katalognummer zu Inv. Nr. WLM 10756.

⁷⁹ Zum Retabel von 1507 in der Berliner Skulpturensammlung: Deutsche Bildwerke aus sieben Jahrhunderten. Staatliche Museen zu Berlin, Skulpturen-Sammlung. Bearb. von Heino Maedebach. Berlin 1958. Nr. 65; Abb. 43.

⁸⁰ Clauß/König/Pfistermeister 1979, Abb. 297.

Bach 1905

Max Bach: Neue Altarwerke im Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart. In: Archiv für christliche Kunst 23, 1905. S. 81–83; hier S. 81.

Museumsführer 1906

Führer durch die K. Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmäler in Stuttgart. (Bearb. von Peter Goessler). 2. Auflage. Stuttgart 1906. S. 103.

KAD Tafelband 3, 1906–1909

Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. Tafelband 3: Jagst-Kreis (Ergänzungen). Bearb. von Eugen Gradmann. Eßlingen o.J. (1906–1909). Taf. 40d.

KAD Jagstkreis 1907

Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. 3. Jagstkreis. 1. Hälfte. Bearb. von Eugen Gradmann. Eßlingen 1907. S. 254.

Schuette 1907

Marie Schuette: Der schwäbische Schnitzaltar. Strassburg 1907. (Studien zur Deutschen Kunstgeschichte; 91). S. 33, 202.

Dehio 1908

Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bd. 3. Süddeutschland. Berlin 1908. S. 287.

Museumsführer 1908

Führer durch die Staats-Sammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart. (3. Aufl.). Neu bearb. von Peter Goessler und Julius Baum. (Überarbeitung mit Ausnahme der vor- und frühgeschichtlichen Abteilungen von Julius Baum). Esslingen a.N. 1908. S. 117.

Hampe 1909

Theodor Hampe: Rezension: Marie Schuette: Der schwäbische Schnitzaltar. Strassburg 1907. In: Repertorium für Kunstwissenschaft 32, 1909. S. 184–189; hier S. 189 Anm. 7.

Baum 1912

Julius Baum: Die kunsthistorischen Bestände der K. Altertümersammlung. In: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der K. Altertümersammlung in Stuttgart 1912. Stuttgart 1912. S. 23–34; hier S. 31.

Baum 1917

Julius Baum: Deutsche Bildwerke des 10. bis 18. Jahrhunderts. Stuttgart/Berlin 1917. (Kataloge der Kgl. Altertümersammlung in Stuttgart; 3). Nr. 344 mit Abb.

Museumsführer 1924

Kunst-Sammlungen des württembergischen Staates. Führer durch die Altertümer-Sammlung. I. Teil. Stuttgart 1924. S. 10.

Braun 1943

Joseph Braun: Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943. Sp. 42 (Aegidius), 572 (Oswald).

Museumsführer 1959

Führer durch das Württembergische Landesmuseum Stuttgart. Kunstgeschichtliche Sammlungen. Bearb. von Hermann Lemperle. Stuttgart 1959. S. 41.

Clauß/König/Pfistermeister 1979

Horst Clauß / Hans-Joachim König / Ursula Pfistermeister: Kunst und Archäologie im Kreis Schwäbisch Hall. Stuttgart/Aalen 1979. S. 243.

Schlichtenmaier 1983

Bert Schlichtenmaier: Darstellungen des heiligen Martin in der bildenden Kunst. In: Der heilige Martin von Tours und seine Kirche in Sindelfingen 1083–1983. Hrsg. vom Kulturamt der Stadt Sindelfingen. Sindelfingen 1983. S. 67–80; hier S. 72; Abb. S. 91.

Deutsch 1991

Wolfgang Deutsch: Ein Haller Wappenstein. Studien zu Hans Beuscher. Hrsg. von der Stadt Schwäbisch Hall und dem Verein Alt Hall e.V. Schwäbisch Hall 1991. (Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e.V.; 13). S. 91 Anm. 177.

Westhoff 1996

Graviert, gemalt, gepresst. Spätgotische Retabelverzierungen in Schwaben. Bearbeitet von Hans Westhoff, Roland Hahn, Annette Kollmann und Anette Klöpfer; mit Beiträgen von Anke Koch und Heribert Meurer. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Stuttgart 1996. Nr. 6.117 (S. 325).

Roller 1998

Stefan Roller: Gedanken zur spätgotischen Skulptur in Württembergisch-Franken. In: Peter Schiffer (Hrsg.): Die Kirche im Dorf. Beiträge einer Arbeitstagung des WLM Stuttgart, des Bildungshauses Kloster Schöntal und des Historischen Vereins für Württembergisch Franken. Sigmaringen 1998. (Forschungen aus Württembergisch Franken; 45). S. 25–49; hier S. 31–33; Abb. 14–16 (15 seitenverkehrt), 20.

Bachmann 2003

Karl Werner Bachmann: Flügelretabel. IV. Konstruktion. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Bd. 9. München 2003. Sp. 1466–1475; hier Sp. 1472; Abb. Sp. 1471 (Winkelzapfenscharnier).

Deutsch 2006

Wolfgang Deutsch: Die Denkmale der Michaelskirche einst und jetzt. In: St. Michael in Schwäbisch Hall. Hrsg. vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, dem Evang. Gesamtkirchenbezirk Schwäbisch Hall und dem Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall. Künzelsau 2006. S. 120–199; hier S. 141.

Nach Fertigstellung der Katalognummer erschienene Literatur

Die Inschriften des Landkreises Schwäbisch Hall I. Der ehemalige Landkreis Crailsheim. Gesammelt und bearb. von Harald Drös. Wiesbaden 2015. (Die Deutschen Inschriften; 93. Heidelberger Reihe; 18). Nr. 98; Abb. 81–83.

Rosemarie Wolf: Von Nonnen und Heiligen. Die Nikolauskirche in Mistlau an der Jagst. Bd. 1: Das Nikolaus-Retabel in Mistlau. Kirchberg-Lendsiedel 2015.

Ulrich Fröhner: Die Nikolauskirche von Mistlau und ihre Wandmalereien. Bergatreute/Aulendorf 2016. S. 96–105; Abb. 80–85, 87–89.

Empfohlene Zitation

Karl Halbauer, Bernadette Henke, Elisabeth Krebs, Wolff-Hartwig Lipinski, Ulrike Palm: Flügelretabel aus der Kapelle St. Nikolaus in Mistlau. In: Landesmuseum Württemberg (Hg.). Die mittelalterlichen Skulpturen. Bd. 3: Stein- und Holzskulpturen sowie Tonplastiken 1400–1530. Niederschwaben und außerschwäbische Gebiete. Teil 1: Schwäbisch Hall. Stuttgart 2020, Kat. Nr. 4, S. 25–46. <https://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?dk_object_id=289>.



Flügelretabel aus der Kapelle St. Nikolaus in Mistlau, geöffneter Zustand, Schwäbisch Hall, um 1505, Inv. Nr. WLM 1034 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Flügelretabel aus der Kapelle St. Nikolaus in Mistlau, geschlossener Zustand, Schwäbisch Hall, um 1505, Inv. Nr. WLM 1034 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Flügelretabel aus der Kapelle St. Nikolaus in Mistlau, Rückseite, Schwäbisch Hall, um 1505, Inv. Nr. WLM 1034 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Flügelretabel aus der Kapelle St. Nikolaus in Mistlau, historische Aufnahme des Retabels im geschlossenen Zustand mit den heute verschollenen Standflügeln, Schwäbisch Hall, um 1505, Inv. Nr. WLM 1034 (© Landesmuseum Württemberg; Bildarchiv)



Flügelretabel aus der Kapelle St. Nikolaus in Mistlau, Schreinfiguren, Schwäbisch Hall, um 1505, Inv. Nr. WLM 1034 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Flügelretabel aus der Kapelle St. Nikolaus in Mistlau, Flügelaußenseite:
„Jungfrauenlegende“ des Hl. Nikolaus, Schwäbisch Hall, um 1505, Inv. Nr.
WLM 1034 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Flügelretabel aus der Kapelle St. Nikolaus in Mistlau, Predella im geschlossenen Zustand, Schwäbisch Hall, um 1505, Inv. Nr. WLM 1034 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Flügelretabel aus der Kapelle St. Nikolaus in Mistlau, Predellenfiguren (in gegenüber der ursprünglichen Aufstellung veränderter Reihenfolge), Schwäbisch Hall, um 1505, Inv. Nr. WLM 1034 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Flügelretabel aus der Kapelle St. Nikolaus in Mistlau, in rotem Farblack aufgetragene Zeichen, Details der Predella im geschlossenen Zustand, Schwäbisch Hall, um 1505, Inv. Nr. WLM 1034 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Wolff-Hartwig Lipinski)

5

FLÜGELRETEL

aus der Pfarrkirche St. Bonifatius in
Braunsbach (Lkr. Schwäbisch Hall)

Schwäbisch Hall, um 1505/15

Inv. Nr. WLM 864

Als Dauerleihgabe im Diözesanmuseum
Rottenburg.



Provenienz

1866 erworben vom Stiftungsrat in Braunsbach. Vorher im nördlichen
Chorraum der Pfarrkirche.

Material

Schrein und Flügelrahmen: Nadelholz, gefasst

Skulpturen: Linde (*tilia species*),⁸¹ gefasst

Reliefs: Laubholz

Maße

Schrein

Höhe: 129,5 cm; Breite: 88 cm; Tiefe: 21,5 cm

Drehflügel

Höhe: 129 cm; Breite: 44 cm; Tiefe: 4,5 cm; Tafelstärke: 1,2 cm

Hl. Ulrich

Höhe: 91 cm; Breite: 26 cm; Tiefe: 17 cm

Hl. Georg

Höhe: 84 cm; Breite: 27 cm; Tiefe: 16 cm

Hl. Bonifatius

Höhe: 92,5 cm; Breite: 30 cm; Tiefe: 17 cm

Hl. Barbara

Höhe: 99 cm; Breite: 32 cm; Tiefe: 4,5 cm

Hl. Katharina

Höhe: 99 cm; Breite: 32 cm; Tiefe: 4,5 cm

⁸¹ Holzanatomische Untersuchung durch Elisabeth Krebs, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, 1998.

Dendrochronologische Untersuchung

Tannenholz des Schreins: frühestmögliches Fälldatum 1501; bei einer Mindestlagerzeit des Holzes von zwei Jahren könnte der Schrein ab 1503 entstanden sein.⁸²

Technik: Holz

Der Schreinkasten besteht aus Seitenwänden, einem Boden- und einem Deckbrett, der aus fünf Brettern verleimten, rundum eingeneteten Rückwand, einem fest fixierten Skulpturenstandbrett und zwei Drehflügeln. Die Schreinseitenwände stehen zur Rückseite hin leicht einwärts, ihre Eckverbindungen wurden in Zinken-Schwalbenschwanz-Technik gearbeitet. Die Schreinoberseite zeigt eine zentrale Bohrung in der Schreinmitte und zwei seitliche Gruppen zu je drei Bohrungen von maximal 12 Millimetern Durchmesser, die in Zusammenhang mit einem ehemaligen Gesprenge oder aufgestelltem Skulpturenschmuck stehen könnten. Die Schreinvorderkanten schmückt ein Profil aus kleiner Fase, Hohlkehle und Viertelrundstab. Eine schmale Nut und darin enthaltene Holzreste am Standbrett der Skulpturen weisen auf eine niedrige Abschränkung hin, wie sie etwa das Retabel aus Tullau (Inv. Nr. WLM 10757) als kleinen Zaun noch besitzt. Zwei seitlich in den Schrein eingestellte schlanke Säulen mit kleiner Basis leiten in ein dicht geschnitztes, ursprünglich mit vier Schmiedenägeln am Baldachin befestigtes Schleierwerk über. Die drei Skulpturen sind von einem dreifach gewölbten Baldachin mit gemaltem Rippenwerk überfangen.

Die Skulptur des hl. Georg in Rüstung ist vollrund geschnitzt, während die Halbrundblöcke der beiden Bischöfe leicht ausgehöhlt wurden. Alle Figuren zeigen auf der Kopfoberseite ein verdübeltes Loch; zusätzlich weist der hl. Ulrich auf der Standfläche zwei Abdrücke einer 77 Millimeter breiten, zweiteiligen Gabel auf. Die Vertiefungen sind auf das Einspannen der Figuren während des Schnitz- oder Fassvorganges in einer Werkbank zurückzuführen.

Die Flügeltafeln bestehen aus je zwei verleimten Brettern; die Eckverbindungen ihrer Rahmungen sind in Zinken-Schwalbenschwanz-Technik gearbeitet. Bei den nur wenige Zentimeter tiefen Reliefs wurden das (verlorene) Rad der hl. Katharina und die (verlorene) Hostie am Kelch der hl. Barbara separat gefertigt und angesetzt.

Technik: Fassung

Schrein: Das geöffnete Retabel zeigt ein für die Epoche der Spätgotik charakteristisches Farbschema in Gold, Rot und Blau mit Akzenten von Silber und Grün.

An den Schmalseiten des Schreinkastens innen, die noch die Erstfassung zeigen, wurden im Bereich des Ehrentuches zum Schutz bei Holzschwind großflächige Gewebestücke auf das Holz geklebt. Dieser Bereich erhielt eine dickere, der sonstige Hintergrund eine dünnere weiße Grundierung. Es folgten die aufwendige Gravur des Ehrentuches mit einem Granatapfelmuster, ein dunkelroter Polimentauftrag und in der oberen Zone die Belegung mit Blattgold und dessen Politur, während wenig einsehbare Bereiche preiswerteres Zwischgold erhielten. Schleierwerk und Säulen wurden ebenfalls auf dunkelrotem Poliment vergoldet, die Tuchfransen versilbert und poliert. Die Kreuzrippen der Baldachine wurden auf rötlich-gelbem Anlegemittel

⁸² Dendrochronologische Untersuchung durch Dr. Peter Klein, Universität Hamburg, Ordinariat für Holzbiologie.

mattversilbert und mit schwarzen Schattenkonturen versehen. Hintergrund, Schreinbaldachine wie auch die umlaufende blaue Hohlkehle am Schrein erhielten eine leuchtend azuritblaue Fassung, die ursprünglich mit gefalteten vergoldeten Papiersternchen geschmückt war. Die leuchtend rot gefassten Schreinvorderkanten zeigen heute keine Anzeichen für eine Ornamentierung in Schablonentechnik, wie sie mehrere Retabel des hällisch-fränkischen Kunstkreises aufweisen (Anhausen, Tullau).

Auf der vorderen Kantenschräge des Schreinbodenbrettes gehört die jetzt sichtbare Rotfassung nicht zum Originalbestand. Ursprünglich war die Fase azuritblau gefasst. Darauf befinden sich in gelben Lettern die Fragmente *S [V]DALRICVS* und *S B[O]NIF[ATIVS]*. Die Bezeichnung des Heiligen Georg ist aufgrund von Überfassung derzeit nicht lesbar.

Skulpturen: Die Erstfassung der Skulpturen liegt auf partieller Gewebeunterklebung und weißer Grundierung. Rüstungsteile des hl. Georg, die Bischofskaseln und Mitraborten wurden teilweise graviert, dann auf rotem Poliment vergoldet und poliert. Die Dalmatiken der Bischöfe imitieren durch Pressbrokatauflagen echten Brokatstoff. Ihre Amikte, Alben und Kaselfutter erhielten eine polierte Versilberung auf rotem Poliment, wobei letztere mit rotem beziehungsweise grünem Lüsterüberzug, vielleicht einem Farblack, von den vergoldeten Außenseiten abgesetzt wurden. Die Fassungen der Bischofsmitren entsprechen denen der Kaselfutter.

Die Inkarnate der Heiligen zeigen beim jugendlichen hl. Georg helles, bei den Bischöfen dunkleres Rosa mit kräftigen Wangenrötungen. Weitere Akzente setzen braune Augen mit dunkelbraunem Oberlidkontur und weiß-bläulichem Augäpfeln, hellbraune bzw. dunkelbraune Brauen, rote Lippen mit dunkler Trennkantur und bläulich lasierte Bärte. Schläfenhaar, Augen- und Nasenfalten sind durch stark grafische Konturierung gekennzeichnet; insbesondere die Brauen der Bischöfe wurden lebhaft gestrichelt.

Flügel: Auf den Feiertagsseiten der Flügel stehen die Reliefs vor Ehrentüchern in Pressbrokattechnik und azuritblauen Hintergründen. Sie erhielten an Mänteln, Kronen und Nimben polierte Vergoldungen auf rotem Poliment, ihre Nimben wurden mit Bogengravuren und konzentrischen Strahlenpunzen geschmückt. Das Haar wurde auf ockergelber Unterlegung in matter Technik zwischvergoldet. Die mit Pressbrokat besetzten Kleider zeigten ursprünglich farbige Muster, dieses war bei der hl. Barbara rot. Die Fassung der Inkarnate entspricht jener der Schreinskulpturen, zusätzlich zeigen die Fingernägel realistische braune Ovalkonturen. Die beiden Konsolen zeigen auf rotem Poliment eine versilberte und polierte Maßwerkdekoration mit Absetzungen in gelblicher Lüsterung. Die Rahmenflächen der Feiertagsseiten besitzen ein leuchtendes Rot, vielleicht ein Zinnoberpigment, mit azuritblauer Hohlkehle und ehemals vergoldetem Viertelrundstab.

Bei den Werktagsseiten liegt auf dünner weißer Grundierung eine schwarze Pinselunterzeichnung.⁸³ Die Architekturbögen wurden mit einem Zirkel konstruiert. Die Nimben der Heiligen sind in Öltechnik mattvergoldet, die abschließende Bogenarchitektur mit kleinen Engeln wurde in Öltechnik versilbert und durch gelblich-braune Lüsterung sowie Schraffuren plastisch gehöhlt. Die wohl in Temperatechnik angelegte Malerei zeigt bei den Inkarnaten eine feine, zeichnerische, partiell weich vertriebene Ausarbeitung. Mäntel und Hintergründe wurden alternierend in Rot und Grün gefasst, die rote Nische des hl. Ulrich erhielt dreiblättrige Streublümchen in Öl-

⁸³ Es erfolgte keine Untersuchung im Spektrum der Infrarot-Reflektografie.

Anlegetechnik.⁸⁴ Die Außenseiten der Flügelrahmen waren ursprünglich schwarz mit gelber Fase gefasst, für die Stirnkanten liegt kein alter Befund vor.

Zustand: Holz

Es fehlen das Gesprenge, eine Predella und eine niedrige Abschränkung (Zaun? Maßwerk?) vor den Skulpturen. Auf der Schreinoberseite deuten symmetrisch verteilte Bohrungen auf einen vielleicht dort befestigten, jetzt verlorenen Schmuck (vgl. oben, Technik: Holz). Die Schreintrückwand weist jüngere Holzeinsetzungen auf; auch die rechte äußere Ecke des Baldachins wurde ergänzt. Entlang seiner rückseitigen Kante zeigt dieser eine Reihe jüngerer Bohrlöcher, vielleicht verursacht durch jüngere Befestigungsspuren einer Stoffdraperie. Die Flügelscharniere stammen aus dem 20. Jahrhundert. Am Schreinkasten und Schleierwerk befinden sich kleinere Abstoßungen und Spuren von altem Schädlingsbefall. An der Front des Skulpturenstandbrettes weist das Fragment eines schmiedeeisernen Nagels vielleicht auf die Befestigung eines jetzt verlorenen Schleierwerkes hin.

Bei der Skulptur des hl. Georg fehlen die Lanze, die Finger seiner linken und einige Fingerglieder seiner rechten Hand, die aufgrund von Schädlingsbefall abgebrochenen und wiederverleimt wurde. Die Krallen des als Attribut beigefügten Drachens sind bestoßen. Dem Bischof rechts (hl. Bonifatius?) fehlen das Attribut, die Finger der Rechten und mehrere Fingerglieder der linken Hand. Ein Attribut des hl. Ulrich (Bischofsstab?) fehlt ebenfalls, seine vormals bestoßene Standfläche und Mitraspitze wurden in weißer Kittmasse ergänzt.

Auf den Feiertagsseiten der Flügel fehlen am Relief der hl. Katharina Teile der Kronenspitzen, das Rad in ihrer rechten Hand und die untere Spitze ihrer Konsole. Verloren ist auch die ehemals in den Kelch der hl. Barbara eingesteckte Hostienscheibe.

Zustand: Fassung

Das Retabel zeigt eine weitgehend gut erhaltene Erstfassung. Während die inneren Seitenwände Erstfassung besitzen, stellt die Fassung und Vergoldung der Schreintrückwand jedoch eine Erneuerung des 20. Jahrhunderts dar. An Gewölben und umlaufender Hohlkehle des Schreines sind die meisten der vormals applizierten Papiersternchen verloren, die Fassung des umlaufenden Viertelrundstabes fehlt. Die Versilberung des Kreuzrippengewölbes und der Fransen des Goldgrundes ist schwärzlich oxidiert und teils reduziert. Schreintrückwand und Seitenwände zeigen eine wohl jüngere schwarze Lasur.

Die vordere, ursprünglich blaue Fase des Schreinbodenbrettes wurde dunkelrot überfasst; an den Fehlstellen zeigt sie Fragmente einer gelben Beschriftung, die Aufschluss über die Positionen der Heiligen im Schrein gibt (vgl. oben, Technik: Fassung).

Die Fassungen von Skulpturen und Reliefs zeigen Bereibungen, Bestoßungen und partielle Verluste bis auf das Holz, an versilberten Partien schwärzliche Oxidationen. Die Pressbrokate der Bischofsdalmatiken und der Ehrentücher der Reliefs sind stark angegriffen. Das Kleid der hl. Barbara wurde später mit Blattsilber nachbearbeitet, das Kleid der hl. Katharina blau überfasst. Die Ehrentuchfransen der Feiertagsseiten sind mit bemalten Papierstreifen ergänzt.

⁸⁴ Höhe: 17 mm; Breite: 13 mm.

Auf den Werktagsseiten wurden die ehemals großflächig überfassten Darstellungen der beiden Bischöfe später freigelegt. Die Malschicht zeigt teilweise größere Verluste bis auf das Tafelholz sowie partielle Retuschen. Die originale Rotfassung der Rahmeninnenseiten ist intakt, die Fasen der unteren Querriegel und weitere Profile zeigen noch verbliebene Reste der Überfassung. Die Erstfassung der schwarzen Rahmenaußenseiten ist reduziert und stark ergänzt, während die Rahmenstirnkanten flächig rotbraun lasiert wurden.

[Elisabeth Krebs]

Beschreibung und Ikonografie

Das Retabel enthält im hochrechteckigen Schrein drei Schnitzfiguren, die Flügelinnenseiten tragen jeweils eine Relieffigur und die Flügelaußenseiten jeweils eine gemalte Figur. Die Predella und das Gesprenge fehlen.⁸⁵

Schrein: Unten ist ein schmaler Streifen mit heute schmuckloser Frontseite als Figurenpodest abgetrennt. Darauf erhebt sich an den Seitenwänden des Schreins je ein verschachteltes Sockelchen, von dem ein schraubenförmig gedrehter Dienst als Träger des Figurenbaldachins ausgeht. Am Ansatz des Baldachins markiert eine Fuge auch einen inhaltlichen Bruch: Der aus architektonischen Formen gebildete Dienst wird nun als gedrehter Ast weitergeführt, von dem die distelartigen Blattranken des Baldachins abzweigen. Die Baldachinunterseite ist der Anzahl der Schreinfiguren entsprechend in drei Felder mit gemalten sechsteiligen Rippengewölben untergliedert. Die Schreinrückwand zierte ein neuer, vergoldeter Brokatteppich mit graviertem Muster und Fransenbesatz.⁸⁶

Im Schrein stehen drei Heiligenfiguren: links der hl. Ulrich, Bischof von Augsburg, in Pontifikaltracht mit einem geschlossenen Buch auf der flachen linken Hand; in der rechten Hand hielt er einen nun fehlenden Bischofsstab. Sein unterhalb von ihm auf die Schräge des Schreinbodenbretts geschriebener Name *S V[D]ALRICVS* ist wegen einer roten Überfassung nur schwach und fragmentarisch zu erkennen. In der Mitte steht der hl. Georg im Harnisch mit einem modischen gedrehten Stirnband statt eines Helms. Mit dem rechten Fuß tritt er den Drachen nieder, dessen Schwanz sich zweimal um das linke Bein des Ritters ringelt. Seine Lanze, die er dem Untier in den Rachen stieß, ist verloren. Rechts steht ein zweiter Bischof in Pontifikaltracht; in der linken Hand hält er ein aufgeschlagenes Buch; mit der Rechten umfasste er einen nicht mehr vorhandenen Bischofsstab. Gegenüber der ursprünglichen Aufstellung⁸⁷ wurden die beiden rechten Schreinfiguren vertauscht: Die größere Bischofsfigur nahm zuvor die Mitte ein. Wie die durch die rote Überfassung nur schlecht wahrnehmbare Inschrift *S B[O]NIF[ATIVS]* auf der Schräge des Schreinbodenbretts unterhalb der mittleren Figur mitteilt, handelt es sich bei dem heute fälschlich rechts stehenden Bischof um den Kirchenpatron St. Bonifatius, den „Apostel von Deutschland“.

Flügel: Den Flügelinnenseiten ist jeweils eine Heiligenfigur in Flachrelief aufgelegt, die auf einer Trichterkonsole steht, deren Seitenflächen gemalte Maßwerkaufgaben tragen. Vergoldete Nimben, bereichert durch in den Grund geritzte Linien und punzierte Punkte, zeichnen die Heiligen aus. Hinter den Figuren ist mittels zickzackförmig geführten Schnüren an einer Stange ein

⁸⁵ Schuette 1907, S. 200. – Baum 1917, Nr. 345, erwähnt dagegen eine „Staffel mit durchbrochenem Fischblasenmaßwerk“.

⁸⁶ Die vorige (auch nicht ursprüngliche) Rückwandfassung ist auf folgenden Abbildungen zu sehen: Baum 1917, Abb. S. 288. – Walzer 1958, Abb. 64.

⁸⁷ Abgebildet in: Baum 1917, S. 288. – Walzer 1958, Abb. 64.

Vorhang aufgehängt, dessen Musterung in Pressbrokat weitgehend zerstört ist und der einen Fransenbesatz am unteren Rand aufweist. Der Hintergrund über und unter dem Vorhang ist flächig blau bemalt.

Auf dem linken Flügel ist die hl. Barbara dargestellt. Sie trägt eine Krone und hält in der linken Hand einen Kelch, in den ursprünglich eine Hostie eingesteckt war. Neben der Heiligen steht auf den sich am Boden stauenden Falten ihres Mantels ein zinnenbewehrter Turm mit spitzem Helm.

Der rechte Flügel zeigt eine Darstellung der hl. Katharina. Sie ist ebenfalls gekrönt. Mit der linken Hand stützt sie ein Richtschwert, in der Rechten hielt sie ein kleines Rad, das verloren ging.

Die Flügelaußenseiten sind mit Gemälden verziert, die jeweils einen nimbierten Bischof wiedergeben. Die Gestalten stehen – ähnlich wie die Schreinfiguren – erhöht auf einem podestartigen Fußboden mit einer profilierten Frontseite. Sie werden von goldenen rundbogigen Baldachinen überfangen, auf denen sich Putti tummeln – links drei miteinander raufende Putti, von denen zwei Keulen in den Händen halten, rechts zwei Putti mit einer Vase, hinter der die Flügel eines dritten Putto hervorstechen. Die Hintergrundflächen sind links rot, rechts grün und somit in den Komplementärfarben zu den Pluvialen der Bischöfe gehalten.

Auf dem linken Flügel ist der hl. Ulrich in Pontifikaltracht dargestellt. Er hält in der Rechten einen Bischofsstab und in der Linken ein geschlossenes Buch, auf dem sein Attribut, ein Fisch, liegt. Die Lasche, die an der Brust sein Pluviale zusammenhält, ist mit den Buchstaben *SHO* verziert.

Der Bischof auf dem rechten Flügel hat seinen Stab in die linke Armbeuge geklemmt, in der rechten Hand hält er ein offenes Buch. Ein individuelles Attribut fehlt. Mit Sicherheit handelt es sich um den Kirchenpatron St. Bonifatius.

Es sind hier also dieselben Bischöfe dargestellt wie im Schrein, so dass die Bilder von Bonifatius und Ulrich bei offenem und geschlossenem Schrein zu sehen waren. Diese Praxis, die wichtigsten Heiligen eines Altars auf der Festtags- und Werktagsansicht abzubilden, kommt in der Schwäbisch Haller Gegend mehrfach vor, wie beim Hochaltarretabel aus Anhausen (Inv. Nr. E 1676), beim Bonifatiusretabel in der Michaelskirche zu Schwäbisch Hall⁸⁸ und beim Heiligkreuzretabel in Rosengarten-Rieden⁸⁹ sowie bei den Hochaltarretabeln in Rosengarten-Tullau (Wolfgangretabel)⁹⁰ und Mainhardt-Bubenorbis (alle Lkr. Schwäbisch Hall).⁹¹

⁸⁸ Ulrich Gräf / Jochen Ansel / Hans Werner Hönes: Die Restaurierungsarbeiten in der Michaelskirche Schwäbisch Hall. Dokumentation zum Abschluss der Restaurierungsarbeiten an den Kunstwerken in der Michaelskirche Schwäbisch Hall. Hrsg.: Evang. Gesamtkirchengemeinde Schwäbisch Hall. Schwäbisch Hall 2000. Abb. 39–41.

⁸⁹ Andreas Deutsch: Große Kunst in kleiner Kirche. Zu den Altären der Riedener Marienkirche. In: Rieden im Rosengarten 1290–1990. Rosengarten-Rieden 1990. (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken; 1). S. 103–136; hier Abb. S. 125, 131.

⁹⁰ Horst Clauß / Hans-Joachim König / Ursula Pfistermeister: Kunst und Archäologie im Kreis Schwäbisch Hall. Stuttgart/Aalen 1979. Abb. 286f.

⁹¹ Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. 3. Jagstkreis. 1. Hälfte. Bearb. von Eugen Gradmann. Eßlingen 1907. S. 568 (ohne Abb.).

Kunstgeschichtliche Einordnung

Das Retabel stammt vom Hochaltar der Pfarrkirche in Braunsbach, der sich im kleinen romanischen Turmchor, dem heutigen nördlichen Chorraum (Breite: 292 cm; Tiefe: 298 cm) befand.⁹²

Im Hinblick auf diese Herkunft wird das Retabel in der Literatur einheitlich als schwäbisch-fränkisch oder fränkisch bezeichnet und seine Entstehungszeit zwischen 1500 und 1520 angesetzt.⁹³ Darüber hinaus werden allenfalls allgemeine Aussagen gemacht.

Der Retabeltyp mit drei Standfiguren im Schrein, je einer stehenden Figur auf jeder Flügelseite, innen als Flachrelief, außen gemalt, kommt im gesamten süddeutschen Raum vor. Der Schrein ist dem eines 1507 datierten Retabels in der Skulpturensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin (Inv. Nr. 1982)⁹⁴ verwandt, das ebenfalls aus der Gegend von Schwäbisch Hall stammt. Insbesondere die gedrehten Dienste und der Figurenbaldachin sind sehr ähnlich gebildet. Dem Figurenpodest des Berliner Schreins ist noch das ursprüngliche Rankenwerk vorgeblendet. Es findet sich auch bei den hällischen Retabeln aus Anhausen (Inv. Nr. E 1676), Lorenzenzimmern (Inv. Nr. WLM 10323), Mistlau (Inv. Nr. WLM 1034) und Tullau (Inv. Nr. WLM 11724).

Ein Charakteristikum der Schnitzfiguren ist die Schrägstellung der Augen, wie sie beispielsweise auch bei den Schnitzwerken in der Predella und im Gesprenge des Ellhofener Hochaltarretabels auftritt,⁹⁵ die außer einer gewissen Verwandtschaft in der Gesichtsbildung keine Gemeinsamkeiten mit den Skulpturen unseres Retabels besitzen. Walzer will in den Gesichtern der Schreinfiguren den Einfluss Tilman Riemenschneiders erkennen.⁹⁶

Von Flügel zu Flügel rot-grün alternierende, flächige, mit einem Muster kleiner Blumen verzierte Gemäldehintergründe finden sich in der Gegend um Schwäbisch Hall noch anderwärts und erstrecken sich, soweit vorhanden, auch auf die Standflügel, wie beim Retabel in Mainhardt-Bubenorbis (um 1515/20; die Blümchen sind nur noch schwach zu erkennen), beim Heiligkreuzretabel (Seitenaltar) in Rosengarten-Rieden (nach 1520), beim Wolfgangretabel in Rosengarten-Tullau (um 1510; hier sind die Blümchen möglicherweise einer Restaurierung zum Opfer gefallen) und beim Bonifatiusretabel in der Schwäbisch Haller Michaelskirche (dat. 1521).⁹⁷ Auch die in grafischer Manier mit schwarzer Farbe auf Goldgrund gemalten architektonischen oder vegetabilen, mit Putti belebten Baldachine sind bei Retabeln des hällischen Raumes keine Seltenheit, wie die Beispiele des Hoch- und Seitenaltars in Rosengarten-Rieden⁹⁸ und des Wolfgangaltars in Rosengarten-Tullau zeigen. Die Putti des Riedener Hochaltarretabels, um 1515, stammen zweifellos von der gleichen Hand wie die unseres Retabels, und auch die schlecht erhaltenen des Tullauer Wolfgangretabels lassen sich hier anschließen, zumal auch seine gemalten Bischöfe stilistisch mit denen des Braunsbacher Retabels

⁹² Kdm Künzelsau 1962, S. 105. Grundriss der 1607 umgebauten Kirche S. 102 Abb. 72.

⁹³ Schuette 1907: Anfang 16. Jh. – Baum 1917: fränk., um 1510. – Museumsführer 1924: fränk., um 1510–1520. – Museumsführer 1949: schwäb.-fränk., um 1510. – Walzer 1958: fränk., um 1510. – Museumsführer 1959: schwäb.-fränk., um 1520. – Kdm Künzelsau 1962: 1500–1510.

⁹⁴ Deutsche Bildwerke aus sieben Jahrhunderten. Staatliche Museen zu Berlin, Skulpturen-Sammlung. Bearb. von Heino Maedebach. Berlin 1958. Abb. 43.

⁹⁵ Ilse Rauschenberger: Drei neckarschwäbische Schnitzretabel der Spätgotik. Bönningheim – Ellhofen – Neckargartach. Heilbronn 1980. (Heilbronner Museumsheft; 7). Abb. 40–42, 49–51.

⁹⁶ Walzer 1958, S. 52.

⁹⁷ Gräf/Ansel/Hönes 2000 (wie Anm. 88), Abb. 40f. – Von den anderen angeführten Beispielen sind nur Schwarzweiß-Aufnahmen publiziert.

⁹⁸ Deutsch, A. 1990 (wie Anm. 89), Abb. S. 111, 114f., 131.

übereinstimmen. Ein Vergleich der Köpfe des Tullauer Nikolaus⁹⁹ und des Braunsbacher Bonifatius offenbart, dass wir es mit demselben Maler zu tun haben. Auch der Faltenstil, insbesondere der Faltenstau am Boden, stimmt bei den gemalten Heiligenfiguren auf den Flügeln der beiden Retabel und ebenso beim Retabel in Mainhardt-Bubenorbis, beim Heiligkreuzretabel in Rosengarten-Rieden, beim Bonifatiusretabel in der Schwäbisch Haller Michaelskirche sowie beim Berliner Retabel von 1507 überein. Überhaupt weisen alle genannten Retabel im Schreinerwerk wie auch in der Skulptur und Malerei so viele Gemeinsamkeiten auf, dass man sie einer über viele Jahre zusammenarbeitenden Gruppe hällischer Werkstätten zuweisen kann.

Das fortschrittlichste Motiv unseres Retabels, die puttenbekrönten Baldachinbögen der Flügelaußenseiten, legen eine Datierung zwischen 1505 und 1515 nahe. Dazu passt der Harnisch der Georgsfigur mit den Kuhmaulschuhen.

[Karl Halbauer]

Literatur

OAB Künzelsau 1883

Beschreibung des Oberamts Künzelsau. Hrsg. von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1883. S. 426.

Museumsführer 1902

Führer durch die K. Staatssammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart. (Bearb. von Max Bach, ausgenommen die Abschnitte über die vorgeschichtlichen, römischen und frühmittelalterlichen Altertümer). Stuttgart 1902. S. 46.

Bach 1905

Max Bach: Neue Altarwerke im Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart. In: Archiv für christliche Kunst 23, 1905. S. 81–83; hier S. 82.

Museumsführer 1906

Führer durch die K. Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmäler in Stuttgart. (Bearb. von Peter Goessler). 2. Auflage. Stuttgart 1906. S. 108.

Schuetz 1907

Marie Schuetz: Der schwäbische Schnitzaltar. Strassburg 1907. (Studien zur Deutschen Kunstgeschichte; 91). S. 200.

Museumsführer 1908

Führer durch die Staats-Sammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart. (3. Aufl.). Neu bearb. von Peter Goessler und Julius Baum. (Überarbeitung mit Ausnahme der vor- und frühgeschichtlichen Abteilungen von Julius Baum). Esslingen a.N. 1908. S. 120.

Baum 1917

Julius Baum: Deutsche Bildwerke des 10. bis 18. Jahrhunderts. Stuttgart/Berlin 1917. (Kataloge der Kgl. Altertümersammlung in Stuttgart; 3). Nr. 345 mit Abb.

Museumsführer 1924

Kunst-Sammlungen des württembergischen Staates. Führer durch die Altertümer-Sammlung. I. Teil. Stuttgart 1924. S. 10.

⁹⁹ Clauß/König/Pfistermeister 1979 (wie Anm. 90), Abb. 286.

Museumsführer 1949

Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Führer durch die mittelalterliche Abteilung. (Endredaktion: Elisabeth Nau). Stuttgart 1949. S. 30.

Walzer 1958

Albert Walzer: Schwäbische Plastik im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart. Stuttgart o.J. (1958). S. 52, 72; Abb. 62–64.

Museumsführer 1959

Führer durch das Württembergische Landesmuseum Stuttgart. Kunstgeschichtliche Sammlungen. Bearb. von Hermann Lemperle. Stuttgart 1959. S. 39.

Kdm Künzelsau 1962

Die Kunstdenkmäler in Württemberg. Ehemaliges Oberamt Künzelsau. Bearb. von Georg Himmelheber. Stuttgart 1962. S. 105.

Quirbach/Schulz 2003

Elisabeth M. Quirbach / Hans K. Schulz: Spurensuche in Braunsbach. 750 Jahre Geschichte und Geschichten eines Dorfes in Hohenlohe. Braunsbach 2003. S. 199/202, Abb. S. 201.

Nach Fertigstellung der Katalognummer erschienene Literatur

Diözesanmuseum Rottenburg. Gemälde und Skulpturen 1250–1550. Bearb. von Melanie Prange und Wolfgang Urban. Hrsg. von der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Ostfildern 2012, Nr. 106 (Wolfgang Urban) mit Abb.

Empfohlene Zitation

Karl Halbauer, Elisabeth Krebs: Flügelretabel aus St. Bonifatius in Braunsbach. In: Landesmuseum Württemberg (Hg.). Die mittelalterlichen Skulpturen. Bd. 3: Stein- und Holzskulpturen sowie Tonplastiken 1400–1530. Niederschwaben und außerschwäbische Gebiete. Teil 1: Schwäbisch Hall. Stuttgart 2020, Kat. Nr. 5, S. 47–57. <https://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?dk_object_id=34302>.



Flügelretabel aus St. Bonifatius in Braunsbach, geöffneter Zustand, Schwäbisch Hall, um 1505/15, Inv. Nr. WLM 864 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Flügelretabel aus St. Bonifatius in Braunsbach, geschlossener Zustand, Schwäbisch Hall, um 1505/15, Inv. Nr. WLM 864 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)

6

HOCHALTARRETABEL

aus der ehem. Bartholomäuskirche in Anhausen
(Stadt Schwäbisch Hall)

Schwäbisch Hall, 1506

Inv. Nr. E 1676



Provenienz

Laut Baum¹⁰⁰ stammt das Retabel aus der 1865 abgebrochenen Bartholomäuskirche in Anhausen im Bühlertal (Gemeinde Sulzdorf, Stadt Schwäbisch Hall). Bidermann zufolge gelangte es 1863, als man die Kirche aufgab, in die Staatssammlung.¹⁰¹

Material

Schrein, Predella: Nadelholz, gefasst

Skulpturen: Linde (*tilia species*),¹⁰² gefasst

Maße

Schrein

Höhe: 165 cm; Breite: 129 cm; Tiefe: 26 cm; Rückwandstärke: 1,6 cm

Drehflügel

Höhe: 165 cm; Breite: 63 cm; Tiefe: 6 cm; Tafelstärke: 1–1,5 cm

Standflügel

Höhe: 139 cm; Breite: 43 cm; Tiefe: 4 cm; Tafelstärke: 2 cm

Predella

Höhe: 58 cm; Breite: 220 cm; Tiefe: 28 cm

Flügel Predella

Höhe: 51,5 cm; Breite: 43,5 cm; Tiefe: 3 cm; Tafelstärke 2 cm

Heilige

Höhe: 102 cm; Breite: 32 cm; Tiefe: 20 cm

Hl. Bartholomäus

Höhe: 109 cm; Breite: 40 cm; Tiefe: 20 cm

Heiliger mit Hut

Höhe: 100 cm; Breite: 34 cm; Tiefe: 22 cm

¹⁰⁰ Baum 1917, Nr. 329.

¹⁰¹ Bidermann 1976, S. 159.

¹⁰² Schrein- und Predellaskulpturen, holzanatomische Untersuchung durch Elisabeth Krebs, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, 1998.

Relief Hl. Martin

Höhe: 97,5 cm; Breite: 47 cm; Tiefe: 4,5 cm

Relief Hl. Bischof

Höhe: 102 cm; Breite: 40 cm; Tiefe: 4,5 cm

Hl. Barbara

Höhe: 48 cm; Breite: 25 cm; Tiefe: 16 cm

Muttergottes

Höhe: 50,5 cm; Breite: 25 cm; Tiefe: 19,5 cm

Hl. Dorothea

Höhe: 49 cm; Breite: 23 cm; Tiefe: 17 cm

Dendrochronologische Untersuchung

Fünf Bretter des Retabels aus Tannenholz wurden untersucht. Der jüngste Jahrring stammt aus dem Jahr 1503. Da bei der Herstellung von Tannenholzbrettern normalerweise nur die Rinde entfernt wird, wäre bei einer minimalen Lagerzeit des Holzes von zwei Jahren die Entstehung des Retabels ab 1505 möglich.¹⁰³ Das Ergebnis stimmt mit der gesicherten Datierung 1506 an der Predellatur überein.

Technik: Holz

Das Retabel besteht aus einem gestuften Schrein, passenden Drehflügeln, zwei Standflügeln und der seitlich geschweiften Predella, in der sich ein mit zwei Drehtürchen verschließbarer Schrein mit drei geschnitzten Halbfiguren befindet.

Die festliche Wirkung des Retabels beruht nicht zuletzt auf dem die Schreinskulpturen umrahmenden Schleier- und Blattwerk: Zwei eingestellte Säulen tragen das aufwendige Schleierwerk mit Vögeln und Blüten, die den Schrein umlaufende große Hohlkehle ist mit durchbrochen geschnitztem, geroltem Blattschmuck verziert, und auch das Skulpturenpodest zeigt ein schmales Schleierwerk. Am Skulpturenpodest weist eine horizontale Nut auf eine vordere Begrenzung hin, wie sie als kleiner Weidenzaun etwa noch am Retabel aus Tullau (Inv. Nr. 10757) erhalten ist. Am Schreinkasten sind die Eckverbindungen in Zinken-Schwabenschanz-Technik gearbeitet. Die zweigeteilte, aus mehreren Brettern bestehende Schreintrückwand wird allseitig von Nuten im Schreinkasten und einer stützenden Mittelleiste fixiert. Drei aus Brettchen zusammengefügte Baldachine, deren Stoßfugen mit Profilleisten überdeckt wurden, überwölben die Schreinskulpturen.

Die Skulpturen einschließlich ihrer Sockel entstanden aus halb- bis dreiviertelrunden Werkblöcken mit dickwandiger Aushöhlung. Die meisten Hände und Kronenspitzen der Heiligen wurden separat geschnitzt und angesetzt. An den Kopfkalotten befindet sich je ein mittels Dübel verschlossenes Loch, die Standflächen zeigen zwei parallele, querrechteckige Abdrücke. Beides steht in Zusammenhang mit dem Schnitzvorgang in horizontaler Position.

¹⁰³ Dendrochronologische Untersuchung durch Dr. Peter Klein, Universität Hamburg, Ordinariat für Holzbiologie, Bericht vom 25.05.2000.

Die Tafeln der Drehflügel werden von genuteten Rahmungen mit Eckverbindung in Zinken-Schwalbenschwanz-Technik gehalten. Auf den Feiertagsseiten sind die Reliefs an der Plinthe mit je drei Holzdübeln an den Tafeln befestigt, oberhalb hingegen genagelt. Die Reliefstandflächen zeigen zwei rechteckige Abdrücke, die als Werkspuren während des Schnitzvorgangs entstanden. Die Fixierung der Standflügel erfolgte mittels senkrechter Anschlagleisten am Schrein und in einer Nut des Predelladeckbretts. Ihre Rahmungen wurden lediglich mittels Dübeln auf die Tafelvorderseiten aufgesetzt.

Der Predellakasten besteht aus Boden-, Vorder-, Rück- und Deckbrett sowie dem mit Drehtüren zu öffnenden Innenschrein. Die Rundungen der aufwendig geschweiften Predellaseiten wurden durch zahlreiche dünne gedübelte Brettchen geschlossen. Schrein und Predella sicherte man über zwei gesteckte Rundhölzer gegen Verschiebung. Die nahezu vollplastisch bearbeiteten Halbfiguren zeigen an den Rückseiten von Muttergottes und hl. Barbara flache dreieckige Aussparungen unklarer Bestimmung. Die Dübelverschlüsse der Kopfkalotten und die Abdrücke in den Standflächen entsprechen denjenigen der Schreinskulpturen. Das reich gewellte Haar wurde mittels breiter Hohleisen und vielleicht einem Geißfuß strukturiert.

Technik: Fassung

Die im Folgenden beschriebene spätmittelalterliche Erstfassung trug entscheidend zum wertvollen Eindruck des aufwendig geschnitzten Retabels bei. In seiner reichen fasstechnischen Differenzierung gehört es zu den hochwertigen Retabeln aus dem Raum Schwäbisch Hall.

Schreinkasten: Die Außenecken des Kastens überklebte man zur Sicherung bei Holzschwund mit Gewebe. Auch im Schrein wurde der Bereich des vergoldeten Ehrentuches großflächig mit Gewebestücken unterklebt. Die Retabelbestandteile wurden mehrschichtig weiß grundiert, im Bereich der Metallauflagen und der Tafelmalerei stärker, an den Rückseiten von Schrein, Standflügeln und Predella dünner. Vor der Herstellung des Ehrentuches mit graviertem Granatapfelmuster ritzte man dessen Umriss auf der Schreininne wand vor, ebenfalls vorgeritzt wurden die von der Vergoldung auszusparenden Skulpturenumrisse.

Ehrentuch, Schleierwerke und die seitlichen Säulen wurden auf gelbem und rotem Poliment blattvergoldet und poliert. Tuchfransen und -kanten erhielten auf rotem Poliment eine polierte Blattversilberung mit alternierend rot-silber abgesetzten Kanten. Schreinhintergrund und Baldachine waren ursprünglich azuritblau gefasst und mit vergoldeten Papiersternchen geschmückt. Die Gewölberippen, das gemalte Säulenpaar hinter dem Ehrentuch und die Tuchstange zeigten vermutlich auf rotbrauner Unterlegung eine schwarz konturierte matte Versilberung. Das vergoldete Schleierwerk vor den Baldachinen wird von azuritblauen Hohlkehlen, rotem Maßwerk und grün gefassten Leisten belebt. Die zweischichtig rot gefassten Schreinvorderkanten wurden mit unterschiedlichen zwischvergoldeten Mustern in Schablonentechnik geschmückt.

Schreinskulpturen: Auf dem Holzträger unterklebte man zuvor eingesetzte Kronenspitzen, Handansätze und Äste zur Sicherung mit Gewebe, bei Unterklebungen am Kleid des Hl. Bartholomäus handelt es sich hingegen um Faserbündel. Nach Abschluss der mehrschichtigen Grundierung wurden die Mantelaußenseiten der Heiligen, verschiedene Accessoires und die Sockelkanten auf rotem Poliment blattvergoldet und poliert, kaum einsehbare Mantelpartien jedoch nur sparsam zwischvergoldet. Die Haare der beiden

seitlichen Heiligen zeigen unpolierte Vergoldung auf ockerfarbiger Unterlegung, das Lockenhaar des Hl. Bartholomäus ist dagegen in dunklem Graubraun gefasst.

Die Lebensnähe anstrebenden Inkarnatfassungen schuf der Fassmaler beim Hl. Bartholomäus dunkler, bei den beiden jüngeren Heiligen blassrosa und mit kräftigem Wangenrot. Realistisch anmutende Details wie bläulich-weiße Augäpfel, braune Iris mit schwarzer Pupille, rosa bis braune Lidkonturen mit feinen Wimpernstrichen und sichelförmige blonde Brauen beleben die Gesichter der weiblichen Heiligen. Der Hl. Bartholomäus zeigt dagegen dunkle, lebhaft gestrichelte Brauen und geöffnete, tiefrot konturierte Lippen mit kleinen weißen Zähnen.

Die Kleidaußenseiten der männlichen Heiligen imitieren mittels sogenanntem Pressbrokat kostbaren Brokatstoff, zugehörige matte Vergoldungen wurden mit roter und grüner Lasur, vielleicht Farblacken, gemustert. Die Kleiderfutter wurden grün, die Strumpfhose des jungen Heiligen azuritblau, das Mieder der weiblichen Heiligen weiß gefasst. Mantelfutter, Kappe und Schuhe des Hl. Bartholomäus zeigen auf rotem Poliment blattversilberte und polierte Flächen mit roter Lüsterung. Sein zweischichtig rot gefasstes Buch ist mit vergoldeten Deckelknöpfen geschmückt. Am azuritblauen Mantelfutter der weiblichen Heiligen und am schwarzen Gürtel des Hl. Bartholomäus befinden sich kleine vergoldete Papierpunkte. Die Skulpturensockel zeigen rot-grün-braune Marmorierungen.

Drehflügel: Bei der Tafelmalerei der Dreh- und Standflügel handelt es sich augenscheinlich um Mischtechnik in Tempera/Harz-Öl. Die Drehflügel erhielten im Bereich der Vergoldung Gewebeunterklebungen. Auf den Feiertagsseiten zeigten die Ehrentücher ursprünglich mattvergoldete Pressbrokate mit rot lasiertem Muster, vermutlich einem Farblack. Für die Tuchfransen wurde auf rotbrauner Unterlegung eine Blattmetallaufgabe verwendet, wohl ein Blattsilber. Die Tafelhintergründe waren vermutlich azuritblau, für die überfassten Nimben der Heiligen liegt kein gesicherter Befund vor. Die Tafelrahmen der Feiertagsseiten wurden rot mit schablonierten zwischvergoldeten Ornamenten gefasst, ihre Rundstäbe waren ursprünglich wohl versilbert. Die azuritblauen Hohlkehlen schmückten kleine vergoldete Papierpünktchen.

Bei den Flachreliefs wurden die Mäntel, beim Hl. Martin die Strumpfhose und zahlreiche Accessoires auf rotem Poliment blattvergoldet und poliert. In gleicher Technik wurden vermutlich die Mitrabesätze des Hl. Erasmus gefasst sowie dessen Mantelsäume mit Punktpunzierungen verziert. Auf rotem Poliment blattversilbert, poliert und gelb beziehungsweise grün gelüstert wurden beide Mantelfutter, weitere Versilberungen befinden sich an verschiedenen Attributen. Das Kleid des Hl. Martins und die Dalmatik des Hl. Erasmus beklebte man mit Pressbrokat und versah die zugehörige Vergoldung mit rotem beziehungsweise grünem Muster. Das Haar Martins war ursprünglich wohl matt vergoldet. Die Inkarnatfassung entspricht im Wesentlichen jener der Schreinskulpturen, realistische Details wie gemalte Härchen und graublau Kinnschattierungen deuten Lebensnähe an. Der Bettler mit ockerrosafarbigem Inkarnat am Fuß des Hl. Martins ist mit rotem Kleid und schwarzer Umhängetasche bekleidet.

Bei den Werktagsseiten der Drehflügel liegt auf dünner weißer Grundierung eine schwarze Pinselunterzeichnung.¹⁰⁴ Die Nimben der Heiligen wurden mit Hilfe des Zirkels konstruiert. Alle Nimben, die Krone der hl. Katharina und weitere Attribute wurden in der weniger wertvollen Technik der Ölvergoldung

¹⁰⁴ Befund nach Augenschein, keine Untersuchung im Spektrum der Infrarot-Reflektografie.

angelegt, schwarz konturiert und mit gelben Lichthöhungen versehen. Zusätzlich schmücken die im Zentrum leuchtend roten Nimben dunkelrote Namensinschriften, Ranken und gelbe Strahlen. Die Krone der hl. Barbara zeigt Edelsteinimitationen in Grün und Rot, augenscheinlich Farblacke. Das abschließende Schleierwerk wurde auf rötlicher Unterlegung in Öltechnik versilbert, teils gelblich lasiert und schwarz konturiert. Ohne Unterlegung versilbert sind verschiedene Attribute, deren Plastizität durch gelblich-transparenten Überzug und gelb-schwarze Schraffuren gehöhlt wurde.

Die bei den hll. Katharina und Sebastian heller, bei den anderen männlichen Heiligen dunkler ausgemischten Inkarnate zeigen in der maltechnischen Ausformung der Details eine klare Konturierung und das Bemühen um differenzierte Wiedergabe. Bei den Werktagsseiten ist der insgesamt leuchtende und deckende Farbauftrag durch eher geringe Differenzierung von Licht und Schatten gekennzeichnet. Verschiedene Kleidungsstücke erhielten schlicht gemalte Rauten- und Bogenmuster, die Tafelhintergründe waren azuritblau gefasst. Die Rahmung der Feiertagsseiten war an den Sichtflächen ursprünglich schwarz mit gelben Absetzungen gefasst.

Standflügel: Bei den partiell mit Gewebe kaschierten Standflügeln entsprechen Metallauflagen und Nimbenschmuck den Werktagsseiten der Drehflügel. Dunklere Schattierungen der grünen Hintergründe hinter Figuren und Rankenwerk sollen erhöhte Plastizität andeuten. Die Fassung der Standflügelrahmung entspricht dem ursprünglichen Schwarz der Drehflügel.

Predella: Auf der weiß grundierten Predellaschauseite wurden die Apostelnimben auf roter Unterlegung ölvergoldet und ihre Zentren alternierend rot oder grün mit gelben Kopfstrahlen bemalt. Für verschiedene Attribute und Accessoires verwendete man Blattgold und Blattsilber in matter Öltechnik; die Ausarbeitung erfolgte mit weißen, gelben und schwarzen Konturen und Schraffuren. Bei den Aposteln ist eine Charakterisierung von individuellen Kopf- und Alterstypen durch Inkarnatlasuren, Haartrachten und Bärte zu beobachten. Das Kleid des hl. Bartholomäus schmückt ein gemaltes Granatapfelmuster, sein Messer besitzt schwarze Passmarken. Der Hintergrund ist deckend blaugrün gefasst. Die roten Rahmungen der Predellamalerei sind mit verschiedenen schablonierten Ornamenten in matter Metallauflage verziert. Schwarze und weiße Begleitkonturen deuten Lichteinfall an. Auf der Predellarückseite halten weiß gewandete Engel vor rotem Hintergrund das Schweiß Tuch Christi.

Die innwendig prächtig gefassten Predellatüren mit Evangelistenbildern zeigen auf rotem Poliment vergoldete und polierte Nimben, matt vergoldetes Rankenwerk und Goldsternchen auf grünen Hintergründen. Das Predellabodenbrett ist im Schrein und an den äußeren Schmalseiten schwarz, sonst grüngelb bemalt.

Bei den weiß grundierten Predella-Halbfiguren wurden Kronen, Mäntel und Accessoires auf rotem Poliment blattvergoldet und poliert, zusätzlich bereicherte man einige Partien durch unterschiedliche Punktpunzierungen und rote Konturen. Die Kleidaußenseiten zeigen vergoldete, bei Maria mit rotem, sonst grünem Muster verzierte Pressbrokate. Auf brauner Unterlegung wurde das Haar aller Heiligen matt vergoldet, die Inkarnatfassung entspricht in ihrer detailgenauen Ausführung jener der weiblichen Heiligen im Schrein. Die azuritblau und rot gefassten Podeste zeigen grüne Standflächen.

Zustand: Holz

Am gestuften Schrein zeigt die jetzige Oberseite lediglich kleine, jüngere Bohrlöcher, die vermutlich nicht in direktem Zusammenhang mit einem heute

fehlenden Gesprenge stehen. Die Gehrungsfugen der Schreinecken sind teils geöffnet, die linke Rückwand hat sich durch Schwund aus der Nut des Schreinseitenbrettes gelöst. Im blauen Baldachin, am geschnitzten Rankenwerk und an der Rückwand bestehen geöffnete Leimfugen. Schreinkanten und geschnitztes Laub- und Rankenwerk zeigen Holzbestoßungen sowie durch Anobienbefall entstandene leichte Substanzverluste.

Bei den Schreinskulpturen fehlen bis auf das Buch des hl. Bartholomäus alle Attribute. An der Krone der weiblichen Heiligen gingen zwei Spitzen verloren, eine dritte ist zur Hälfte gebrochen. Die Nase des Heiligen mit Hut ist ergänzt, am Sockel fehlt die linke hintere Ecke. Die drei Skulpturen werden von diversen Schwundrissen durchzogen. Haarlocken, Gewandkanten und Konsolen sind leicht bestoßen, einige Fingerglieder fehlen.

An den geöffneten Drehflügeln wurden die jeweils äußeren unteren Ecken einschließlich der Rahmung ergänzt. Den beschnittenen Zustand dokumentiert eine 1906/09 publizierte Fotografie.¹⁰⁵ Auch ein oberer senkrechter Rahmenabschnitt des rechten Flügels ist erneuert. Ehemalige geschnitzte oder gemalte Rankenwerke im oberen Tafeldrittel sind augenscheinlich nicht (mehr) erkennbar. An Flügeltafeln und Rahmungen von Dreh- und Standflügeln haben sich Leimfugen wie auch konstruktionsbedingte Fugen geöffnet. Am Flachrelief des Bischofs mit Buch fehlt die rechte Hand samt Attribut, beim hl. Martin wurde die linke äußere Plinthenecke ergänzt. Auf der linken Werktagsseite hat ein großer Ast im Nimbus des hl. Sebastian zu horizontalen Spannungsfugen geführt. Der ursprüngliche Schließmechanismus der Drehflügel fehlt.

Die oberen Standflügel-Außenecken wurden möglicherweise sekundär unter Wiederverwendung alter Rahmenteile schräg angeschnitten; dies passt zur oben genannten Veränderung der Drehflügel.

Im Predellaschrein fehlen das abschließende Rankenwerk sowie der ursprüngliche Schließmechanismus der Predellatüren. Die Predellaschauseite zeigt breite horizontale Schwundrisse; die Rückwand und die aus vielen Brettchen zusammengesetzten geschweiften Predellaseitenflächen weisen geöffnete Leimfugen und gelockerte Holzdübelungen auf. Bei den Predella-Halbfiguren wurden die meisten der ursprünglich separat geschnitzten Kronenspitzen ergänzt – zum Erstbestand könnte etwa noch die vordere Kronenspitze der hl. Dorothea zählen. Durch die Mondsichel bis unterhalb der Hand des Kindes verläuft ein Schwundriss, an der Krone Marias und den Fingern aller Heiligen sind kleine Holzverluste erkennbar.

Zustand: Fassung

Das Retabel zeigt teils den Erstbestand der spätmittelalterlichen Vergoldung und Fassung, teils großflächige Übermalungen des 19./20. Jahrhunderts.

Am Schreinkasten fanden umfangreiche Fassungsergänzungen beziehungsweise Übermalungen am Ehrentuch, am blauen Hintergrund, an den Baldachinen samt gemaltem Gewölbe sowie in geringem Umfang am geschnitzten Rankenwerk statt. Von den original applizierten Papiersternen und -punkten sind die meisten verlorengegangen. Die roten Schreinkanten zeigen Fassungsbestoßungen und Bereibungen. An den vergoldeten

¹⁰⁵ KAD Tafelband 3, 1906–1909, Taf. 40a. – Dieselbe Fotografie ist abgebildet in: Die Kunst- und Altertums-Denkmale der Stadt und des Oberamtes Schwäbisch-Hall. Hrsg. von Eugen Gradmann. Eßlingen a.N. 1907. (Sonderabdruck aus KAD Jagstkreis 1907 mit einem Teil der Bilder aus KAD Tafelband 3, 1906–1909). Taf. nach S. 172. – Baum 1917, Abb. S. 277.

Rankenwerken ist die Erstfassung stark reduziert. Die Schreinrückseite¹⁰⁶ zeigt eine schlichte, sehr angegriffene Grau-in-Grau-Marmorierung.

Bei den Schreinskulpturen wurden die Vergoldungen teilweise erneuert, ansonsten ist der polychrome Erstbestand mit einigen Fehlstellen sichtbar. Holz- und grundierungssichtige Abblätterungen entstanden vor allem an Kleidung und Inkarnaten der männlichen Heiligen. Rot gelüsterter Partien sind vielfach ausgebleicht, Versilberungen und Zwischvergoldungen schwärzlich oxidiert.

An den Feiertagsseiten der Drehflügel wurde die Fassung der Tafelhintergründe vollständig erneuert; spannungsreiche Farbschichten verursachten aufstehende Malschichten. Eine 1906/09 publizierte Fotografie zeigt die damals noch sichtbaren Nimben der Heiligenreliefs, deren Umrisse sich jetzt nur durch erhabene konzentrische Kreise unter der Überfassung abzeichnen.¹⁰⁷ Verlorene Ehrentuchfransen ersetzte man durch gefasste Papierstreifen, Halbrundleisten ersetzten die vormals gemalten Tuchstangen. Die freiliegenden Inkarnate beider Flachreliefs sind gut erhalten, rote Lüsterungen über Metallfolien verblichen oder verbräunt, ansonsten ist ihre Erstfassung überarbeitet.

Die ergänzten unteren Flügelaußenecken sind an einer farblich veränderten Retusche ablesbar. Die ursprünglich schwarze Rahmung auf den Feiertagsseiten wurde rot überfasst, Rundstäbe erhielten preiswerte Schlagmetallfolie. Die Werktagsseiten zeigen teils umfangreichere Malschichtverluste. Die Malerei der Standflügel (mit den hll. Wendelin und Leonhard) hat zahlreiche feinste Mikroausbrüche, teilweise sind auch größere Ausbrüche und Retuschen vorhanden. An den Standflügelrückseiten haben sich nur wenige dunkelgraue Fassungsfragmente erhalten.

Die gut intakte Predella-Tafelmalerei zeigt an zwei grünen Apostelmänteln verbräunte halbtransparente Überzüge. Die rote Rahmenfassung des Predellakastens ist an den Kanten stark bestoßen und teils ergänzend retuschiert, Blattmetallaufgaben von schablonierten Ornamenten zeigen grauschwarze Oxidation. Im Predellaschrein gingen am gut erhaltenen blauen Hintergrund applizierte Papiersternchen verloren, wenige wurden erneuert. Sehr gut erhalten haben sich die geschützten Innenseiten beider Predellatürchen. An den Predella-Halbfiguren ist überwiegend die Erstfassung mit Teilüberfassungen des 19./20. Jahrhunderts sichtbar. An ihren wohl teilerneuertem Vergoldungen und den Sockeln sind kleinere Fehlstellen vorhanden, während die mit sogenanntem Pressbrokat besetzten Kleider großflächige Substanzverluste zeigen.

Die nur fragmentarisch erhaltene Predellarückseite zeigt in Holz und Fassung zahlreiche Graffiti.

[Bernadette Henke, Elisabeth Krebs]

Beschreibung und Ikonografie

Das Retabel besteht aus einem nahezu quadratischen Schrein mit Mittelüberhöhung, der drei Schnitzfiguren enthält, aus Flügeln, die innen Reliefs, außen Gemälde tragen, bemalten Standflügeln mit abgechrägten

¹⁰⁶ An der Schreinrückseite klebt ein Transportzettel mit Aufschrift „Stuttgart“, der mit der Überführung des Retabels an die Staatssammlung der Vaterländischen Altertümer Stuttgart in Zusammenhang stehen kann.

¹⁰⁷ Vgl. Anm. 109.

oberen äußeren Ecken und einer Predella, deren Schrein drei geschnitzte Halbfiguren birgt und deren Drehflügel beidseitig bemalt sind.

Schrein: Im Schrein ist unten ein schmaler Streifen als Figurenpodest abgeteilt. Ihm sind geschnitzte Blattranken vorgeblendet, deren strenge Form an Fischblasenmaßwerk erinnert. Eine durchgehende Nut entlang der Oberkante des Podestes deutet darauf hin, dass hier ursprünglich ein niedriges Flechtzäunchen angebracht war.¹⁰⁸ Seitlich und oben wird die Schreinkante innen von einem gedrehten Blattstab begleitet. Daran schließen sich zu beiden Seiten innen die Stützen des Figurenbaldachins an, die aus gedrehten Diensten auf hohen Sockeln und abschließenden Kapitellen bestehen. Den Kern des Baldachins bildet architektonisches „Bogenstückwerk“, durch das Blattranken hindurch wachsen, ohne die Vorderkante der krabbenlosen Dachrücken des Bogenprofils an irgendeiner Stelle zu überschneiden. Belebt wird der Baldachin durch vier kleine, symmetrisch angeordnete Vögel. An die Baldachinunterseite sind drei auf die Figuren bezogene Rippengewölbefelder gemalt. Dieses Gewölbe wird optisch getragen von zwei an die Schreintrückwand gemalten Säulchen, die größtenteils durch einen Brokatteppich mit Fransenbesatz verdeckt sind, der vor ihnen mittels zickzackförmig geführter Schnüre scheinbar an einer Stange aufgehängt ist. Die Gewölbefelder, die Rückwand oberhalb des Teppichs und die Seitenwände sind mit goldenen Sternen auf blauem Grund verziert.

Die drei Schreinfiguren stehen auf polygonalen, profilierten Sockeln. Der jugendliche Mann mit schulterlangem Lockenhaar links trägt ein gegürtetes Gewand und darüber eine Schaub mit breitem Kragen. Seine Füße stecken in klobigen Pantoffeln. Einen Zipfel der Schaub hat er vor den Körper gezogen und unter den linken Arm geklemmt. In der rechten Hand hält er seine Mütze, während der Gegenstand, den seine Linke umfasste, fehlt.

Die größere Figur in der Mitte stellt einen Mann mit gelocktem Haupthaar und Vollbart dar. Er ist mit einer gegürteten Tunika und einem um die Schultern gelegten Mantel bekleidet, der sich zu beiden Seiten am Boden staut. Seine Füße sind bloß. Wie sein Nachbar hat er ein Mantelende quer vor den Körper gezogen und unter den linken Arm geklemmt. In der linken Hand hält er ein aufgeschlagenes Buch; das Attribut in seiner Rechten ist verloren gegangen. Seine Kleidung und die bloßen Füße kennzeichnen ihn als Apostel.

Die gekrönte Jungfrau mit langem offenem Haar rechts trägt ein modisches Kleid. Ihr Mantel ruht allein auf ihrer rechten Schulter, ist ebenfalls diagonal vor den Körper gelegt und unter den linken Arm geklemmt. Die Attribute, die sie in den Händen hielt, fehlen.

Drehflügel-Innenseiten: Sie sind jeweils mit einer Relieffigur geschmückt, deren Plinthe auf einer Profilleiste in Fortsetzung des Schreinfigurenpodestes aufsitzt. Auch der Vorhang im Hintergrund des Schreins erstreckt sich auf die Flügel; ursprünglich war hier auch der mit goldenen Sternen übersäte blaue Grund zu finden. Die Figuren besaßen Nimben.¹⁰⁹

Das Relief des linken Flügels zeigt die Mantelteilung des hl. Martin. Der frontal stehende Heilige trägt Kuhmaulschuhe, Beinlinge, einen modischen kurzen Rock und ein Barett. Mit dem Schwert trennt er ein Stück seines um die Schultern gelegten Mantels ab, nach dem der vor ihm kauernde verkrüppelte Bettler einen Arm ausstreckt. Der Bettler bewegt sich mit Hilfe kleiner Krücken in Form vierbeiniger Handgriffe fort und hat eine Tasche umgehängt.

¹⁰⁸ Wie später beim Hochaltarretabel der Marienkapelle in Rosengarten-Rieden und beim Marienretabel aus Rosengarten-Tullau (Inv. Nr. WLM 11724, siehe dort, Anm. 201).

¹⁰⁹ Vgl. Abb. in: KAD Tafelband 3, 1906–1909, Taf. 40a. – Baum 1917, S. 277.

Auf dem rechten Flügel ist ein Bischof in Pontifikaltracht mit Pluviale dargestellt. In der linken Hand hält er ein aufgeschlagenes Buch; die rechte Hand mit einem Bischofsstab oder einem individuellen Attribut fehlt.

Drehflügel-Außenseiten und Standflügel: Im geschlossenen Zustand zeigen die Flügel Gemälde von nebeneinander aufgereihten, auf einem Fliesenboden stehenden Heiligen. In jedem Bild spannt sich von Seitenkante zu Seitenkante ein goldener Baldachin aus einem Astbogen mit Blattranken, welche die Fläche über dem Bogen ausfüllen.¹¹⁰ Auf den Drehflügeln sind die Heiligen vor blauem, auf den Standflügeln vor grünem Bildgrund wiedergegeben und durch Nimben mit roten inneren Kreisflächen und Namensumschriften in gotischer Minuskel im breiten goldenen Rand gekennzeichnet.

Auf den linken Standflügel ist ein Bild des Benediktinerheiligen Leonhard von Noblac gemalt. In den Händen hält er ein Buch und eine Kette mit einem Schloss am unteren Ende. Die Nimbusinschrift lautet: *S. liernhart*.

Die Darstellung des linken Drehflügels zeigt die modisch gekleidete hl. Katharina mit Schwert, Palmwedel und einem zerbrochenen Rad zu ihren Füßen sowie eine zweite, stark abgeriebene Gestalt, die sich durch ihr Attribut, ein Messer, als der Kirchenheilige St. Bartholomäus zu erkennen gibt. In den Nimben steht: *S. katerrina* bzw. *S. [...]*.

Den rechten Drehflügel zieren Gemälde des hl. Bischofs Erasmus von Formio in Pontifikaltracht mit Bischofsstab und Darmwinde und des hl. Sebastian in einer pelzverbrämten Schaub mit zwei Pfeilen und seiner Mütze mit hochgeschlagener geschlitzter Krempe in den Händen. In den Nimben steht: *[...]mvs* bzw. *S. sebastian*.

Auf dem rechten Standflügel ist der hl. Wendelin im Hirtengewand mit einer Keule und einem Hündchen wiedergegeben. Im Nimbus steht: *S. w[.]ndel*.

Predella: Ihre stark gekurvten, konkav und konvex geschwungenen Seitenteile vermitteln zwischen dem schmalen Fußbrett und dem breiteren Deckbrett. Vorn besitzt der Predellenkasten zwei Flügeltüren. Geöffnet geben sie den Blick frei auf den querrrechteckigen Predellenschrein, der drei Skulpturen heiliger Frauen in Halbfigur enthält. Flankiert wird die Öffnung von Diensten, gebildet aus umeinander gedrehten Strängen, mit Zylindersockeln und Kapitellen. Der Baldachin, den sie einst trugen, fehlt. Der Nischenhintergrund ist wie der des Hauptschreins mit goldenen Sternen auf blauem Grund ausgestaltet. Die drei Halbfiguren wachsen über polygonalen Sockeln auf: links die hl. Barbara mit einem Turm; sie deutet auf einen im Turmfenster stehenden Kelch, über dem eine mit einer Kreuzigungsgruppe verzierte Hostie schwebt. Der Ehrenplatz in der Mitte ist der Muttergottes auf der Mondsichel mit dem waagrecht in ihren Armen liegenden Kind vorbehalten. Rechts folgt die hl. Dorothea mit einem Körbchen voller Blumen. Alle drei tragen vornehme Kleidung und sind gekrönt.

Die Innenseiten der Predellentüren nehmen Gemälde der vier Evangelisten ein, die – hinter einer Brüstung stehend – in halber Figur sichtbar werden. Die Umschrift ihrer Nimben in gotischer Minuskel, teilweise mit spiegelverkehrtem S, nennt ihre Namen. Goldene belaubte Zweige bilden Baldachine über ihnen. Den Hintergrund zieren goldene Sterne auf grünem Grund. Der linke Flügel zeigt den hl. Johannes mit Kelch und Adler sowie den hl. Markus mit Buch und Löwe, der rechte Flügel den hl. Lukas mit Buch und Stier sowie den hl.

¹¹⁰ Gewöhnlich wird in den Zwischenräumen des goldenen Baldachins der Bildgrund sichtbar. Dagegen besitzt die Baldachinzone der Gemälde unseres Retabels eine durchgehende Blattgoldauflage und die Zwischenräume sind mit Schraffuren geschlossen. Ein zweites Beispiel solcher Füllschraffuren findet sich am Hochaltarretabel in Mainhardt-Bubenorbis (Krs. Schwäbisch Hall).

Matthäus mit Buch und Engel. Ihre Nimbusinschriften lauten: *s. johannes, s. marcus, s. lucas, s. mattheus* [sic!].

Bei geschlossenen Türen zeigt die Predellenfront ein Gemälde Christi mit den zwölf Aposteln, dessen Rahmen dem gekurvten Umriss folgt und in den konvexen Seitenpartien Maßwerknasen nach innen austreibt. Christus, der als Salvator mit dem Reichsapfel dargestellt ist, nimmt nicht die Mitte ein: Zu seiner Rechten sind fünf, zu seiner Linken sieben Apostel versammelt. Sie sind in Halbfigur hinter einer Brüstung mit tiefer Deckplatte, die sie als Armstütze und Ablagefläche nutzen, wiedergegeben. Ihre Heiligenscheine sind gleich gestaltet wie jene auf den Flügelgemälden des Schreins, besitzen jedoch abwechselnd rot- und grünfarbene Innenkreise und weisen keine Inschriften auf. Dafür sind alle Apostel durch individuelle Attribute gekennzeichnet: Jakobus d.J. mit Wollbogen, Thaddäus mit Keule, Simon mit Säge, Jakobus d. Ä. mit Pilgerhut (an der hochgeschlagenen Krempe sind zwei Pilgerzeichen angebracht), Johannes mit Kelch, Petrus mit Schlüssel, Matthias mit Beil, Bartholomäus mit Messer, Thomas mit Lanze, Andreas mit X-Kreuz, Matthäus mit Hellebarde, Philippus mit Kreuzstab. Unterhalb des profilierten Brüstungsgesimses ist nahe der Christusdarstellung die Jahreszahl 1506 angeschrieben.

Retabelrückseite: Wie bei den freistehenden Hochaltarretabeln üblich, war die Rückseite ursprünglich bemalt. Heute ist davon nur noch die Malerei auf der Rückseite der Predella fragmentarisch erhalten: das Schweißtuch Christi, präsentiert von zwei Engeln.

Zur Ikonografie: Die Heiligenfiguren im Schrein und auf der Innenseite des rechten Flügels haben ihre individuellen Attribute verloren. Zu ihrer Identifizierung kann man die Gemälde der Flügelaußenseiten heranziehen. Der Kirchenheilige Bartholomäus hat in den Gemälden die heraldisch vorrangige Position inne, im Schrein ist ihm die große Mittelfigur gewidmet. Die beiden äußeren Schreinfiguren sind im Vergleich mit den Gemälden als hl. Sebastian mit seiner Mütze in der Hand und als hl. Katharina zu erschließen. Der Bischof des Flügelreliefs stellt vermutlich den hl. Erasmus dar.¹¹¹ St. Martin auf dem zweiten Flügelrelief war Patron der Kirche in der nahe gelegenen Stöckenburg (Stadt Vellberg), zu deren Pfarrei Anhausen gehörte.¹¹² Die Darstellung der gleichen Heiligen auf den Festtags- wie Werktagsansichten eines Retabels kommt in der Schwäbisch Haller Gegend auch anderweitig vor, zum Beispiel beim Bonifatius-Retabel in der Haller Michaelskirche, beim Hl.-Kreuz-Retabel in Rosengarten-Rieden und bei den Hochaltarretabeln in Rosengarten-Tullau und Mainhardt-Bubenorbis (alle Lkr. Schwäbisch Hall).¹¹³

¹¹¹ Bidermann (1976, S. 160) kommt bei der Bestimmung der Schnitzfiguren, deren Attribute verloren gegangen sind, zum gleichen Ergebnis. Eine Begründung liefert er nicht.

¹¹² Anhausen wurde erst 1545 als selbständige Pfarrei von Stöckenburg abgetrennt (Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. Bd. 4. Hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg. Stuttgart 1980. S. 548).

¹¹³ Zum Bonifatius-Retabel in der Haller Michaelskirche: Deutsch 2006, S. 148–151. – Zum Hl.-Kreuz-Retabel in Rosengarten-Rieden: Andreas Deutsch: Große Kunst in kleiner Kirche. Zu den Altären der Riedener Marienkirche. In: Rieden im Rosengarten 1290–1990. Rosengarten-Rieden 1990. (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken; 1). S. 103–136; hier S. 124–134. – Zum Hochaltarretabel in Rosengarten-Tullau: KAD Jagstkreis 1907, S. 662. Und: Stefan Roller: Gedanken zur spätgotischen Skulptur in Württembergisch-Franken. In: Peter Schiffer (Hrsg.): Die Kirche im Dorf. Beiträge einer Arbeitstagung des WLM Stuttgart, des Bildungshauses Kloster Schöntal und des Historischen Vereins für Württembergisch Franken. Sigmaringen 1998. (Forschungen aus Württembergisch Franken; 45). S. 25–49; hier S. 33–36. – Zum Hochaltarretabel in Mainhardt-Bubenorbis: KAD Jagstkreis 1907, S. 568.

Zum Retabeltypus: Der Retabeltyp, dem das Anhäuser Retabel zugehört, ist in Schwäbisch Hall im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts fassbar. Die darunter einzuordnenden Werke sind aus Schrein, Dreh- und Standflügeln, Predella und Gesprenge zusammengesetzt und durch folgende Merkmale gekennzeichnet: Im Schrein ist unten als Figurenpodest ein stufenloser Streifen abgeteilt, dessen Front mit plastischem Rankenwerk verziert ist. Auf diesem Podest stehen nebeneinander aufgereiht, mit Plinthen oder profilierten Sockeln versehen, die Schreinfiguren. Die Drehflügel tragen innen Flachreliefs, außen Gemälde. Die Standflügel, die zusammen mit den Außenseiten der Drehflügel die Alltagsansicht bilden, sind wie jene mit Gemälden geschmückt. Die Predella ist mit einem Schrein ausgestattet, der (drei) Halbfiguren birgt und mit Flügel- oder Schiebetürchen geschlossen werden kann. Die Predellafront ist mit Malerei geschmückt, ebenso die Innenseite ihrer Drehtürchen.¹¹⁴

Kunstgeschichtliche Einordnung

Die frühen Erwähnungen des Retabels in der Literatur lassen Stilfragen unberücksichtigt. Erstmals geht Schuette darauf ein: Die Skulpturen erinnern sie an den Hochaltar von Rosengarten-Rieden.¹¹⁵ Einen Schritt weitergehend, weist Baum sie dem Meister des Riedener Hochaltars zu.¹¹⁶

Deutsch¹¹⁷ stellt fest, dass das Retabel dem Typus nach, mit Einzelfiguren als Flügelreliefs und gleich hohen Figurensockeln im Schrein, fränkisch geprägt sei, im Figurenstil aber auch oberrheinischen Einfluss verrate. Der Meister der Schreinbildwerke, bei dem es sich wahrscheinlich um den Werkstattleiter handle, scheine von Niclaus Hagenauer herzukommen. Auch der stilistisch anders geartete Schnitzer der Predellabüsten habe eine durchaus oberrheinische Note. Den Schnitzer der Predellafiguren sieht er wenig später (kurz vor 1509) bei der Margarethen-Halbfigur vom ehemaligen Hochaltarretabel der Pfarrkirche in Schwäbisch Hall-Tüngental¹¹⁸ am Werk, danach (um oder kurz nach 1511) als selbständigen Meister bei den Schreinfiguren des Hochaltars in Rosengarten-Rieden.¹¹⁹

Decker und Neuwirth hingegen lehnen die Gleichsetzung des Anhäuser Predellenschnitzers mit dem Meister der Riedener Schreinfiguren ab.¹²⁰ Neuwirth vermutet, dass die Verwandtschaft der beiden Werke auf die gemeinsamen Ulmer Vorbilder zurückzuführen sei, und verweist auf Michel Erhart und dessen Blaubeurer Hochaltarretabel.¹²¹ Decker siedelt die Anhäuser Predellafiguren „stilistisch zwischen oberrheinischen Vorbildern und Nürnberg (Veit Stoß)“ an und meint, sie könnten von demselben Bildschnitzer stammen wie das Relief mit vier Nothelfern im Hällisch-Fränkischen Museum.¹²²

¹¹⁴ Diesem Typ entspricht in allen Punkten auch das Retabel aus Mistlau (Inv. Nr. WLM 1034). – Die Standflügel beider Retabel (jene des Mistlauer Retabels fehlen heute) haben abgeschrägte obere Ecken. Am unteren Ende der Abschrägung ist ein „Wasserschlag“ angebracht, der von einem Dienst an der Außenkante gestützt wird. Schreindeckbrett und Gesprenge der beiden Retabel sind verloren.

¹¹⁵ Schuette 1907, S. 200.

¹¹⁶ Baum 1917, Nr. 329.

¹¹⁷ Deutsch 1991, S. 76.

¹¹⁸ Das Tüngentaler Retabel wurde größtenteils zerstört, nur vier Halbfiguren aus der Predella und zwei musizierende Engel blieben erhalten siehe: Deutsch 1991, S. 55–63, Abb. 23f.

¹¹⁹ Zum Hochaltarretabel in Rosengarten-Rieden: Andreas Deutsch 1990 (wie Anm. 113), S. 103–124. – Neuwirth 1994.

¹²⁰ Decker 1994, S. 154. – Neuwirth 1994, S. 98f.

¹²¹ Neuwirth 1994, S. 99.

¹²² Decker 1994, Nr. 40.

Einen stilistischen Zusammenhang zwischen den Anhäuser Predellafiguren und dem Haller Nothelferrelief,¹²³ kann ich jedoch nicht erkennen. Das Haller Relief steht den Skulpturen des Riedener Hl.-Kreuz-Retabels (um 1520) weitaus näher als unseren Predellafiguren.¹²⁴ Eine nürnbergisch-Stoßsche Komponente lässt sich ebenfalls nicht feststellen.

Dagegen ist dem von Deutsch konstatierten Zusammenhang der Anhäuser Predellafiguren mit der Tüngentaler Margarethe zuzustimmen. Die Frage, ob die nur wenig später entstandenen Schreinskulpturen des Riedener Hochaltarretabels von demselben Schnitzer stammen, ist nicht so einfach zu beantworten und muss vorläufig offen bleiben.¹²⁵

Bei den Schreinfiguren deutet die auffallende plastische Modellierung der Gesichtszüge des hl. Bartholomäus auf den Straßburger Bildhauer Niclaus Hagenauer hin, den schon Deutsch als Vorbild nennt,¹²⁶ und die üppige Lockenpracht der hl. Katharina verweist ebenfalls auf eine oberrheinische Prägung. Beim Kopftyp des Bartholomäus sei aber auch an Riemenschneider erinnert, dessen Darstellungen dieses Apostels stets dieselben Gesichtszüge aufweisen wie bei unserem Retabel.¹²⁷ Im Stil stimmen die Anhäuser Schreinfiguren mit den drei Schreinfiguren des Nikolausretabels in Rot am See-Hilgartshausen (Lkr. Schwäbisch Hall) überein.¹²⁸ Auch die Figurensockel sind gleich gebildet. Sicher stammen die Skulpturen aus derselben Haller Werkstatt.

Die Gemälde der Predella schreibt Deutsch dem Malergesellen zu, der später das Predellenbild des 1509 datierten Annen- oder Sippenretabels in der Schwäbisch Haller Michaelskirche ausgeführt hat.¹²⁹ Ob das einzige darüber hinaus erhalten gebliebene Gemälde des Sippenretabels, eine Darstellung des Einsiedlerheiligen Antonius Abbas auf einem der Standflügel, mit den Anhäuser Flügelgemälden in Zusammenhang steht, lässt Deutsch mangels vergleichbarer Motive offen.

Ein stilistischer und motivischer Vergleich beseitigt jeden Zweifel an der Zusammengehörigkeit. Bei beiden Werken sind die gleichen Eigenheiten zu beobachten: in den Gesichtern der älteren Männer ein auffallender Knubbel an der Nasenwurzel in Verbindung mit den an dieser Stelle in einem scharfen Bogen nach oben gezogenen inneren Enden der Augenbrauen, außerdem kleine verzeichnete Hände mit weiß gehöhten Fingernägeln und die Art und Weise, wie die zahlreichen Glanzlichter in den Haaren verteilt sind. Gleich sind

¹²³ Laut Decker wird das Relief „eher vor statt nach dem Anhäuser Altar von 1506 entstanden sein“ (Decker 1994, S. 154).

¹²⁴ Zum Hl.-Kreuz-Retabel in Rosengarten-Rieden: siehe Anm. 113.

¹²⁵ Mit den Anhäuser Predellafiguren ist die Verkündigungsmaria in der Pfarrkirche St. Johann in Schwäbisch Hall-Steinbach (Clauß/König/Pfistermeister 1979, Abb. 115) stilistisch verwandt. Es wäre zu prüfen, ob sie demselben Schnitzer zugeschrieben werden kann.

¹²⁶ Deutsch 1991, S. 76.

¹²⁷ Zum Beispiel bei Riemenschneiders Rothenburger Heiligblut-Retabel, 1501–1504/05 (Iris Kalden-Rosenfeld: Tilman Riemenschneider und seine Werkstatt. Mit einem Katalog der allgemein als Arbeiten Riemenschneiders und seiner Werkstatt akzeptierten Werke. Einleitung von Jörg Rosenfeld. Königstein im Taunus 2001. [Die blauen Bücher]. Abb. 16), beim Creglinger Marienretabel, um 1505–1508 (Ebd., Abb. 100), oder beim Apostelretabel aus Windsheim, 1509 (Ebd., Abb. 122).

¹²⁸ Bei dem Retabel handelt sich um das Fragment des ehemaligen Hochaltarretabels (Anfang 16. Jahrhundert) der Kapelle St. Nikolaus in Hilgartshausen (Gemeinde Rot am See-Brettheim; Lkr. Schwäbisch Hall). – Foto: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, https://www.leo-bw.de/media/lmz_bilddatenbank_02/current/delivered/files/127714.jpg

¹²⁹ Deutsch 2006, S. 137. Er weist dabei auf die Vergleichbarkeit der Haller Engel mit dem Johannes der Anhäuser Apostelfolge und dem Matthäusengel auf der Flügelinnenseite der Predella hin. Es geht allerdings zu weit, die Schweiß Tuchdarstellung der Haller Predella-Vorderseite als getreue Replik der Anhäuser Predella-Rückseite zu bezeichnen; es handelt sich lediglich um eine verwandte Darstellung.

auch die goldenen Nimben mit ihrem farbigen Innenkreis und den goldenen Strahlen. Ebenfalls gleich sind der einfarbige Bildgrund und die Gepflogenheit, die gemalten Heiligenfiguren mit einem goldenen – jeweils anders gestalteten – Baldachin zu überspannen.¹³⁰

An der Predella finden sich zwei Indizien, die für die Herstellung des Retabels in Schwäbisch Hall sprechen: zum einen die äußere Form der Predella, denn die Umrisslinie der gekurvten Seitenpartien ist nahe verwandt mit den Predellen einiger hällischer Retabel, des Hl.-Kreuz-Retabels in Rieden, des Marienretabels aus Tullau (Predella noch in Tullau, übriges Retabel im LMW) und des Retabels von 1507 in der Skulpturensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin.¹³¹ Geht die Gestaltung der Predella auf den Autor des Gesamtentwurfs oder auf den ausführenden Schreiner zurück, so betrifft das zweite Indiz die Arbeit des Malers: Die inneren Randlinien des roten Predellarahmens samt der Maßwerknasen sind – Licht und Schatten vortäuschend – abschnittsweise hell oder dunkel gemalt. Die gleiche Gestaltungsweise zeigt sich (in einfacherer Ausführung) an den Predellen des Hl.-Kreuz-Retabels in Rieden, des Marienretabels aus Tullau und des Retabels aus Mistlau, bei letzterer an Vorder- und Rückseite.¹³²

Alles in allem erweist sich das 1506 fertiggestellte Retabel aus Anhausen als eine typische Arbeit der hällischen Altarbaukunst. Sowohl der Retabeltyp als auch der Stil der Skulpturen und Malereien sind im damaligen regen Kunstschaffen der Reichsstadt Schwäbisch Hall fest verankert.

[Karl Halbauer]

Literatur

OAB Hall 1847

Beschreibung des Oberamts Hall. Hrsg. von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau. Verfaßt von Finanzrath Moser. Stuttgart/Tübingen 1847. S. 260.

¹³⁰ Dieser Malerwerkstatt können aufgrund gleicher Stilmerkmale auch folgende Werke zugeschrieben werden: Inv. Nr. WLM 13068a, b: zwei Retabelflügel, um 1510: Gemälde auf den Außenseiten; Rottenburg a.N., Diözesanmuseum, Inv. Nr. 2.47/1, 2.48: zwei Retabelflügel, 1509: Gemälde auf den Außenseiten (Diözesanmuseum Rottenburg. Gemälde und Skulpturen 1250–1550. Bearb. von Melanie Prange und Wolfgang Urban. Hrsg. von der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Ostfildern 2012. Nr. 35 mit Abb.); Wolpertshausen-Cröffelbach (Lkr. Schwäbisch Hall), Hochaltarretabel, um 1515(?): Predella mit Christus und den zwölf Aposteln; Schwäbisch Hall, St. Michael, Sakristei, Michaelsretabel, um 1520: Gemälde der Flügelaußenseiten und Standflügel.

¹³¹ Abb. des Hl.-Kreuz-Retabels in Rosengarten-Rieden: Andreas Deutsch 1990 (wie Anm. 113), S. 125. – Abb. der Predella des Marienretabels aus Rosengarten-Tullau: siehe Inv. Nr. WLM 11724. – Abb. des Retabels von 1507 in den Staatlichen Museen zu Berlin, Skulpturensammlung: Deutsche Bildwerke aus sieben Jahrhunderten. Staatliche Museen zu Berlin, Skulpturen-Sammlung. Bearb. von Heino Maedebach. Berlin 1958. Abb. 43.

¹³² Abb. des Hl.-Kreuz-Retabels in Rosengarten-Rieden: Andreas Deutsch 1990 (wie Anm. 113), S. 125. – Abb. der Predella des Marienretabels aus Rosengarten-Tullau: siehe Inv. Nr. WLM 11724 (die Predella blieb in Tullau). – Abb. des Retabels aus Mistlau: siehe Inv. Nr. WLM 1034.

Solche gemalten Licht-Schatten-Linien kommen gelegentlich auch an Retabeln aus anderen Kunstzentren vor, zum Beispiel am Hochaltarretabel der Crailsheimer Johanneskirche, das als Nürnberger Arbeit gilt, auf der Außenseite der Predella (Abb. in: Rebecca Müller: Der Hochaltar der Johanneskirche in Crailsheim. Ein Flügelretabel aus der Werkstatt des Michael Wolgemut in Nürnberg. In: Beiträge zur fränkischen Kunstgeschichte 4, 2000. S. 77–110; hier Abb. 68).

Eye 1856

A. von Eye: Reisestudien in Franken und Schwaben. In: Deutsches Kunstblatt 7, 1856. S. 296–298, 318–320; hier S. 318.

Lotz 1863

Wilhelm Lotz: Kunst-Topographie Deutschlands. Bd. 2. Süddeutschland. Cassel 1863. S. 15.

Bach 1905

Max Bach: Neue Altarwerke im Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart. In: Archiv für christliche Kunst 23, 1905. S. 81 (Herkunftsort irrtümlich Althausen, Stadt Mergentheim).

Museumsführer 1906

Führer durch die K. Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmäler in Stuttgart. (Bearb. von Peter Goessler). 2. Auflage. Stuttgart 1906. S. 103.

KAD Tafelband 3, 1906–1909

Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. Tafelband 3: Jagst-Kreis (Ergänzungen). Bearb. von Eugen Gradmann. Eßlingen o.J. (1906–1909). Taf. 40a, b.

KAD Jagstkreis 1907

Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. 3. Jagstkreis. 1. Hälfte. Bearb. von Eugen Gradmann. Eßlingen 1907. S. 646.

Schuette 1907

Marie Schuette: Der schwäbische Schnitzaltar. Strassburg 1907. (Studien zur Deutschen Kunstgeschichte; 91). S. 199f. (Herkunftsort irrtümlich Althausen).

Museumsführer 1908

Führer durch die Staats-Sammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart. (3. Aufl.). Neu bearb. von Peter Goessler und Julius Baum. (Überarbeitung mit Ausnahme der vor- und frühgeschichtlichen Abteilungen von Julius Baum). Esslingen a.N. 1908. S. 117; Taf. XXXII.

Baum 1917

Julius Baum: Deutsche Bildwerke des 10. bis 18. Jahrhunderts. Stuttgart/Berlin 1917. (Kataloge der Kgl. Altertümersammlung in Stuttgart; 3). Nr. 329 mit Abb.

Museumsführer 1949

Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Führer durch die mittelalterliche Abteilung. (Endredaktion: Elisabeth Nau). Stuttgart 1949. S. 7, 32.

Walzer 1958

Albert Walzer: Schwäbische Plastik im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart. Stuttgart o.J. (1958). S. 45, 72; Abb. 59.

Museumsführer 1959

Führer durch das Württembergische Landesmuseum Stuttgart. Kunstgeschichtliche Sammlungen. Bearb. von Hermann Lemperle. Stuttgart 1959. S. 40.

Bidermann 1976

Willi Bidermann: Tausend Jahre kirchliche Ortsgeschichte. In: 976–1976. Tausend Jahre Sulzdorf. Hrsg. von der Stadt Schwäbisch Hall, Bezirksamt Sulzdorf. Schwäbisch Hall-Sulzdorf 1976. S. 159f. mit Abb.

Clauß/König/Pfistermeister 1979

Horst Clauß / Hans-Joachim König / Ursula Pfistermeister: Kunst und Archäologie im Kreis Schwäbisch Hall. Stuttgart/Aalen 1979. S. 142.

Deutsch 1991

Wolfgang Deutsch: Ein Haller Wappenstein. Studien zu Hans Beuscher. Hrsg. von der Stadt Schwäbisch Hall und dem Verein Alt Hall e.V. Schwäbisch Hall 1991. (Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e.V.; 13). S. 59, 62, 76, 77, 92 Anm. 206.

Decker 1994

Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall. Die Bildwerke des Mittelalters und der Frührenaissance 1200–1565. Bearb. von Bernhard Decker. Sigmaringen 1994. (Bestandskataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall; 1). S. 154.

Neuwirth 1994

Andrea Neuwirth: Der spätgotische Hochaltar der Marienkirche von Rieden im Rosengarten. Magisterarbeit. Bamberg 1994. (Mschr.). S. 98f.; Abb. 171f.

Deutsch 2006

Wolfgang Deutsch: Die Denkmale der Michaelskirche einst und jetzt. In: St. Michael in Schwäbisch Hall. Hrsg. vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, dem Evang. Gesamtkirchenbezirk Schwäbisch Hall und dem Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall. Künzelsau 2006. S. 137.

Kat. Karlsruhe 2007

Grünwald und seine Zeit. Große Landesausstellung Baden-Württemberg. Staatliche Kunsthalle Karlsruhe. München/Berlin 2007. S. 125f. Kat. Nr. 3 (Jessica Mack-Andrick).

Empfohlene Zitation

Karl Halbauer, Bernadette Henke, Elisabeth Krebs: Hochaltarretabel aus der ehem. Bartholomäuskirche in Anhausen. In: Landesmuseum Württemberg (Hg.). Die mittelalterlichen Skulpturen. Bd. 3: Stein- und Holzskulpturen sowie Tonplastiken 1400–1530. Niederschwaben und außerschwäbische Gebiete. Teil 1: Schwäbisch Hall. Stuttgart 2020, Kat. Nr. 6, S. 58–74.

<https://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?dk_object_id=548>.



Hochaltarretabel aus der ehem. Bartholomäuskirche in Anhausen, geöffneter Zustand, Schwäbisch Hall, 1506, Inv. Nr. E 1676 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Hochaltarretabel aus der ehem. Bartholomäuskirche in Anhausen, geschlossener Zustand, Schwäbisch Hall, 1506, Inv. Nr. E 1676 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)

7

ZWEI RETABELFLÜGEL

Schwäbisch Hall, um 1510

Inv. Nr. WLM 13068 a, b

**a (linker Flügel); innen: hl. Katharina;
außen: Verkündigungsendel**

**b (rechter Flügel); innen: hl. Barbara;
außen: Maria der Verkündigung**



Provenienz

1910 erworben von Pfarrer Franz Weinland, Michelbach an der Heide (Stadt Gerabronn, Lkr. Schwäbisch Hall). Angeblich durch Pfarrer Franz Joseph Schwarz (1821–1885)¹³³ zwischen 1860 und 1869 in Isny oder Leutkirch (Lkr. Ravensburg) erworben.¹³⁴

Material

Reliefs: Linde (*tilia species*),¹³⁵ gefasst

Flügel: Nadelholz

Maße

Flügel mit Rahmen

Höhe: 108,5 cm; Breite: 43 cm; Tiefe: 4 cm

Flügel ohne Rahmen

Höhe: 102,5 cm; Breite: 37 cm; Tafelstärke 1,3 cm

Heilige Katharina

Höhe: 92 cm; Breite: 34 cm; Tiefe: 5,5 cm

Heilige Barbara

Höhe: 90,5 cm; Breite: 22 cm; Tiefe: 5,5 cm

Technik: Holz

Von dem einstigen Retabel existieren nur noch zwei Flügeltafeln in moderner Rahmung sowie zwei von den Feiertagsseiten dieser Flügel abgenommene Flachreliefs.

¹³³ 1848–1867 Pfarrer in Böhmenkirch (Lkr. Göppingen); 1868–1885 Stadtpfarrer von Ellwangen; 1852 Mitbegründer des Kunstvereins der Diözese Rottenburg, später Vorsitzender des Vereins.

¹³⁴ Zweifel an der Herkunft aus dem Allgäu werden bereits im LMW-Hauptbuch-Eintrag zum Ausdruck gebracht: „Der Stil der Gemälde und Skulpturen spricht indes mehr für die ursprüngliche Herkunft aus Unter Schwaben“ (LMW-Hauptbuch, Inv. Nr. 13068a, b).

¹³⁵ Holzanatomische Untersuchung durch Elisabeth Krebs, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, 1998.

Die schmalen Tafeln bestehen aus nahezu astfreiem Nadelholz guter Qualität; auch bei den Reliefs wurde das astfreie Holz sorgfältig gewählt. Den Rohling der Heiligen Katharina verbreiterte man mit einer separaten Ansetzung. Die Rückseiten beider Reliefs wurden mit einem Schropphobel grob vorbearbeitet und mit einem weiteren Hobel geglättet. Durchschnitzungen der relativ dünnen Holzsubstanz von der Schauseite her wurden rückseitig mit Gewebeklebung kaschiert. Die Unterseiten der Konsolen zeigen Abdrücke von Flacheisen; in den Kalotten befindet sich je ein abgeschnittener ovaler Dübel von maximal 12 Millimetern Durchmesser. Beides steht im Zusammenhang mit dem Schnitz- oder Fassvorgang der Reliefs. Die Reliefs waren ursprünglich durch rückseitige Nagelung an den Feiertagsseiten befestigt.

Technik: Fassung

Auf den Werktagsseiten der Flügel liegt weitgehend Erstbestand vor, auf den Feiertagsseiten und Reliefs ist unter der jetzt sichtbaren Teilüberfassung des 19./20. Jahrhunderts die Erstfassung in Teilen erhalten.

Bei der Malerei der Werktagsseiten liegt auf dünner weißer Grundierung eine kräftige schwarze Pinselunterzeichnung mit zahlreichen Schraffuren,¹³⁶ die insbesondere an weißen Kleidungsstücken und Inkarnaten deutlich hervortritt. Der meist einschichtige Farbauftrag zeigt nur wenig differenzierte Tiefen und Höhen. Für den Nimbus Marias, das Stirnband des Engels und alle Mantelschließen wurde Blattgold in matter Öltechnik, für das Zepter des Engels Blattsilber verwendet. Das Haupt Marias umgeben konzentrische gelbe Strahlen auf einem roten Nimbus im Zentrum.

Die weiß grundierten Feiertagsseiten wurden auf grünlicher Unterlegung azuritblau gefasst, mit vergoldeten geklebten Papierpünktchen geschmückt und die Umriss der Nimben als dreifache Pünktchenreihe in derselben Technik umschrieben. Hinter dem Haupt eines der Reliefs setzte man konzentrische Strahlen in pastosem Hellgelb auf. Im unteren Tafeldrittel deuten rot bis rosa gefasste Fliesen einen Innenraum an. Unter den verlorenen Sockelleisten der Reliefs schließt ein schmales rotes Feld die Darstellung ab.

Bei den Reliefs befindet sich unter der weißen Grundierung zumindest partiell eine Gewebeunterklebung. Kronen, Mantelaußenseiten und die Ärmelumschläge der Heiligen Katharina wurden auf rotem Poliment vergoldet und poliert, die Säume mit zwei mittels einer Radpunze gestochenen Punktreihen verziert. Auf rotem Poliment blattversilbert, poliert und grün gelüstert wurde das Mantelfutter der Heiligen Katharina, während ihr jetzt rot überfasstes Kleid flächig mit Pressbrokat belegt war. Das Kleid der Heiligen Barbara war leuchtend grün und mit geklebten Pressbrokatausschnitten geschmückt, die sich unter der grünen Überfassung noch deutlich abzeichnen. Das zugehörige Futter zeigte roten Lüster auf polierter Blattversilberung und rotem Poliment.

Die Inkarnate beider Heiligen wurden in hellem Rosa mit rötlichen, weich vertriebenen Lasuren an Wangen, Nase und Kinn angelegt, die leuchtend roten Lippen mit einer dunklen Linie abgesetzt. Die Augen besitzen auf weiß-bläulichem Augapfel eine braune Iris mit dunkler Kontur und schwarze Pupillen. Die Unterlider wurden rot, die Oberlider braun konturiert; von letzteren gehen braune Wimpernstriche aus. Die hoch angesetzten Brauen zeigen rötlich-ockerfarbige Sichel, das Haar ist auf ockerfarbiger Unterlegung

¹³⁶ Augenscheinliche Beobachtung, es erfolgte keine Untersuchung im Spektrum der Infrarot-Reflektografie.

mattvergoldet, einzelne gemalte Strähnen umspielen Stirn, Schläfen und Hals. An den Hauptflächen der Reliefkonsolen liegt auf rotem Poliment eine polierte Versilberung; Halbrundprofile wurden auf rotem Poliment vergoldet und poliert.

Zustand: Holz

Die Flügeltafeln befinden sich in moderner Falzrahmung und zeigen je eine kleine dreieckige Ergänzung der linken beziehungsweise rechten oberen Tafelecke. Die Bildbeschneidung der Heilig-Geist-Taube und des Spruchbandes des Engels könnten darauf hindeuten, dass beide Oberkanten um einige Zentimeter gekürzt worden sind.¹³⁷ Auf den Feiertagsseiten fehlen zwei horizontale Sockelleisten unterhalb der Reliefkonsolen.

Die jetzt separaten Reliefs waren ursprünglich mit Schmiedenägeln an den Feiertagsseiten der beschriebenen Drehflügel befestigt. Am Relief der Heiligen Katharina gingen die Kronenspitzen, der obere Teil des Buches, ein Daumensegment ihrer Rechten sowie sämtliche Finger der linken Hand verloren. Die gekrümmte Linke hielt ein weiteres Attribut, vermutlich ein Richtschwert. Haar und Mantel an ihrer linken Schulter zeigen geöffnete Schwundrisse. Bei der heiligen Barbara fehlen die Kronenspitzen und die rechte Hand samt einem Attribut. Die Oberflächen beider Reliefs weisen Spuren von älterem Schädlingsbefall auf, besonders die Substanz der Heiligen Barbara ist stark geschädigt. An den Reliefaußenkanten und den Konsolen beider Heiliger befinden sich diverse Holzausbrüche und Bestoßungen.

Zustand: Fassung

Die Malerei der linken Werktagsseite zeigt größere Malschichtverluste in der Zone zu Füßen des Verkündigungse Engels, beide Seiten weisen Kratzer, Bereibungen, Mikroausbrüche, senkrecht einlaufende Schwundrisse sowie ältere Retuschen auf. Die beiden rahmenden Säulen zeigen größere rote Ölfarbübermalungen einschließlich erneuerter Lichtkanten.

Bei beiden Reliefs ist teils die Erstfassung, sonst die Überfassung des 19./20. Jahrhunderts sichtbar. Zum Erstbestand zählt die beschädigte Vergoldung der Kronen, der Mantelaußenseiten, des Haares und die Fassung der Inkarnate.

Bei der Heiligen Katharina überfasste man in deckender Ölfarbtechnik Mieder und Mantelfutter grün, ihr Kleid rot. Fehlstellen der Vergoldung des Mantels wurden auf dem Holzträger mit großflächigen ockerbraunen Retuschen angeglichen, welche teilweise die Erstfassung überdecken. Diese Retuschen sind bei der Heiligen Barbara nicht vorhanden, jedoch übermalte man das Kleid beidseitig grün sowie den Besatz und das Mantelfutter in hellem Ockerbraun. Die Konsolen zeigen eine graubraune Übermalung.

Auf den Feiertagsseiten gehören der beschädigte azuritblaue Hintergrund, ein rosa-rot gefliester Boden und ein rotes Feld unter den verlorenen Sockelleisten der Reliefs zum Erstbestand. Alle Bereiche wurden später in deckenden Grau- und Ockertönen überfasst. Auch eine grobe rotorangene Marmorierung samt Blattornament auf einem der roten Felder unterhalb der Reliefs kann dieser Überarbeitungsphase zugeordnet werden.

[Elisabeth Krebs]

¹³⁷ Die Tafeln sind rückseitig mit Leisten im Rahmen fixiert, daher ist die Oberkante nicht einsehbar.

Beschreibung und Ikonografie

Die Retabelflügel, die oben offensichtlich beschnitten sind,¹³⁸ zeigen innen jeweils die Relieffigur einer Heiligen, außen eine sich über beide Flügel erstreckende Darstellung der Verkündigung.

Flügelinnenseiten: Am unteren Rand befand sich ursprünglich eine durchbrochen geschnitzte Rankenleiste. Ein ausgebrochenes Rankenstück hat man später hinzugemalt. Oben besaß jeder Flügel einen plastischen Rankenbaldachin. Die auf profilierten Sockeln stehenden Relieffiguren erheben sich vor azuritfarbenem Grund mit applizierten Goldpunkten. Die Nimben sind aus drei Punktreihen und goldenen Strahlen zusammengesetzt.

Auf dem linken Flügel ist nach rechts gewendet die hl. Katharina dargestellt. Sie trägt ihr langes Haar offen und ist gekrönt. Ihr Kleid hat ein modisches Dekolleté und an der Hinterseite der Ärmel einen Längsschlitz, aus dem ein Bausch des untergelegten andersfarbigen Stoffes hervorschaut. Einen Zipfel ihres vorn offenen, bis herab über den Sockel hängenden Mantels hat sie über den rechten Arm geworfen. In der rechten Hand hält sie ein geschlossenes Buch, die Linke umfasste ein Richtschwert.

Das Relief des rechten Flügels zeigt die sich nach links wendende hl. Barbara. Ihr Kleid besitzt einen tief herabgezogenen V-Ausschnitt. Ein Mantelzipfel hängt über ihren linken Arm, und mit der linken Hand zieht sie einen weiteren Zipfel über den rechten Unterarm. In der heute fehlenden rechten Hand hielt sie einen Kelch. Hinter ihr stand ein großer Turm auf dem Boden, wie an der Aussparung für das Relief im gemalten Grund zu erkennen ist.

Flügelaußenseiten: Das beide Flügelaußenseiten einnehmende Gemälde zeigt die Verkündigung an Maria. Die Szene wird von gemalten Säulchen flankiert, die vermutlich einen das ganze Bild überspannenden flachen Bogen trugen, welcher der Kürzung der Flügel zum Opfer fiel. Das Geschehen spielt in einem Raum mit Fliesenboden, einer geschlossenen Tür und zwei Fenstern mit Ausblick auf eine Gebirgslandschaft. Die Möblierung des Zimmers besteht aus einem am rechten Bildrand auf einem Podest aufgestellten Lesepult mit zwei übereinander angeordneten Türchen mit schönen Eisenbeschlägen und aus einer im Hintergrund stehenden Bank. Sie dient als Standfläche für eine mit Lilien gefüllte Vase mit der Umschrift *AIOMGIF[...]*.¹³⁹ An einem Nagel über dem Pult hängen ein Tintenfass und ein Futteral für das Schreibzeug. Maria, ausgezeichnet durch einen Nimbus, kniet mit offenem Haar, in Kleid und Mantel an dem Pult, hält mit beiden Händen ein offen darauf liegendes Buch und wendet sich zu dem hinter ihr stehenden Engel um. Er ist mit Albe und Pluviale bekleidet, und seine strenge Frisur aus schulterlangen Korkenzieherlocken wird von einem Stirnband mit Kreuz bekrönt. Er segnet Maria mit der rechten Hand und hält in der Linken ein Zepter, um das sich ein Schriftband ringelt, das in gotischen Minuskeln die Worte *ave gracia plena dominvs tecu[m]* trägt. Durch das Fenster über dem Lilienstrauß schwebt die Taube des Heiligen Geistes auf Maria herab.

¹³⁸ Im Gemälde der Flügelaußenseite sind die Heilig-Geist-Taube und das Schriftband des Engels angeschnitten.

¹³⁹ Eine Deutung der Buchstabenfolge ist nicht bekannt; möglicherweise handelt es sich nur um eine Verzierung ohne inhaltliche Bedeutung.

Kunstgeschichtliche Einordnung

Baum geht davon aus, dass die beiden Retabelflügel aus der Gegend von Isny stammen, daher hält er sie für oberschwäbisch; als Entstehungszeit gibt er „um 1500“ an.¹⁴⁰ Der Verfasser des Museumsführers Bebenhausen 1962 bezeichnet die Flügel als schwäbisch-fränkisch und datiert sie um 1480.¹⁴¹

Stilistische Merkmale der Relieffiguren wie die kleinen runden Köpfe mit hoher Stirn, langer, gerader Nase und schmalem Mund finden sich bei Schwäbisch Haller Bildhauerwerken aus dem Umkreis der Hans-Beuscher-Werkstatt allenthalben wieder.¹⁴² Nahe verwandt sind auch die Frauenfiguren des sich ebenfalls im Besitz des Landesmuseums Württemberg befindenden Retabels Inv. Nr. E 1675. Auch die Gewandfalten der Statuen dieses Retabels sind denen unserer Flügelreliefs sehr ähnlich, was den Gegensatz von glatten Partien und plastisch vortretenden, knitterig gebrochenen Faltengebilden von charakteristischer Eigenart angeht.

Beim Gemälde auf den Flügelaußenseiten wird der Zusammenhang mit der hällischen Kunst noch deutlicher. Neben stilistischen Übereinstimmungen bei der Bildung des Gesichts, der Haare¹⁴³ und der Gewandfalten¹⁴⁴ gibt es hier auch eine motivische Parallele mit hällischen Gemälden: Marias Blattgold-Nimbus mit rotem Innenkreis und goldenen Strahlen.¹⁴⁵ Offensichtlich handelt es sich um dieselbe Haller Malerwerkstatt, welche die Gemälde des Anhauser Retabels von 1506, Inv. Nr. E 1676, ausgeführt hat. Mit dessen Gemälden stimmen der Malstil und die Machart des Nimbus überein.

¹⁴⁰ Baum bezieht sich allein auf die Flügelinnenseiten (Baum 1917, Nr. 123f.).

¹⁴¹ Er bezieht sich allein auf die seinerzeit in Bebenhausen ausgestellten Malereien der Flügelaußenseiten (Museumsführer Bebenhausen 1962, S. 13).

¹⁴² Zum Beispiel bei den Frauenfiguren folgender Retabel: Schwäbisch Hall, St. Michael, Sippenretabel, 1509, Werkstatt Hans Beuschers zugeschrieben (Wolfgang Deutsch: Ein Haller Wappenstein. Studien zu Hans Beuscher. Hrsg. von der Stadt Schwäbisch Hall und dem Verein Alt Hall e.V. Schwäbisch Hall 1991. [Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e.V.; 13]. S. 63–65 mit Abb.). – Michelfeld, Pfarrkirche, Dreikönigsretabel, um 1510, Werkstatt Hans Beuschers zugeschrieben (Deutsch 1991 [wie oben], S. 65–69 mit Abb.).

¹⁴³ Besonders auffällig ist die Spirallocken-Frisur des Engels. Gleich gebildete Lockenfrisuren finden sich auch beim Sippen- und beim Michaelsretabel in der Schwäbisch Haller Michaelskirche und bei den Retabelflügeln von 1509 im Diözesanmuseum Rottenburg (nähere Angaben zu diesen drei Werken siehe folgende Anm.). – Solche Frisuren kommen gelegentlich auch anderweitig vor, sind dann aber stilistisch anders gebildet.

¹⁴⁴ Zum Beispiel: Schwäbisch Hall, St. Michael, Sippenretabel, 1509: ein Standflügel und Predella (Wolfgang Deutsch: Die Denkmale der Michaelskirche einst und jetzt. In: St. Michael in Schwäbisch Hall. Hrsg. vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, dem Evang. Gesamtkirchenbezirk Schwäbisch Hall und dem Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall. Künzelsau 2006. S. 120–199; hier S. 133–137 mit Abb.). – Rottenburg am Neckar, Diözesanmuseum, Inv. Nr. 2.47/1, 2.48: zwei Retabelflügel, 1509, mit Gemälden auf den Außenseiten (Diözesanmuseum Rottenburg. Gemälde und Skulpturen 1250–1550. Bearb. von Melanie Prange und Wolfgang Urban. Hrsg. von der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Ostfildern 2012. Nr. 35 mit Abb.). – Schwäbisch Hall, St. Michael, Sakristei, Michaelsretabel, um 1520: Standflügel und Außenseite der Drehflügel (vgl. etwa die Gestaltung der Gewandfalten am rechten Ärmel des Stuttgarter Verkündigungsengels mit jenen am linken Ärmel des hl. Stephanus vom Michaelsretabel).

¹⁴⁵ Beispiele für Blattgold-Nimben mit farbigem Innenkreis und goldenen Strahlen: Schwäbisch Hall, St. Michael, Sippenretabel, 1509: Standflügel (Lit. siehe vorherige Anm.). – Rottenburg a.N., Diözesanmuseum, Inv. Nr. 2.47/1, 2.48: zwei Retabelflügel, 1509 (Lit. siehe vorherige Anm.). Weitere Beispiele ohne Strahlen finden sich vor allem bei hällischen Werken und bei Werken in der Region von Heilbronn. Vereinzelt kommen Nimben mit rotem oder grünem Innenkreis auch außerhalb dieser Gebiete vor, zum Beispiel: Tiefenbronn (Enzkreis), Pfarrkirche, Kreuzigungsretabel, 1524: Standflügel und Außenseite der Drehflügel.

Aufgrund der datierten hällischen Vergleichsbeispiele ist die Entstehung um 1510 anzusetzen.

[Karl Halbauer]

Literatur

Baum 1917

Julius Baum: Deutsche Bildwerke des 10. bis 18. Jahrhunderts. Stuttgart/Berlin 1917. (Kataloge der Kgl. Altertümersammlung in Stuttgart; 3). Nr. 123f. mit Abb.

Museumsführer Bebenhausen 1962

Kloster Bebenhausen. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Zweigmuseum „Mittelalterliche Kunst“. Stuttgart 1962. S. 13.

Empfohlene Zitation

Karl Halbauer, Elisabeth Krebs: Zwei Retabelflügel. In: Landesmuseum Württemberg (Hg.). Die mittelalterlichen Skulpturen. Bd. 3: Stein- und Holzskulpturen sowie Tonplastiken 1400–1530. Niederschwaben und außerschwäbische Gebiete. Teil 1: Schwäbisch Hall. Stuttgart 2020, Kat. Nr. 7, S. 75–85. <https://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?dk_object_id=34296 und https://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?dk_object_id=34295>.



Zwei Retabelflügel mit Darstellung der Verkündigung an Maria (Flügelaußenseiten), Schwäbisch Hall, um 1510, Inv. Nr. WLM 13068 a, b (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



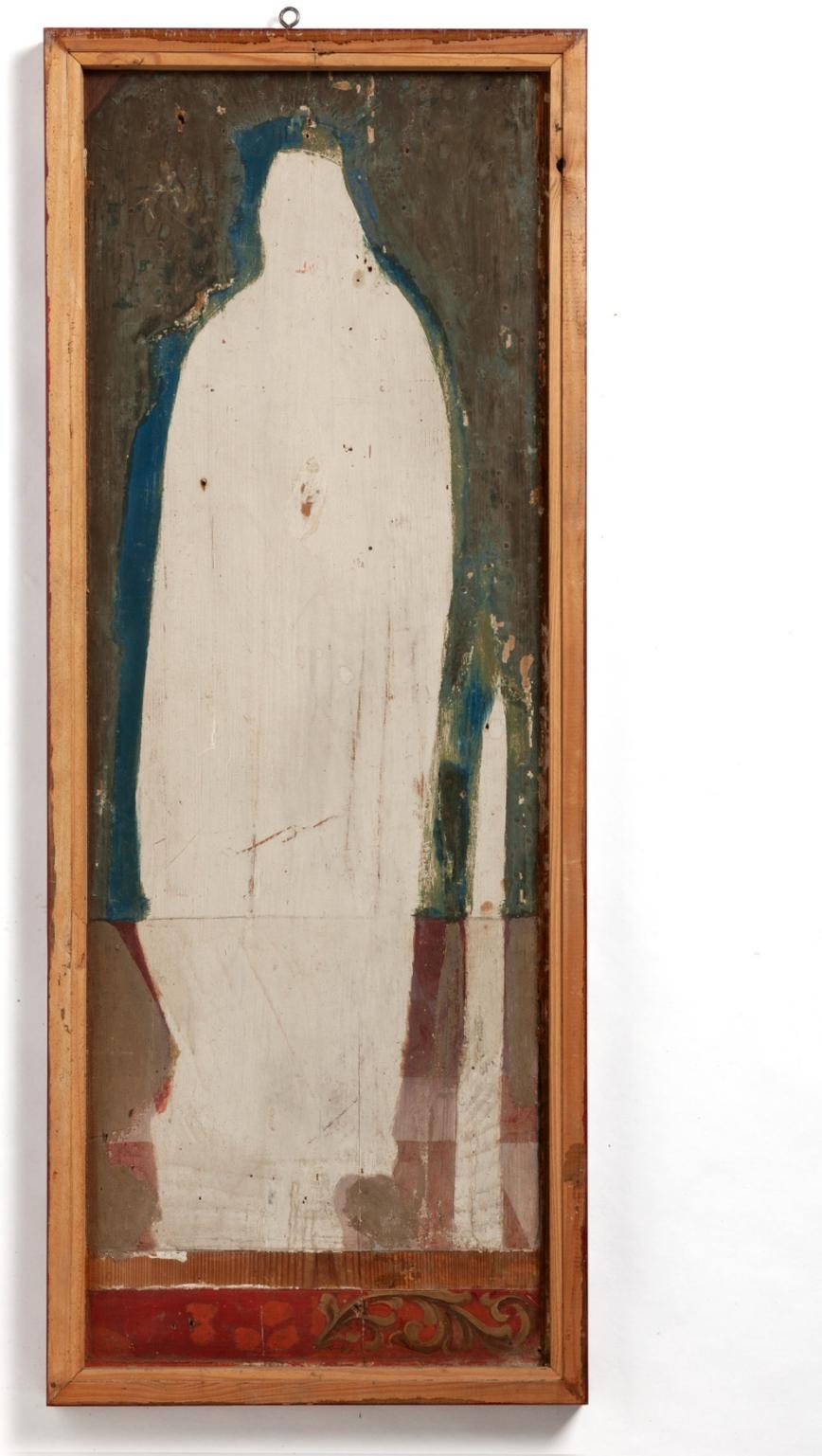
Hl. Katharina, Relief von einem Retabelflügel (Innenseite), Schwäbisch Hall, um 1510, Inv. Nr. WLM 13068 a (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Hl. Barbara, Relief von einem Retabelflügel (Innenseite), Schwäbisch Hall, um 1510, Inv. Nr. WLM 13068 b (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Retabelflügel (Innenseite, Holzträger mit abgenommenem Relief), Schwäbisch Hall, um 1510, Inv. Nr. WLM 13068 a (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Retabelflügel (Innenseite, Holzträger mit abgenommenem Relief),
Schwäbisch Hall, um 1510, Inv. Nr. WLM 13068 b (© Landesmuseum
Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)

8

ALTARSCHREIN MIT VIER FIGUREN

Schwäbisch Hall, um 1510

Inv. Nr. E 1675

Seit 1950 als Dauerleihgabe in der Stuttgarter Leonhardskirche.



Provenienz

Herkunft unbekannt.¹⁴⁶

Material

Schrein: Nadelholz

Skulpturen: Linde (*tilia species*),¹⁴⁷ gefasst

Schleierbrett: Laubholz

Maße

Schrein

Höhe: 130 cm; Breite: 143,5 cm; Tiefe: 30,5 cm

Apostel links

Höhe: 78 cm; Breite: 27 cm; Tiefe: 16 cm

Äbtissin

Höhe: 78 cm; Breite: 35 cm; Tiefe: 18 cm

Hl. Margareta

Höhe: 77 cm; Breite: 26 cm; Tiefe: 16 cm

Apostel rechts

Höhe: 79 cm; Breite: 24 cm; Tiefe: 15 cm

Vier Figurensockel

Höhe: 5,8; Breite: 23; Tiefe: 10–11 cm

Technik: Holz

Von dem Retabel hat sich nur der Schreinkasten erhalten. Gesprenge, Drehflügel und Predella sind nicht mehr vorhanden.

Die Eckverbindungen am Schreinkasten wurden in offener Zinken-Schwalbenschwanztechnik gearbeitet. Die ungefasste Rückwand ist umlaufend

¹⁴⁶ In das Museumsexemplar von Baum 1917 ist handschriftlich eingetragen: „Angeblich aus Ditzingen“. Falls dies zutrifft, bezieht es sich auf die Herkunft aus einer Kunstsammlung, nicht aus einer der beiden Ditzinger Kirchen (Lkr. Ludwigsburg).

¹⁴⁷ Holzanatomische Untersuchung durch Elisabeth Krebs, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, 1998.

in die vier Schreinbretter eingenetet. Die nur mit einem Schropphobel geglättete, ungefasste Schreinoberseite weist rechts zwei und links eine rautenförmige Eintiefung sowie mittig eine rechteckige Eintiefung mit jeweils vorgeritzten Umrissen auf, weshalb auf ein vormals eingestecktes Gesprenge geschlossen werden kann. Im Schreinneren bilden vor der nicht sichtbaren Rückwand je zwei über Eck stehende Wände eine dreieckige Skulpturenische; die Wandunterkanten wurden in das Standbrett eingenetet, während ihre oberen Abschlüsse der Baldachinwölbung folgen. Die Wölbungen wiederum bestehen aus dünnen, horizontal zusammenfügten Brettchen. Vor den Baldachinen stützen zwei Rundstäbe das separat gefertigte, mit Nägeln seitlich im Schreinkasten befestigte Schleierbrett. Die Schreinvorderkanten zeigen ein einfaches Hohlkehlenprofil. Ein aus einem Brett durchbrochen geschnitztes Fischblasenornament verschließt das offene Fach zwischen Standbrett und Schreinboden.

Die Skulpturen wurden aus halbrunden Holzblöcken gearbeitet und rückseitig flach ausgehöhlt. Ihre Kopfoberseiten zeigen unterschiedliche Einspannsuren vom Herstellungsprozess (runde oder langrechteckige Umrisse). Die vorstehenden Hände wurden überwiegend separat gefertigt und eingesetzt, ebenso die nun verlorenen Kronenspitzen der Margareta und die Krümme des Äbtissinnenstabes. Bei den Aposteln ist der sichtbare äußere Haarkranz sorgfältig ausgearbeitet, wenig einsehbare Partien sind hingegen nur tremoliert. Auf dem geöffneten Buch der Äbtissin sind keine Befestigungsspuren eines weiteren Attributes festzustellen. Weder die Skulpturenrückseiten noch ihre separat gefertigten Sockel wurden an die Nischengrundrisse angepasst. Zur eindeutigen Klärung der Zusammengehörigkeit von Schrein und Skulpturen wären größere Demontearbeiten erforderlich.

Technik: Fassung

Am Schrein sind nur wenige Partien mit erhaltener Erstfassung sichtbar. Zum Erstbestand gehört die Fassung der oberen Nischenabschlüsse: Sie zeigt auf einer starken weißen Grundierung ohne Schablone angefertigte, vegetabile und maßwerkähnliche Gravuren mit tremolierten Tiefen. Ihre polierte Vergoldung erfolgte auf rotem Poliment. Die Baldachine sowie die breiten Hohlkehlenprofile von Schrein und Schleierbrett waren ursprünglich mit Azurit auf dunkelgrauer Unterlegung gefasst.

Bei den Skulpturen gehören die auf rotem Poliment vergoldeten Mantelaußenseiten und die Krone der hl. Margareta mit einigen Überarbeitungen zum Erstbestand. Der Mantelsaum der Äbtissin wurde mit punziertem Blümchenmuster und begleitenden Punktlinien hervorgehoben, letzteres mittels Radpunze ausgeführt. Auch die polimentversilberten Mantel- und Kleidsäume der Apostel gehören vermutlich zur Erstfassung. Ebenso können die sichtbare grüne Lüsterfassung an der Mantelinnenseite des Apostels rechts und das nur im roten Poliment erhaltene Mantelfutter der Äbtissin dem Erstbestand zugerechnet werden. Insgesamt lassen die deckend in Öltechnik überfassten Partien des Retabels keinen vollständigen Befund der Erstfassung zu.

Zustand: Holz

An den Kastenaußenseiten sind noch Spuren ehemaliger, später entfernter Scharniere (Nagellöcher, Holzeinsetzungen) erkennbar. Am Kasten sind ringsum zahlreiche kleinere und größere Bestoßungen mit Substanzverlusten vorhanden. Die Profilleiste am unteren Schreinboden wurde nachträglich

ergänzt; ihre Enden sind bestoßen, an den Schmalseiten fehlt sie. Das Schleierbrett zeigt Verluste wie abgebrochene Blätter und Aststücke sowie Deformationen, die vermutlich aufgrund einer unsachgemäßen Wiedermontage entstanden sind. Die Basen der Rundstäbe der linken Figurennische sowie die Basis der linken ergänzten Säule fehlen. In den beiden rechten Nischen ist das jeweils linke Rückbrett über die gesamte Höhe konkav deformiert. Mehrere Rückwände der Skulpturennischen befinden sich nicht mehr in der ursprünglichen Nut des Bodenbrettes. Die beiden äußeren Nischenwände sind in der Breite geschrumpft und weisen zur Seitenwand des Schreines hin breite Sichtfugen auf. Die Leimfugen der blauen Baldachine sind geöffnet. Im durchbrochenen Fischblasenornament unterhalb der Skulpturen wurde ein Segment unsachgemäß ergänzt.

Dem Apostel links fehlen beide Hände¹⁴⁸ samt Attribut sowie der vordere Teil des linken Fußes mit einem Teil der Plinthe. Der Äbtissin fehlen die rechte Hand und ein Teil der Plinthe rechts unten, ihre linke Hand ist neu verleimt. Der rechte Ärmelumschlag ihres Kleides zeigt größere Holzausbrüche, die Krümme ihres Äbtissinnenstabes ist ergänzt. Bei der hl. Margareta fehlen alle separat eingesetzten Kronenspitzen, die Daumenspitze der linken Hand sowie Spitzen ihrer Haarsträhnen. Beim Apostel rechts gingen die vorderen Glieder der linken Hand, der linke Daumen, einige Spitzen der Haarsträhnen und sein Attribut verloren. Die Hände wurden teilweise zwischen den einzelnen Figuren vertauscht, so wurde die linke Hand des linken Apostels dem rechten Apostel eingesetzt.

Zustand: Fassung

Die vergoldeten Felder der Nischenrückwände, alle Mantelaußenseiten und die Krone der hl. Margareta besitzen noch weitgehend ihre ursprüngliche Fassung, sind jedoch partiell ohne Neugrundierung mit Blattgold überschossen worden. Demgegenüber wurden die untere Zone der Nischenrückwände, die Schreinaußenwände und die Bodenplatte in Öltechnik mit rotbrauner Marmorierung überfasst, während die Profilleisten der Nischenrückwände leuchtend rot übermalt sind. Die Fassung der Rundstäbe mit ihren Basen wurde mit Bronzierung stark überarbeitet. Das Schleierbrett zeigt unter blauer Überfassung und verbräuntem glänzendem Überzug vereinzelt noch Reste alter Fassung. Die ursprüngliche Azuritfassung der Baldachine und der Hohlkehle am Schrein ist teils übermalt, teils sind Fehlstellen direkt auf dem Holz retuschiert. Von den vier polygonalen Figurensockeln scheinen die beiden äußeren aufgrund zweier Farbfassungen älteren Datums zu sein, während die beiden mittleren lediglich die jüngere Ölfarbfassung zeigen und daher möglicherweise später nachgefertigt wurden.

Die Fassungen der Skulpturen zeigen verschiedene Bearbeitungsphasen. In deckender Ölfarbertechnik überfasst wurden alle Inkarnate, Haare und Plinthen, die rote Mantelaußenseite des Apostels links, Kopfschleier, Kinn Tuch, Ärmelumschläge, Buch und Stab der Äbtissin, das Attribut der hl. Margareta und die Sockel der Skulpturen. Das Mantelfutter der Äbtissin wurde bei einer vormaligen Freilegung stark beschädigt, nur der rote Bolus ist erhalten, die ursprüngliche Versilberung, die möglicherweise eine Lüsterung aufwies, jedoch verloren. Auch das Mantelfutter des Apostels rechts ist mechanisch auf die grün lüstrierte Erstfassung freigelegt worden, wobei zahlreiche Schabspuren

¹⁴⁸ Ein Foto aus der Zeit des frühen 20. Jahrhunderts zeigt den Apostel mit Händen. S. Baum 1917, S. 228.

entstanden. Die Fassungen der Mantelinnenseiten der hl. Margareta und des Apostels links wie auch die der Kleider dreier Heiliger sind stark reduziert.

[Elisabeth Krebs, Ulrike Palm]

Beschreibung und Ikonografie

Schrein eines Altarretabels mit vier Standbildern; Flügel, Predella und Gesprenge fehlen.

In dem querrechteckigen Schrein ist unten ein schmaler Streifen als Figurenpodest abgeteilt, dessen Front eine gleichförmige Reihe durchbrochenen Fischblasenmaßwerks ziert. Neben den seitlichen Schreinkanten angebrachte Dienste tragen den Figurenbaldachin, dessen Kern aus vier architektonischen Kielbogen besteht, in deren Profil Äste die Rundstäbe ersetzen. An den Berührungspunkten und Spitzen der Kielbogen laufen die Schenkel ein Stück weiter, ihre Profile überschneiden und durchdringen sich gegenseitig („Bogenstückwerk“). Auf den Bogenrücken sitzen große Krabben. Die Bogenflächen sowie die Zwickel über den Bogen sind mit belaubten Zweigen gefüllt, die von den „Profilästen“ ausgehen und durch die Bogen hindurch wachsen.

Die innere Schreintrückwand bildet hinter jeder Figur eine dreieckige, mit einer Ecke zurückspringende Nische. Ihre vorderen Eckkanten sind mit schlanken Diensten besetzt. Die „Wandverkleidung“ der Nischen endet in Schulterhöhe der Figuren mit einem profilierten Gesims. Darüber beginnt die Gewölbezone, deren senkrechte Wände mit einem gravierten Goldgrund überzogen sind. Ihr von Feld zu Feld unterschiedliches Muster setzt sich aus einer Kombination von Maßwerk mit Blattranken und Blüten vor tremoliertem Grund zusammen.

Die Schreinfiguren stehen auf separat gearbeiteten polygonalen, profilierten Sockeln. Die beiden linken Figuren haben ihr rechtes, die beiden rechten Figuren ihr linkes Bein etwas vorgesetzt. Ebenso schematisch haben sie ihren Mantel nach der einen oder anderen Seite vor den Unterkörper gezogen oder die Tunika entsprechend gerafft.

Die linke Figur stellt einen Mann mit Lockenhaar und langem strähnigem Vollbart dar. Bekleidet ist er mit einer gegürteten Tunika und einem Mantel. Seine Hände fehlen ebenso wie ein Attribut. Doch an seinem ganzen Erscheinungsbild, der Kleidung und den bloßen Füßen ist er als Apostel zu erkennen.

Die zweite Figur gibt eine Äbtissin in Tunika mit Skapulier, Weihel, Wimpel, Schleier, Mantel und spitzen Schuhen wieder. Den Äbtissinnenstab hat sie in die Armbeuge geklemmt, und in der Linken hält sie ein aufgeschlagenes Buch. Baum vermutet, die Statue stelle die hl. Scholastika dar, die Schwester des hl. Benedikt.¹⁴⁹ Da Scholastika aber gewöhnlich in der Flocke der Benediktinertracht und ohne Skapulier dargestellt wird,¹⁵⁰ zudem außerhalb von Benediktinerklöstern kaum anzutreffen ist, handelt es sich hier eher um die in Süddeutschland äußerst beliebte hl. Ottilia, die – wie unsere Heilige – als Äbtissin in Nonnentracht mit Skapulier wiedergegeben wird.¹⁵¹ Ihr individuelles Attribut, zwei Augen, die zumeist auf dem Buch liegen, könnte sie in der heute

¹⁴⁹ Baum 1917, Nr. 253.

¹⁵⁰ Beispiel mit Flocke: Inv. Nr. WLM 609.

¹⁵¹ Zum Beispiel: Inv. Nr. WLM 1356b.

fehlenden rechten Hand gehalten haben,¹⁵² denn auf den Blättern des Buches ist keine Spur eines applizierten Attributs zu erkennen.

Dann folgt die hl. Margareta, auf einen Drachen mit aufgerissenem Rachen tretend. Sie ist gekrönt, hat langes offenes Haar und trägt ein an der Hüfte abgesetztes, vorn gefälteltes Kleid und einen Mantel, der am Hals von einem Band zusammengehalten wird.

Den Abschluss bildet eine Apostelfigur mit der gleichen Haartracht und Kleidung wie die erste. 1917 hielt sie noch einen fragmentarischen Kreuzstab in der Hand;¹⁵³ falls es sich dabei um keine spätere Hinzufügung handelte, stellt die Skulptur den Apostel Philippus dar.

Kunstgeschichtliche Einordnung

Baum hält das Retabel für „wohl niederschwäbisch“ und datiert es um 1490.

Die Skulpturen lassen sich stilistisch an eine Reihe Schwäbisch Haller Werke anschließen. Am offensichtlichsten zeigt sich der Zusammenhang bei den Köpfen der beiden Apostel im Vergleich mit dem Kopf des hl. Josef im Sippenretabel der Haller Michaelskirche (datiert 1509)¹⁵⁴ und dem Kopf des Joseph von Arimathia von einer Grablegungsgruppe im Hällisch-Fränkischen Museum¹⁵⁵ sowie dem Kopf einer Apostelstatue, wohl Paulus darstellend, in der Kapelle St. Johannes Baptist in Krautheim-Unterginsbach.¹⁵⁶ Charakteristisch sind die eingefallenen Wangen und vor allem die Form des an der Oberlippe und am Kinn ausrasierten Vollbarts.¹⁵⁷ Die beiden Frauenfiguren unseres Retabels sind stilistisch nahe verwandt mit den Reliefdarstellungen weiblicher Heiliger auf den Retabelflügeln Inv. Nr. WLM 13068 a, b, die um 1510 in Hall geschaffen wurden. Wolfgang Deutsch schreibt die Skulpturen des Haller Sippenretabels der Werkstatt des Bildhauers Hans Beuscher zu,¹⁵⁸ der ab 1506 in Hall nachweisbar ist und 1520 starb.¹⁵⁹ Derselben Haller Werkstatt entstammen zweifellos auch die Skulpturen unseres Retabels und der oben genannten Grablegungsgruppe.¹⁶⁰

¹⁵² Vgl. beispielsweise den Ottilien-Schlussstein aus der Stuttgarter Stiftskirche, Inv. Nr. WLM 3374, auf dem die Heilige in der linken Hand ein Buch, in der rechten Hand die beiden Augen hält.

¹⁵³ Baum 1917, Abb. S. 228.

¹⁵⁴ Wolfgang Deutsch: Ein Haller Wappenstein. Studien zu Hans Beuscher. Hrsg. von der Stadt Schwäbisch Hall und dem Verein Alt Hall e.V. Schwäbisch Hall 1991. (Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e.V.; 13). Abb. 25 (S. 64).

¹⁵⁵ Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall. Die Bildwerke des Mittelalters und der Frührenaissance 1200–1565. Bearb. von Bernhard Decker. Sigmaringen 1994. (Bestandskataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall; 1). Kat. Nr. 36 mit Abb. – Decker datiert die Grablegungsgruppe um 1495/1500.

¹⁵⁶ Die Kunstdenkmäler in Württemberg. Ehemaliges Oberamt Künzelsau. Bearb. von Georg Himmelheber. Stuttgart 1962. S. 403 (ohne Abb.). – Abb.: Foto Marburg, <https://www.bildindex.de/document/obj20654508?medium=mi06682e03> (Aufruf: 13.11.2019).

¹⁵⁷ Etwas weniger eng ist die stilistische Verwandtschaft der beiden Apostel mit der Paulusstatue des Dreikönigsretabels (um 1510) in der Michelfelder Pfarrkirche (Lkr. Schwäbisch Hall; Deutsch 1991 [wie Anm. 154], S. 65–69 mit Abb.) und mit den Männerfiguren des Sippenretabels (dat. 1514) in der Wallfahrtskapelle St. Anna in Mulfingen (Hohenlohekreis; Himmelheber 1962 [wie Anm. 156], S. 230f. mit Abb.).

¹⁵⁸ Deutsch 1991 (wie Anm. 154), S. 63–65.

¹⁵⁹ Deutsch 1991 (wie Anm. 154), S. 33–38.

¹⁶⁰ Eine späte Arbeit dieser Werkstatt ist höchstwahrscheinlich das Abendmahlsrelief aus der Predella des Riedener Altars, Inv. Nr. WLM 6655. Dort findet sich mehrfach der Kopftyp mit dem am Kinn

Der Schrein weist manche Besonderheiten auf. Dazu zählt die Anzahl der Standbilder; denn in Schreinen mit nebeneinander aufgereihten Einzelfiguren sind drei oder fünf Figuren üblich, dagegen kommen Retabel mit vier Schreinfliguren äußerst selten vor.¹⁶¹ Ganz ungewöhnlich ist auch die Innengestaltung des Schreins mit den eckig zurückspringenden Figurennischen.¹⁶² Ebenfalls von eigener Art ist das in den Goldgrund der Figurennischen gravierte Muster, das sich aus Maßwerk und vegetabilen Formen zusammensetzt. Vergleichbare Hintergrundmuster sind in Niederschwaben und Württembergisch Franken bislang nicht bekannt.¹⁶³ Architektonische Figurenbaldachine, in deren Profil Rundstäbe durch Äste ersetzt werden, sind dagegen bei hochrangigen Werken in Niederschwaben und Ulm vorgebildet.¹⁶⁴ Bogenstückwerk¹⁶⁵ ist bei einem Ulmer Retabel erstmals um 1500 (Wäschenbeuren, Wäscherhofkapelle),¹⁶⁶ bei einem hällischen Retabel 1506 (Inv. Nr. E 1676) fassbar. Ein unserem Retabel verwandter gemalter Baldachin mit Ästen, die die Architekturformen durchstoßen, bekrönt das Gemälde auf einem Standflügel des Annen- oder Sippenretabels von 1509 in der Haller Michaelskirche.

Die angeführten Zusammenhänge legen die Datierung des Schreins und der Skulpturen um 1510 nahe und deuten darauf hin, dass die Skulpturen aus der Werkstatt des Haller Bildhauers Hans Beuscher hervorgegangen sind.

Da die Skulpturen und ihre Sockel nicht in die Dreiecksnischen eingepasst sind, besteht die Möglichkeit, dass der Schrein und die Skulpturen ursprünglich nicht zusammengehörten, sondern erst nachträglich (im 19. Jahrhundert) vereinigt wurden.

[Karl Halbauer]

ausrasierten Bart; die Gewandfalten sind als Weiterentwicklung der Falten unserer Schreinfliguren zu erkennen.

¹⁶¹ Vgl. dazu auch Inv. Nr. WLM 11712 mit weiteren Beispielen.

¹⁶² Man kann diese Dreiecksnischen als einfachste Variante der polygonalen Figurennischen von manchen besonders aufwendig gestalteten Retabeln ansehen, wie sie zum Beispiel auf dem Riss für das Hochaltarretabel des Ulmer Münsters angelegt sind (vgl. Karl Halbauer: Form und Ornament der Ulmer Schnitzretabel von 1480 bis 1530. In: Meisterwerke massenhaft. Die Bildhauerwerkstatt des Niklaus Weckmann und die Malerei in Ulm um 1500. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Stuttgart 1993. S. 329–343; hier S. 329, Abb. S. 328).

¹⁶³ Vgl. Graviert, gemalt, gepresst. Spätgotische Retabelverzierungen in Schwaben. Bearbeitet von Hans Westhoff, Roland Hahn, Annette Kollmann und Anette Klöpfer; mit Beiträgen von Anke Koch und Heribert Meurer. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Stuttgart 1996. – Nicht unähnlich in der Gesamterscheinung ist das Muster im Goldgrund des Haller Sippenretabels von 1509 (Ebd., Nr. 7.79), trotz anderer Pflanzenformen, der ständigen Wiederholung des gleichen Musters und des Fehlens von Maßwerk, dessen Rolle dicke Äste übernehmen.

¹⁶⁴ Halbauer 1993 (wie Anm. 162), S. 335 mit Anm. 24; Abb. 487. – Vgl. auch Karl Halbauer: »Ein höchst vollendetes Schnitzwerk«. Das Hochaltarretabel der Öhringer Stiftskirche. In: Unter der Lupe. Neue Forschungen zu Skulptur und Malerei des Hoch- und Spätmittelalters. Festschrift für Hans Westhoff zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Anna Moraht-Fromm und Gerhard Weilandt. Stuttgart/Ulm 2000. S. 245–267; hier S. 262f., Abb. 30–33.

¹⁶⁵ Zu „Bogenstückwerk“: Karl Halbauer: predigstül. Die spätgotischen Kanzeln im württembergischen Neckargebiet bis zur Einführung der Reformation. Stuttgart 1997. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Bad.-Württ. Reihe B, Bd. 132; zugl. Diss. Stuttgart 1991). S. 115 Anm. 6.

¹⁶⁶ Zum Bogenstückwerk des Retabels in der Wäscherhofkapelle: Halbauer 1993 (wie Anm. 162), S. 335. – Abb. in: Wolfgang Deutsch: Werke der schwäbischen Bildhauerkunst. In: Gotik an Fils und Lauter. Begleitband zur Ausstellung im Städtischen Museum Göppingen. Hrsg. von Walter Ziegler und Karl-Heinz Rueß. Weißenhorn 1986. (Veröffentlichungen des Kreisarchivs Göppingen; 12). S. 78–131; hier S. 97 Abb. 43.

Literatur

Baum 1917

Julius Baum: Deutsche Bildwerke des 10. bis 18. Jahrhunderts.
Stuttgart/Berlin 1917. (Kataloge der Kgl. Altertümersammlung in Stuttgart; 3).
Nr. 253 mit Abb.

Empfohlene Zitation

Karl Halbauer, Elisabeth Krebs, Ulrike Palm: Altarschrein mit vier Figuren. In:
Landesmuseum Württemberg (Hg.). Die mittelalterlichen Skulpturen. Bd. 3:
Stein- und Holzskulpturen sowie Tonplastiken 1400–1530. Niederschwaben
und außerschwäbische Gebiete. Teil 1: Schwäbisch Hall. Stuttgart 2020, Kat.
Nr. 8, S. 86–95. <[https://www.landmuseum-
stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?dk_object_id=34294](https://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?dk_object_id=34294)>.



Altarschrein mit vier Figuren, Schwäbisch Hall, um 1510, Inv. Nr. E 1675
(© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Altarschrein mit vier Figuren, Apostelfigur (Detail), Schwäbisch Hall, um 1510, Inv. Nr. E 1675 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietsch)



Altarschrein mit vier Figuren, Hl. Margareta (Detail), Schwäbisch Hall, um 1510, Inv. Nr. E 1675 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietsch)

9

HL. FRANZISKANERMÖNCH

aus der St.-Matthäus-Kirche in Hesselental
(Stadt Schwäbisch Hall)

Schwäbisch Hall, um 1510

Inv. Nr. WLM 11401



Provenienz

1900 erworben von Albert Duß, Antiquitätenhändler in Stuttgart. Angeblich aus der Kirche St. Matthäus in Hesselental.¹⁶⁷

Material

Linde (*tilia species*),¹⁶⁸ gefasst

Maße

Höhe: 88; Breite: 29,5; Tiefe: 16,5 cm

Technik: Holz

Der nahezu dreiviertelrunde Werkblock enthält noch den Holzkern. Seine Rückseite wurde mit verschiedenen Hohleisen ausgehöhlt; die verbliebenen Randstege zeigen Spuren der Begradigung durch Säge und Flacheisen. Am oberen Drittel der Rückseite verweisen zwei rechteckige Nagellöcher auf eine mögliche Fixierung der Figur an der Rückwand eines Retabelschreines. Der linke Nagel fehlt, der rechte ist durchtrennt, sein von der Rückseite her eingetriebener Schaft befindet sich noch sichtbar zwischen Oberarm und Buch. Die Kopfoberseite zeigt zwei unverschlossene Löcher (mit einem Durchmesser von 10 mm beziehungsweise 5 mm und einer Tiefe von 25 mm beziehungsweise 18 mm), die mit der Einspannung des Werkblocks in der Schnitz- oder Fassmalerbank in Verbindung stehen. An der Standfläche befinden sich lediglich wenige kleine flache Löcher mit uneindeutigem Verwendungszweck. Kräftige Sägespuren weisen auf eine Anpassung dieser Fläche hin. Die für den Betrachter nicht sichtbare Kopfrückseite ist nur grob beschnitzt; die Haarstruktur erfolgte mit eng gesetzten Hohleisenschnitten.

Technik: Fassung

Vor der Erstfassung wurden an der Tunika unten rechts, an der Brust und der Plinthe Holzverwachsungen und Äste partiell mit textiler Gewebeunterklebung kaschiert. Es folgte eine dünne, weiße, heute fein craquelierte Grundierung. Zur sichtbaren Erstfassung gehört die auf rotem Poliment polierte Vergoldung

¹⁶⁷ Möglicherweise stammt das Bildwerk aus dem an einen Altertumshändler verkauften Altarschrein (vgl. Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. 3. Jagstkreis. 1. Hälfte. Bearb. von Eugen Gradmann. Esslingen 1907. S. 575).

¹⁶⁸ Holzanatomische Untersuchung durch Elisabeth Krebs, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, 1998.

an der Außenseite der Tunika und die azuritblaue Fassung auf hellgrünlicher Unterlegung an der Kapuzeninnenseite. Durch Überfassung heute verdeckt, zeigte das Haar ursprünglich auf transparent-gelblichem Anlegemittel (Öl?) eine matte, der Gürtel und die Beschlagknöpfe am Buch auf rotem Poliment eine polierte Zwischvergoldung. Das ursprüngliche, unter der Überfassung wohl noch gut erhaltene Inkarnat besaß ein kühles blassrosa Kolorit. Das Buch war zweischichtig leuchtend rot mit hellblauem Schnitt gefasst; Standfläche und Schuhe waren schwarz.

Zustand: Holz

Die Skulptur zeigt allseitig Spuren vergangenen Schädlingsbefalls, der an der Plinthe zu großen Holzausbrüchen geführt hat. Die rechte Fußspitze samt Plinthenansatz ist durch Schädlingsbefall und Bruch gelockert. In der linken, nachträglich erweiterten Handhöhle fehlt ein Attribut (ein Stab?). In der rücksichtigen Aushöhlung, an Kopf und Schultern, am linken Ärmel und in der Standfläche befinden sich Schwundrisse, die am Oberkopf sternförmig verlaufen. Äste und Holzverwachsungen in der Aushöhlung markieren sich trotz textiler Kaschierung durch Spannungsrisse an der gefassten Außenseite der Tunika. Kleine Äste befinden sich auch am einzig verbliebenen mittleren Beschlagknopf im Bucheinband und am vorderen rechten Kapuzenrand.

Zustand: Fassung

Die vergoldete Tunikaaußenseite, die Plinthe und die Schuhe zeigen umfangreiche Verluste durch Abblättering bis auf das Holz. Die Skulptur weist an der Tunikaaußen- und -innenseite samt Kapuze nur die Erstfassung, ansonsten überall zwei Fassungen auf. Gut erhalten sind beide Fassungen des Inkarnates, reduzierter diejenige der Tonsur, des Buches und des Gürtels. Zur überwiegend ohne Zwischengrundierung pastos-deckenden Überfassung aus dem 18. oder 19. Jahrhundert gehören der dunkelbraune Haarkranz, das qualitätsvolle, warmtonig rosafarbige Inkarnat mit kräftigen Wangenrötungen, grauer Augeniris und braun-weißen Fingernagelkonturen. Aus der gleichen Zeit stammt die Farbfassung des rotbraunen Buches, der auf weißer Zwischengrundierung matt versilberten, heute braunschwarz oxidierten Gürtels sowie der grünbraunen Plinthe.

[Elisabeth Krebs]

Beschreibung und Ikonografie

Die Heiligenfigur steht mit vorgesetztem rechtem Bein auf einer teilweise abgebrochenen Erdplinthe. Den auffällig tonsurierten Kopf hat der Heilige leicht gesenkt. In der rechten Hand hält er ein geschlossenes Buch; das Attribut, das die Linke umfasste, fehlt. Er trägt eine Tunika mit halbweiten Ärmeln und einen Schulterkragen mit Kapuze. Als Gürtel dient ihm ein Strick mit Knoten am herabhängenden Ende.

Der Habit weist den Dargestellten als Franziskanermönch aus. Allerdings ist er nicht barfüßig oder in Sandalen wiedergegeben, sondern trägt geschlossene Schuhe. Wahrscheinlich handelt es sich um einen populären Heiligen des Ordens, vielleicht um den hl. Antonius von Padua. Der Ordensgründer Franz von Assisi kommt wohl nicht in Frage, da er gewöhnlich mit den Stigmata

dargestellt wird. In Schwäbisch Hall bestand von 1236 bis 1525 ein Franziskanerkonvent.¹⁶⁹

Kunstgeschichtliche Einordnung

Baum bezeichnet die Skulptur als hällisch und datiert sie um 1500.¹⁷⁰ Im Museumsführer 1924 wird als Entstehungszeit „gegen 1500“ angegeben.¹⁷¹

Besonders augenfällig ist der leicht überproportionierte eiförmige Kopf des Mönchs. Derart geformte Köpfe mit kleiner Kinnpartie kommen in der hällischen Skulptur mehrfach vor, wie bei den Relieffiguren im Schrein des Annen- oder Sippenretabels in der Schwäbisch Haller Michaelskirche¹⁷² und bei der Muttergottesfigur des Michelfelder Retabels.¹⁷³ Beide Werke sind um 1510 entstanden und werden der Werkstatt des Schwäbisch Haller Bildhauers Hans Beuscher zugeschrieben.¹⁷⁴ Ebenfalls in diesen Zusammenhang gehört ein Altarschrein im Landesmuseum Württemberg (Inv. Nr. E 1675),¹⁷⁵ dessen Margarethen-Figur in Bezug auf Kopfform und Gestaltung der Ohren mit dem Mönch zu vergleichen ist.

Höchstwahrscheinlich wurde die Mönchsfigur aus Hessential in der Werkstatt Hans Beuschers geschaffen. Wegen stilistischer Abweichungen ist sie einer anderen Gesellenhand zuzuweisen als die genannten Werke. Da Beuscher erst ab 1506 bis zu seinem Tod 1520 in Hall tätig war,¹⁷⁶ wird die in den Gewandpartien anspruchslose Skulptur wohl gegen 1510 entstanden sein, obwohl sie altertümlicher wirkt.

[Karl Halbauer]

Literatur

Baum 1917

Julius Baum: Deutsche Bildwerke des 10. bis 18. Jahrhunderts. Stuttgart/Berlin 1917. (Kataloge der Kgl. Altertümersammlung in Stuttgart; 3). Nr. 327.

Museumsführer 1924

Kunst-Sammlungen des württembergischen Staates. Führer durch die Altertümer-Sammlung. I. Teil. Stuttgart 1924. S. 8.

Empfohlene Zitation

Karl Halbauer, Elisabeth Krebs: Hl. Franziskanermönch. In: Landesmuseum Württemberg (Hg.). Die mittelalterlichen Skulpturen. Bd. 3: Stein- und

¹⁶⁹ Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Wolfgang Zimmermann und Nicole Priesching. Ostfildern 2003. S. 452–454 (Andreas Maisch).

¹⁷⁰ Baum 1917, Nr. 327.

¹⁷¹ Museumsführer 1924, S. 8.

¹⁷² Wolfgang Deutsch: Ein Haller Wappenstein. Studien zu Hans Beuscher. Hrsg. von der Stadt Schwäbisch Hall und dem Verein Alt Hall e.V. Schwäbisch Hall 1991. (Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e.V.; 13). Abb. 25: insbesondere bei den beiden Schwestern der Gottesmutter.

¹⁷³ Ebd., Abb. 27.

¹⁷⁴ Ebd., S. 63–69.

¹⁷⁵ Das Retabel befindet sich als Dauerleihgabe in der Stuttgarter Leonhardskirche.

¹⁷⁶ Wie Anm. 172, S. 33–38.

Holzskulpturen sowie Tonplastiken 1400–1530. Niederschwaben und außerschwäbische Gebiete. Teil 1: Schwäbisch Hall. Stuttgart 2020, Kat. Nr. 9, S. 96–100. <https://www.landesmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?dk_object_id=34292>.



Hl. Franziskanermönch, Schwäbisch Hall, um 1510, Inv. Nr. WLM 11401.
(© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)

10

HOCHALTARRETABEL

aus der Pfarrkirche St. Laurentius in
Lorenzenzimmern (Stadt Vellberg, Lkr. Schwäbisch
Hall)

Schwäbisch Hall, um 1510

Inv. Nr. WLM 10323

(zugehöriges Laubwerk: Inv. Nr. WLM 10331)



Provenienz

1891 erworben vom Kirchengemeinderat Lorenzenzimmern (Gemeinde Großaltdorf, Stadt Vellberg, Lkr. Schwäbisch Hall). 1847 und 1863 wird berichtet, das Retabel befinde sich in der Sakristei der Kirche, die 1840 anstelle der mittelalterlichen Laurentiuskirche erbaut worden ist.¹⁷⁷

Material

Schrein: Tanne (*abies alba*),¹⁷⁸ gefasst

Skulpturen: Linde (*tilia species*),¹⁷⁹ gefasst

Maße

Schrein

Höhe: 140 cm; Breite: 125 cm; Tiefe: 22 cm

Hl. Veit

Höhe: 101 cm; Breite: 30 cm; Tiefe: 18 cm

Hl. Wolfgang

Höhe: 94 cm; Breite: 30 cm; Tiefe: 19 cm

Hl. Laurentius

Höhe: 97 cm; Breite: 32 cm; Tiefe: 23 cm

Technik: Holz

Gesprenge, Flügel und Predella des Retabels fehlen. Der Schreinkasten besteht aus Tannenholz, seine Eckverbindungen sind in Zinken-Schwalbenschwanz-Technik gearbeitet. Der Schrein verjüngt sich aufgrund schräg gestellter Seitenwände nach hinten. Die aus vier Brettern zusammengesetzte Rückwand wurde von hinten auf den Schreinrahmen aufgesetzt, verleimt und mit Holzdübeln zusätzlich befestigt. Das Skulpturenpodest wurde mit Dübeln fest im Schrein fixiert und mit einem schmalen Frontbrett versehen. Die Schreinoberseite zeigt nahe der rechten Ecke eine flache rechteckige

¹⁷⁷ OAB Hall 1847, S. 217. – Lotz 1863, S. 253.

¹⁷⁸ Holzanatomische Untersuchung durch Elisabeth Krebs, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, 1998.

¹⁷⁹ Wie Anm. 178.

Aussparung, die aber kaum mit einem vormals eingesteckten Gesprenge in Zusammenhang stehen kann. Dunkelrote, mutmaßlich originale Fassungsfragmente der Schreinoberseite sprechen gegen die Existenz eines weiteren Deckbretts.

Im Schreinneren überspannt ein dreibogiges, aus einem Brett geschnittes, von zwei Säulchen gestütztes Schleierwerk die drei Skulpturen. Anders als bei den meisten höllischen Schreinen überfangen keine hinter dem Schleierwerk liegenden Baldachine die Skulpturen, sondern der Schreinkasten schließt nach oben ohne besondere Gliederung ab. Jede Skulptur wurde mit ihrem Standsockel aus einem halb- bis dreiviertelrunden Werkblock gearbeitet; der Holzkern lag jeweils außerhalb des Blockes. Die Rückseiten wurden bis in Schulterhöhe ausgehöhlt, Durchschnitzungen wurden mit eingeleimten Holzstückchen kaschiert. Bei dem hl. Veit und Laurentius ist die rechte Hand separat geschnitzt und dem Hauptblock angefügt. Das Buch und die linke Hand des hl. Laurentius sind mit einem rückseitig sichtbaren Dübel fixiert. Von der Einspannung in eine Schnitzbank stammt je ein Loch in den Kopfkalotten, das mit einem Holzdübel von etwa 16 bis 18 Millimetern Durchmesser verschlossen wurde. Auf den Sockelunterseiten befinden sich Abdrücke einer zweiteiligen Gabel mit 53 bis 55 Millimetern Innenabstand.

Technik: Fassung

Insgesamt folgt das Kolorit des Retabels in Gold-Rot-Blau dem zeittypischen Fassungsschema spätgotischer Retabel.

Alle Bestandteile wurden mehrschichtig weiß grundiert. Im Bereich der polierten Metallauflagen erfolgte eine dickere, sonst eine dünnere Grundierung. Der Bereich des Ehrentuches hinter den Skulpturen erhielt eine aufwendige Gravur mit Granatapfelmuster.¹⁸⁰ Ehrentuch und Fransen wurden auf rotem Poliment vergoldet beziehungsweise versilbert und poliert, wobei die vorgeritzten Skulpturenumrisse ausgespart blieben. In gleicher Technik vergoldet sind auch Teile des Zierrates am Schleierwerk, zwei eingestellte Säulen und das kleine Schleierwerk vor dem Skulpturenpodest. Der Hintergrund des Ehrentuches, die Seitenwände, das Deckbrett und alle Hohlkehlen wurden auf schwarzer Unterlegung azuritblau bemalt und an den Seitenwänden mit zwischvergoldeten Papiersternchen, in den Hohlkehlen mit Papierpünktchen beklebt. Hinter den Säulen sind die Seitenwände in leuchtend roter Absetzung gefasst, vielleicht ein Zinnoberrot. Die Schreinaußen- und -rückseite zeigt auf dem Holzträger eine dünne, einschichtige rotbraune Bemalung.

Auch bei den Skulpturen dominieren Blattmetallauflagen. Mäntel, Sockelkanten, Kappe und Kessel des hl. Veit sowie verschiedener Zierrat der Kleidung des hl. Wolfgang sind auf rotem Poliment vergoldet und poliert, während in Faltentiefen häufig preiswerteres Zwischgold verwendet wurde. Auf rotem Poliment versilbert und poliert wurden die Alben der hll. Wolfgang und Laurentius sowie verschiedene Accessoires, darunter der einen breiten Pelzbesatz imitierende Mantelsaum des hl. Veit mit rotbrauner Lüsterung. Die Dalmatik des hl. Wolfgang belegte man mit sogenanntem Pressbrokat. Aufgrund von dessen fortgeschrittener Zerstörung sind keine Aussagen zu einer Rapportfolge mehr möglich; lediglich dunkelrote Fragmente einer gemalten Musterung sind erhalten. Das Mantelfutter des hl. Wolfgang wurde azuritblau auf schwarzer Unterlegung gefasst, das des hl. Veit dunkelrot gelüstert. Leuchtendes Grün wurde für Dalmatikfutter und -fransen des hl. Laurentius, die Dalmatikfransen des hl. Wolfgang und zwei marmorierte Sockel

¹⁸⁰ Vgl. Westhoff 1996, S. 191, o. Abb.

verwendet, leuchtendes Rot für das Futter der Alba und das Buch des hl. Laurentius.

Die Inkarnate der hll. Veit und Wolfgang wurden vermutlich im 19. Jahrhundert überfasst. Das zur Erstfassung gehörende, deutlich blässere Inkarnat des jugendlichen hl. Laurentius wurde zu unbekanntem Zeitpunkt freigelegt. Leuchtend rote Lippen, rosafarbige Wangen, realistisch bläulich-weiße Augäpfel mit brauner Iris und schwarzen Pupillen vervollständigen sein Gesicht. Oberlidstrich, Brauen und Wimpern sind in Brauntönen angelegt.

Der hl. Wolfgang trägt als Bischof beringte, grauweiße Pontifikalhandschuhe mit rotem Muster; sein Attribut, die Kirche, ist realistisch in Grau, Blau und Rot gefasst. Die Sockel der jeweils seitlich stehenden Heiligen zeigen eine grün-braune Marmorierung mit azuritblauen Hohlkehlen und vermutlich mattversilbertem, jetzt schwärzlich oxidiertem Astwerk. Der Sockel des mittig stehenden Heiligen hebt sich durch eine blassrote Fassung sowie auf rotem Poliment versilbertes und poliertes Astwerk hervor.

Zustand: Holz

Bei einer Restaurierung in den Jahren 1969/1970 wurde der Schrein in seine Einzelteile zerlegt und neu verleimt. An den Schreinkanten befinden sich Holzbestoßungen. Beide abwärts zeigende Spitzen des dreibogigen Schleierwerkes sind ergänzt, die eingestellten Säulen wurden entweder ganz ergänzt oder nach Befund neu vergoldet.

Die Skulptur des hl. Laurentius zeigt Holzabstoßungen am Buch und Verluste von Fingergliedern an der rechten Hand. An seinem vorderen Sockel wurde ein größeres, vormals herausgebrochenes Segment durch eine Nagelung fixiert. Der Bischofsstab des hl. Wolfgang und ein Attribut in der rechten Hand des hl. Veit gingen verloren, bei letzterer sind vier Fingerglieder erneuert.

Zustand: Fassung

Im Zuge der oben erwähnten Restaurierung erfolgten am Schrein Konsolidierungsmaßnahmen der Erstfassung. Überfassungen wurden entfernt, die originale Fassung gefestigt und retuschiert. Die Nachvergoldung der eingestellten Säulen wurde belassen. Die Erstfassung des hl. Laurentius einschließlich des Inkarnates legte man bis auf das aktuell noch braun überfasste Haar frei, während die Inkarnate und Teile der Gewänder der hll. Veit und Wolfgang ihre jüngere, durchaus qualitätsvolle Fassung behielten.

Die Bemalung von Schrein und Schleierwerk weist größere Beschädigungen durch den Verlust von Vergoldungen auf. Blaue Partien sind weitgehend retuschiert beziehungsweise übermalt worden, die gemalte Tragegestange des Ehrentuches ist kaum mehr erkennbar.

Bei den Skulpturen sind vor allem an erhöhten Faltenstegen zahlreiche Fassungsverluste und mechanisch entstandene Schabspuren festzustellen. Der Pressbrokat auf der Dalmatik des hl. Wolfgang ist weitgehend zerstört, das freigelegte Inkarnat des hl. Laurentius und alle Sockelfassungen weisen deutliche Bereibungen auf.

[Roland Hahn, Elisabeth Krebs]

Beschreibung und Ikonografie

Das Retabel besteht nur noch aus einem Schrein mit drei Schnitzfiguren; Flügel, Predella und Gesprenge fehlen. Laut Gradmann sollen sich die „Predella mit Gemälde (Christus und die Zwölfe, Brustbilder)“ und der „Aufsatz (Kruzifix mit Maria und Johannes)“ ebenfalls im Landesmuseum Württemberg befinden.¹⁸¹ Die Unterlagen des Museums legen jedoch nahe, dass lediglich der Figurenschrein und ein zugehöriges Laubwerk in die Sammlung eingingen.

Im hochrechteckigen Schrein ist unten ein schmaler Streifen als Figurenpodest abgeteilt, dessen Frontseite eine von links nach rechts wachsende, durchbrochen geschnitzte Spiralranke ziert. In den darüber liegenden quadratischen Figurenschrein ist beidseitig ein gedrehter, astartiger Dienst auf einem gekehnten und gedrehten Zylindersockelchen mit abschließendem Laubkapitell eingestellt, um den Figurenbaldachin zu tragen, der über jeder Schreinfigur einen architektonischen Rundbogen bildet. Das Bogenprofil setzt sich aus einem Ast anstelle eines Rundstabes unten, gefolgt von einer Hohlkehle und einem Dachrücken zusammen. Jeder Bogenrücken ist mit zwei Krabben besetzt. Die aneinanderstoßenden Bögen enden in hängenden stilisierten Lilienblüten. Die Bogenflächen enthalten verschlungenes flächiges Rankenwerk, das hinter den Bögen emporwächst und die Zwickel ausfüllt. Als Schmuck der Schreinrückwand dient ein graviertes vergoldetes Brokatteppich mit Fransenbesatz.

Die Schreinfiguren stehen auf angeschnitzten hohen oktogonalen Sockeln, die in der Mitte von einem Rundstabring mit überstabten Ecken zu einer tiefen Kehlung eingeschnürt werden. Die linke Skulptur gibt den hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg, in Pontifikaltracht wieder. Seine Dalmatik ist mit Fransen besetzt. In der linken Hand trägt er ein Kirchenmodell; der Bischofsstab, den er in der Rechten hielt, fehlt.¹⁸² In der Mitte ist der Kirchenpatron St. Laurentius in Diakonstracht dargestellt. Der Saum und die Ärmel seiner Dalmatik sind mit Fransen besetzt, ebenso sein am linken Arm getragener Manipel. In der rechten Hand hält er einen bis über den Sockel hinab reichenden, möglicherweise ergänzten Rost, in der linken ein aufgeschlagenes Buch. Die rechte Skulptur zeigt den hl. Veit als jungen Mann mit schulterlangem Lockenhaar, in geziertem Schritt stehend. Seine vornehme modische Kleidung besteht aus einem Wams mit Querstegen, einem pelzverbrämten Mantel mit weit herabhängenden Ärmeln, einer barettartigen Mütze und Kuhmaulschuhen. In der linken Hand hält er einen Kessel; der Gegenstand, den er einst in der rechten Hand hielt – vermutlich ein Palmzweig –, fehlt.

Kunstgeschichtliche Einordnung

Schuette, die irrtümlich „Roßwag (Oberamt Vaihingen)“ als Herkunftsort des Retabels angibt, bezeichnet es als „derbe handwerksmäßige Arbeit, möglicherweise fränkisch, Ende 15. Jahrhundert“.¹⁸³ Baum führt das Retabel unter „Hällisch“ auf und datiert es um 1510.¹⁸⁴ Lemperle dagegen setzt den Schrein schon um 1500 an.¹⁸⁵

¹⁸¹ KAD Jagstkreis 1907, S. 574. – Auch Münzenberger/Beissel 1895–1905, S. 235, teilen mit: „Pr(edella) gem(alt), Christus und die Apostel“.

¹⁸² Baum (1917, S. 277) teilt mit, dass die Abbildung (S. 278) den Heiligen mit dem falschen Pedum wiedergibt; das richtige zeige in der Krümme einen Pelikan.

¹⁸³ Schuette 1907, S. 203.

¹⁸⁴ Baum 1917, Nr. 330. – Ihm schließen sich die Museumsführer 1924, S. 8, und 1949, S. 30, an.

¹⁸⁵ Museumsführer 1959, S. 41.

Decker weist darauf hin, dass sich die Figur des hl. Wolfgang durch seine spiraling gedrehte Bewegung, seinen Tänzelschritt und seine scharfgratige Gewandsprache abhebt.¹⁸⁶ Die beiden anderen Bildwerke besäßen dagegen ein kräftiger betontes Figurenvolumen. Zudem unterscheidet sich die Figur des hl. Veit von den anderen durch extrem lappig und weich verschlungene Mantelfalten und ein breites Gesicht. Trotzdem lässt Decker keinen Zweifel an der Zusammengehörigkeit der drei Figuren. Insbesondere der Veit scheint ihm den von Hans Beuscher her bekannten Figuren nicht unähnlich zu sein. Daher nimmt er eine hällische Entstehung des Retabels an, obwohl sich in der Haller Altarplastik vorerst keine stilistisch näher vergleichbaren Beispiele benennen ließen, und datiert es um 1510.

Für Roller zählen die „in sich gekehrten, schwermütig dreinblickenden“ Figuren „zum Reizvollsten und künstlerisch Wertvollsten, was die Haller Gegend zu bieten hat“.¹⁸⁷ Auch ihn lässt die Figur des hl. Veit an Arbeiten Hans Beuschers denken, namentlich an dessen Simson vom Haller Fischmarktbrunnen. In den anatomischen Verhältnissen und in der weicher fließenden Gewandgestaltung bestünden jedoch Unterschiede zu Beuschers Auffassung, die einen engeren Zusammenhang nicht wahrscheinlich werden ließen. Roller vertritt die Ansicht, die Figurengestaltung sei durch von außen kommende Anregungen entscheidend beeinflusst worden, wobei Mittelfranken die maßgebliche Rolle zukomme. In Bezug auf die gelöst bewegte Körperhaltung, die feine Ausarbeitung der Gesichter und die weich fließenden, schwingenden Mantelsäume meint er, ein grundlegend verwandtes Figurenverständnis, eine gemeinsame künstlerische Auffassung mit Nürnberger Bildwerken entdecken zu können. Dabei betont er die stilistischen Unterschiede zu den von ihm genannten Beispielen. Doch nicht nur nürnbergische, auch Ulmer Einflüsse seien erkennbar.

Das Brokatmuster (Granatapfelrosetten) innen auf der Schreintrückwand kehrt identisch auf einem Retabelflügel unbekannter Herkunft im Landesmuseum Württemberg wieder.¹⁸⁸ Außerdem ist es verwandt mit dem Muster der Schreintrückwand des Retabels von 1507 in der Berliner Skulpturensammlung (Inv. Nr. 1982) und des Hochaltarretabels in Rosengarten-Tullau (Lkr. Schwäbisch Hall), um 1510.¹⁸⁹

Einzelne, mit den Schreinfliguren des Retabels aus Lorenzenzimmern verwandte formale Eigenheiten finden sich allenthalben bei Haller Bildwerken. Der Kopftyp des hl. Veit und sein korkenzieherartig geschraubtes Lockenhaar kommen an dem um 1520 entstandenen Michaelsretabel in der Sakristei von St. Michael in Schwäbisch Hall, dessen Skulpturen der Werkstatt Hans Beuschers zugeschrieben werden, mehrfach vor: beim hl. Michael im Schrein sowie in beiden szenischen Reliefs des linken Flügels.¹⁹⁰ Die Schrägstellung der Augen mit weit herabhängenden Lidern der Heiligen Laurentius und Wolfgang begegnen uns auch bei den Bildwerken des Hochaltarretabels aus Braunsbach (Inv. Nr. WLM 864). Trotz dieser einzelnen formalen Ähnlichkeiten

¹⁸⁶ Decker 1994, Nr. 41.

¹⁸⁷ Roller 1998, S. 37f.

¹⁸⁸ Inv. Nr. E 3576; vgl. Westhoff 1996, Nr. 5.60 (S. 194). – Das Muster befindet sich am Brokatvorhang der Flügelinnenseite, wo Platz für zwei (jetzt verlorene) Flachreliefs stehender Heiligen ausgespart ist. Die Außenseite zeigt ein Gemälde mit der Darbringung im Tempel. Den zugehörigen Flügel, Inv. Nr. E 3577, mit der Geburt Christi auf der Außenseite schmückt ein anderes Brokatmuster (vgl. Westhoff 1996, Nr. 6.14 [S. 214]).

¹⁸⁹ Westhoff 1996, Nr. 5.60 (S. 194).

¹⁹⁰ Wolfgang Deutsch: Ein Haller Wappenstein. Studien zu Hans Beuscher. Hrsg. von der Stadt Schwäbisch Hall und dem Verein Alt Hall e.V. Schwäbisch Hall 1991. (Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e.V.; 13). Abb. 20, 22.

unterscheiden sich die Skulpturen in der Ausführung doch so weitgehend, dass sie nicht denselben Bildhauern zugewiesen werden können.

Der Stil und die genannten Vergleichsbeispiele legen die Entstehung des Retabels um 1510 in Schwäbisch Hall nahe.

[Karl Halbauer]

Literatur

OAB Hall 1847

Beschreibung des Oberamts Hall. Hrsg. von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau. Verfaßt von Finanzrath Moser. Stuttgart/Tübingen 1847. S. 217.

Lotz 1863

Wilhelm Lotz: Kunst-Topographie Deutschlands. Bd. 2. Süddeutschland. Cassel 1863. S. 253.

Münzenberger/Beissel 1895–1905

Ernst Franz August Münzenberger / Stephan Beissel: Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands. Bd. 2. Frankfurt a.M. 1895–1905. S. 63, 235.

Bach 1905

Max Bach: Neue Altarwerke im Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart. In: Archiv für christliche Kunst 23, 1905. S. 81–83; hier S. 82 (Herkunftsort irrtümlich Roßwag, Stadt Vaihingen an der Enz).

Museumsführer 1906

Führer durch die K. Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmäler in Stuttgart. (Bearb. von Peter Goessler). 2. Auflage. Stuttgart 1906. S. 108.

Museumsführer 1908

Führer durch die Staats-Sammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart. (3. Aufl.). Neu bearb. von Peter Goessler und Julius Baum. (Überarbeitung mit Ausnahme der vor- und frühgeschichtlichen Abteilungen von Julius Baum). Esslingen a.N. 1908. S. 125.

KAD Tafelband 3, 1906–1909

Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. Tafelband 3: Jagst-Kreis (Ergänzungen). Bearb. von Eugen Gradmann. Eßlingen o.J. (1906–1909). Taf. 39.

KAD Jagstkreis 1907

Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. 3. Jagstkreis. 1. Hälfte. Bearb. von Eugen Gradmann. Eßlingen 1907. S. 574.

Schuetten 1907

Marie Schuetten: Der schwäbische Schnitzaltar. Strassburg 1907. (Studien zur Deutschen Kunstgeschichte; 91). S. 203 (Herkunftsort irrtümlich Roßwag).

Baum 1912

Julius Baum: Die kunsthistorischen Bestände der K. Altertümersammlung. In: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der K. Altertümersammlung in Stuttgart 1912. Stuttgart 1912. S. 23–34; hier S. 33.

Baum 1917

Julius Baum: Deutsche Bildwerke des 10. bis 18. Jahrhunderts. Stuttgart/Berlin 1917. (Kataloge der Kgl. Altertümersammlung in Stuttgart; 3). Nr. 330 mit Abb.

Museumsführer 1924

Kunst-Sammlungen des württembergischen Staates. Führer durch die Altertümer-Sammlung. I. Teil. Stuttgart 1924. S. 8.

Künstle 1926

Karl Künstle: Ikonographie der Heiligen. Freiburg i. Br. 1926. S. 398; Abb. 191 (Bild mit Abb. 190 vertauscht).

Museumsführer 1949

Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Führer durch die mittelalterliche Abteilung. (Endredaktion: Elisabeth Nau). Stuttgart 1949. S. 30.

Museumsführer 1959

Führer durch das Württembergische Landesmuseum Stuttgart. Kunstgeschichtliche Sammlungen. Bearb. von Hermann Lemperle. Stuttgart 1959. S. 41.

Binder/Ulshöfer 1975

Karl Friedrich Binder / Kuno Ulshöfer: Schwäbisch Hall in Geschichte und Gegenwart. In: Schwäbische Heimat 26, 1975. S. 85–96; hier Abb. S. 92.

Decker 1994

Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall. Die Bildwerke des Mittelalters und der Frührenaissance 1200–1565. Bearb. von Bernhard Decker. Sigmaringen 1994. (Bestandskataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall; 1). Nr. 41 mit Abb.

Westhoff 1996

Graviert, gemalt, gepresst. Spätgotische Retabelverzierungen in Schwaben. Bearbeitet von Hans Westhoff, Roland Hahn, Annette Kollmann und Anette Klöpfer; mit Beiträgen von Anke Koch und Heribert Meurer. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Stuttgart 1996. Nr. *5.40 (S. 191, 192, 193, 194, 195).

Roller 1998

Stefan Roller: Gedanken zur spätgotischen Skulptur in Württembergisch-Franken. In: Peter Schiffer (Hrsg.): Die Kirche im Dorf. Beiträge einer Arbeitstagung des WLM Stuttgart, des Bildungshauses Kloster Schöntal und des Historischen Vereins für Württembergisch Franken. Sigmaringen 1998. (Forschungen aus Württembergisch Franken; 45). S. 25–49; hier S. 37f.; Abb. 35f.

Empfohlene Zitation

Roland Hahn, Karl Halbauer, Elisabeth Krebs: Hochaltarretabel aus der Pfarrkirche St. Laurentius in Lorenzenzimmern. In: Landesmuseum Württemberg (Hg.). Die mittelalterlichen Skulpturen. Bd. 3: Stein- und Holzskulpturen sowie Tonplastiken 1400–1530. Niederschwaben und außerschwäbische Gebiete. Teil 1: Schwäbisch Hall. Stuttgart 2020, Kat. Nr. 10, S. 101–108. <https://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?dk_object_id=34301>.



Hochaltarretabel aus der Pfarrkirche St. Laurentius in Lorenzimmern, Schrein, Schwäbisch Hall, um 1510, Inv. Nr. WLM 10323 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)

11

MARIENRETABEL

aus der Kapelle St. Wolfgang in Tullau (Gemeinde Rosengarten Uttenhofen, Lkr. Schwäbisch Hall)

Schwäbisch Hall, 1520

Schrein und Flügel: Inv. Nr. WLM 11724

Aufsatz: Inv. Nr. WLM 10757



Provenienz

Aus der Kapelle St. Wolfgang in Tullau. Aufsatz 1895 erworben von Stadtpfarrer Paul Erhardt in Schwäbisch Hall. Schrein und Flügel 1903 erworben von der Kirchengemeinde Tullau. Die zugehörige Predella befindet sich noch in der Kapelle zu Tullau.¹⁹¹

Material

Schrein und Flügel: Schrein- und Aufsatzrückwand Tanne (*abies alba*),¹⁹² gefasst; sonst Nadelholz, gefasst

Schreinfiguren: Linde (*tilia species*),¹⁹³ gefasst

Aufsatzfiguren: Linde (*tilia species*),¹⁹⁴ gefasst

Maße

Gesamt

Höhe: 238 cm; Breite: 100 cm; Tiefe: 23 cm

Aufsatz

Höhe: 99 cm; Breite: 100 cm; Tiefe: 22 cm

Schrein

Höhe: 165 cm; Breite: 89 cm; Tiefe: 23 cm

Drehflügel

Höhe: 135,5 cm; Breite: 42 cm; Tiefe: 3,5 cm; Tafelstärke: 0,13 cm

Hl. Notburga

Höhe: 89 cm; Breite: 24 cm; Tiefe: 16 cm

¹⁹¹ Der Hinweis auf die Predella stammt vom Verfasser. – Der Aufsatz befand sich vor dem Verkauf auf dem Dachboden der Tullauer Kapelle. Zur Verkaufsgeschichte: Jan Wiechert: Filialgemeinde mit Hang zu Hall. Die Kirche in Tullau im 19. und 20. Jahrhundert. In: Uttenhofen mit Raibach, Tullau, Wilhelmglück. Hrsg. von der Gemeinde Rosengarten 2013 (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken; 24), S. 447–465, hier S. 457f.

¹⁹² Holzanatomische Untersuchung durch Prof. Dr. Peter Klein, Universität Hamburg, Ordinariat für Holzbiologie, 09.02.2000.

¹⁹³ Holzanatomische Untersuchung durch Elisabeth Krebs, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, 1998.

¹⁹⁴ Wie Anm. 193.

Muttergottes

Höhe: 93 cm; Breite: 32 cm; Tiefe: 15 cm

Heilige

Höhe: 86 cm; Breite: 25 cm; Tiefe: 13 cm

Verkündigung

Höhe: 60,5 cm; Breite: 84,5 cm; Tiefe: 11 cm

[Predella (in Tullau)]

Höhe: 44 cm; Breite oben: 169 cm; unten: 151,5; cm Tiefe oben: 22,5 cm; unten: 20,8 cm]

Dendrochronologische Untersuchung

Untersucht wurden die drei Rückwandbretter und der Aufsatz. Demnach ist nach Analyse eines der Rückwandbretter „eine früheste Entstehung des Retabels ab 1485, nach der an zwei weiteren Brettern und dem Aufsatz eine Entstehung ab 1501 anzunehmen.“¹⁹⁵

Technik: Holz

Der Schreinkasten besitzt als oberen Abschluss einen flachen Segmentbogen. Die Eckverbindungen wurden mittels Zinken-Schwalbenschwanz-Technik hergestellt. Boden- und Deckbrett sind in die Seitenwände eingenetet, die aus drei Brettern bestehende Rückwand fixierte man rückseitig mit Holzdübeln. Auch das Skulpturenstandbrett der kleinen Sockelzone ist mittels Dübeln fest in den Schrein integriert. Der aus mehreren Brettchen zusammengesetzte, einfach gewölbte Baldachin folgt der Segmentbogenkontur des Schreines und zeigt vorderseitig ein von zwei schmalen Säulen getragenes, separat geschnitztes Rankenwerk. Auf dem Schrein steht vor einer kranzförmig umlaufenden Blende ein geschnitztes Maßwerk. Der eigentliche Aufsatz besteht aus einem Bodenbrett, einer aus zwei Brettern zusammengesetzten geschweiften Rückwand, dem zusammengesetzten und vorgeblendeten Maßwerk sowie zwei schmalen geschweiften Seitenwänden, die einen baldachinüberwölbten Raum für die Skulpturengruppe im Aufsatz andeuten.

Die halbrund gearbeiteten Schreinskulpturen wurden mit breitem Stemmeisen dickwandig ausgehöhlt. Ihre Standflächen erhöhte man noch während des Herstellungsprozesses jeweils um etwa vier Zentimeter durch die Aufdoppelung von Brettchen. Beim Christuskind sind der rechte Unterarm und die Fußspitze separat geschnitzt und angesetzt worden. Dasselbe gilt für alle mit Faserbeklebung gesicherten Kronenspitzen der Heiligen sowie die linke Hand der hl. Notburga. Die beiden weiblichen Heiligen zeigen auf den Kopfoberseiten grob gekürzte Holzdübel, die den Verschluss des bei der Einspannung in eine Schnitzbank entstandenen Loches bilden. Die Verkündigungsgruppe wurde bis auf die rechte Hand und den eingesteckten Flügel des Engels aus einem Holzblock gefertigt.

Die Drehflügel zeigen noch ihre originale geschmiedete Scharnierbefestigung am Schrein. Ihre aus jeweils zwei Brettern bestehenden Tafeln sind in die Rahmung eingenetet; die Rahmenecken wurden in einfacher Zinken-Schwalbenschwanz-Verbindung gefertigt.

¹⁹⁵ Dendrochronologische Untersuchung durch Dr. Peter Klein, Universität Hamburg, Ordinariat für Holzbiologie, Bericht vom 09.02.2000.

Technik: Fassung

Dem Betrachter zeigt sich eine im Wesentlichen gut erhaltene, reich verzierte spätgotische Farbfassung mit differenzierten Blattmetallaufgaben, die im Folgenden nach ihrer Herstellungstechnik erläutert wird.

Schrein: Die zu vergoldende Schrein-Innenwand erhielt zur Sicherung im Falle von Holzschwund eine flächige Gewebeunterklebung; an den Rückseiten von Schrein und Auszug wurden Asteinschlüsse mit groben Gewebeklebung gesichert. Schrein-Innenwand, Skulpturen und die Feiertagsseiten der Drehflügel wurden mehrschichtig dicker, Werktagsseiten und Maßwerke nur dünn weiß grundiert. Die Schreintrückwand schmückt ein kostbares Ehrentuch mit aufwendig in die Grundierung graviertem Granatapfelmuster, das im Bereich der Muttergottes von einem ebenfalls gravierten Strahlenkranz überlagert wird. Die polierte Vergoldung erfolgte auf dunkelrotem Poliment, die Umrisse der Schreinskulpturen wurden ausgespart, ihre Umrisse wie auch die Fransen des Ehrentuches belegte man mit preiswerterem Zwischgold. Die Nimben der drei Heiligen erhielten nach der Vergoldung konzentrische feine Strahlen mit Hilfe einer Radpunze. Die inneren Schmalseiten des Schreines sind mit zwei versilberten, flächig angelegten Säulen geschmückt, die am Baldachin in ein schlichtes Grätgewölbe derselben Fasstechnik münden. Baldachin und innere Schreinseiten erhielten eine zweischichtig azuritblaue Fassung ohne Unterlegung unter roter Absetzung eines vorderen Streifens. Auf rotem Poliment vergoldet und poliert wurden auch die Rankenwerke an Baldachin, Sockel und vor den Schreinskulpturen. Die Vorderkanten des Schreins waren leuchtend rot gefasst und mit ursprünglich zwischvergoldeten, jetzt schwärzlich oxidierten Ornamenten in Schablonentechnik versehen. Die den Segmentbogenabschluss des Schreines umgebenden Blenden wurden hellgrün, die davorgesetzten Maßwerke in Rot, Azuritblau und mit Blattfolien unklarer Qualität gefasst. In die blauen Hohlkehlen von Schrein und Aufsatz klebte man drei Millimeter große, mit Blattmetall belegte Papierpünktchen. Die Außen- und Rückseite des gesamten Retabels ist ohne Grundierung schwarz gefasst (vgl. Zustand: Fassung).

Schreinskulpturen: Bei den drei Heiligen wurden die Kronen, Mantelaußenseiten und die Mondsichel auf braunrotem Poliment vergoldet und poliert. Die vergoldeten Halsausschnitte von Maria und der Heiligen zu ihrer Linken schmückt ein einfaches graviertes Muster. Alle Untergewänder weisen Fragmente eines Pressbrokatmusters auf, das kostbaren Brokatstoff imitierte und in der Abfolge aus hellgrauer Prägemasse, geprägter Zinnfolie, Blattvergoldung und einem roten oder grünen gemalten Musterrapport besteht. Die Mantelfutter der beiden Heiligen wurden auf rotem Poliment blattversilbert, poliert und mit roter beziehungsweise grüner Lüsterung, eventuell einem Farblack, versehen, während das Mantelfutter Marias durch Azuritblau hervorgehoben ist. Das Haar wurde jeweils auf ockergelber Unterlegung matt vergoldet, die porzellanartig hellrosa gefassten Inkarnate besitzen kräftiges Wangenrot. Dunkelrote Lippen, hellbraune sichelförmige Brauen und rot-braun konturierte Augen mit schwarzem Lidstrich, blassblauen Augäpfeln und brauner Iris samt Lichtreflexpunkt vervollständigen diese sehr gut erhaltene Erstfassung. Die realistisch wiedergegebenen Fingernägel zeigen kühles Hellblau mit brauner Umrandung. Die Wunde des Oberarmes der hl. Notburga wurde realistisch leuchtend dunkelrot, ihr Attribut, die Schlange, grün-grau bemalt. Der rote Granatapfel des Kindes zeigt goldene Kerne; Gürtel und Schuhspitzen der Heiligen wurden schwarz gefasst.

Aufsatz: Die Rückwand des Aufsatzes erhielt im Bereich der Verkündigungsgruppe eine azuritblaue Fassung mit aufgeklebten Papiersternchen, während die übrige Rückwand in Steinimitation grünlich-ockerfarbig-weiß marmoriert wurde. Die Fassung des zugehörigen Maßwerkes

entspricht der des Schreines. Bei der Verkündigungsgruppe im Aufsatz waren die Mantelaußenseiten auf braunrotem Poliment vergoldet und poliert. Auch das Gewand des Engels besaß wohl eine Blattmetallaufgabe. Die Mantelfutter sind azuritblau. Das Kleid der Maria und ihr Tuch am ockerfarbigen Leseputz sind mit Pressbrokat besetzt, der Sockel wurde halbtransparent grün gefasst. Die Fassung der Inkarnate entspricht der der Schreinskulpturen.

Flügel: Bei den aufwendig gefassten Feiertagsseiten der Drehflügel erfolgte als Sicherung gegen Schwund unter zu vergoldenden Partien eine Gewebeunterklebung. In die weiße mehrschichtige Grundierung gravierte man anschließend ein aufwendiges Rankenmuster,¹⁹⁶ das durch weiteren Grundierungsauftrag in sogenannter Pastiglia-Technik¹⁹⁷ bereichert wurde. An den Gemälden ritzte man die Grenze zwischen zukünftiger Vergoldung und geplanter Malerei vor. Hintergründe und Nimben der Heiligen wurden auf rotem Poliment blattvergoldet und poliert, die mit Hilfe des Zirkels konstruierten Nimben teils mit konzentrisch punzierten Strahlen versehen. Die Malerei erfolgte vermutlich in Temperatechnik und zeichnet sich durch leuchtkräftiges Kolorit mit reichen Lichthöhungen aus. Im Farbauftrag wurde vom Dunklen ins Helle gearbeitet, teils schuf der Maler homogene Übergänge, teils stehen helle und dunkle Schattierungen nahezu unvermischt nebeneinander. Aufgrund von Oxidations- und Verseifungsprozessen zeigen beide Flügelseiten insbesondere bei in weiß ausgemischten Malschichtpartien erhöhte Transparenz, so dass augenscheinlich eine auf der Grundierung liegende schwarze Unterzeichnung des Malers erkennbar wird.¹⁹⁸ Auf den fassungstechnisch schlichter ausgeführten Werktagsseiten wird die Malerei von matt blattversilberten Blattgirlanden mit je einem matt vergoldeten Zierelement überfangen, auch Nimben und Schwert der Maria wurden nur matt vergoldet. Vor schwarzem Hintergrund steht links der Schmerzensmann mit durch Lasuren ausdrucksvoll moduliertem Körper, rechts die schmerzhaft Muttergottes in schlichter blaugrüner Gewandung.

Alle Brüstungen der Flügelrahmen erhielten gegen Schwund beidseitig eine Faserbeklebung. Die Schaufflächen wurden nach der Grundierung leuchtend rot gefasst und analog zum Schrein mit ursprünglich zwischvergoldeten, jetzt schwärzlich oxidierten Ornamenten in Schablonentechnik versehen. Je zwei Gemälde der Feiertagsseiten trennt ein gemalter roter Querriegel. Die Innenprofile der Feiertagsseiten wurden polimentvergoldet und poliert, auf den Werktagsseiten hingegen nur schlicht gelb gefasst. Die Rahmenaußenkanten waren schwarz.

Zustand: Holz

Die meisten Korpuskanten sind leicht bestoßen, die vordere untere rechte Schreinecke zeigt geleimte Holzsplitterungen. Das Rankenwerk des Sockelpodestes weist rechts einen größeren Holzausbruch auf. Der Schreinbaldachin zeigt geöffnete Stoßfugen seiner Brettchen. Im Auszug weisen zu beiden Seiten des Baldachins Dübelfragmente auf verlorene Applikationen hin. Die Säulenschäfte könnten sekundär ergänzt worden sein, ihre Basen dürften noch zum Erstbestand gehören. Alle Maßwerke zeigen Bestoßungen und Verluste von plastischem Zierrat, es fehlen etwa Fialen, Krabben oder Kreuzblumen. Der Hintergrund des Schreinaufsatzes wurde an der Oberseite horizontal gekürzt.

¹⁹⁶ Rapport vgl. Westhoff 1996, S. 214.

¹⁹⁷ Mit flüssiger Grundierung hergestellte, leicht erhabene Verzierung des Grundes, streichender oder getropfter Auftrag.

¹⁹⁸ Es wurden keine Untersuchungen im Spektrum der Infrarot-Reflektografie durchgeführt.

Bei den Schreinskulpturen stellt die Standflächenerhöhung der hl. Notburga eine jüngere Ergänzung dar, an allen drei Standflächen markieren sich geöffnete Ansatzfugen dieser Aufdoppelungen. Der Heiligen fehlt links eine Kronenspitze. Von ihrem Attribut, der Schlange, ist nur der Mittelteil erhalten. Bei der Muttergottes befindet sich an der vorderen unteren Standfläche ein größerer Holzausbruch. Der Heiligen rechts fehlen ihr Attribut, die rechte hintere Kronenspitze sowie zwei Finger der rechten Hand. Einige Kronenspitzen der drei Skulpturen wurden später ersetzt. An der Verkündigungsgruppe im Aufsatz fehlen die Flügel des Engels; seine rechte Hand wurde ergänzt; zwei Fingerspitzen fehlen.

Der linke Drehflügel weist auf der Feiertagsseite einen etwa 100 Zentimeter langen Schwundriss auf. Auch in der rechten Werktagsseite verläuft von der Oberkante her ein Schwundriss. Die Eckverbindungen der Flügelrahmungen zeigen geöffnete Fugen.

Zustand: Fassung

Es liegt im Wesentlichen die sichtbare Erstfassung mit partiellen Überarbeitungen des 19./20. Jahrhunderts vor.

Im Schrein wurde die beriebene Azuritfassung von Innenwänden und Baldachin blau retuschiert. Die Fassung der Säulenbasen ist stark reduziert, das Rankenwerk am Baldachin erscheint durch Verlust der Vergoldung nahezu holzsichtig. Teile des Maßwerkes wurden entweder bronziert oder mit Fassungsverlust belassen. In den blauen Hohlkehlen gingen zahlreiche geklebte Papierpünktchen verloren, insgesamt treten Bestoßungen der Erstfassung entlang der Kanten auf. Die Aufsatzrückwand zeigt umfangreiche Abblätterungen bis auf den Holzträger, geklebte Papiersternchen gingen verloren; an der Marmorierung wurden Ergänzungen vorgenommen. Die Außen- und Rückseite des gesamten Retabels ist ohne Grundierung möglicherweise sekundär schwarz gefasst. Schwärzliche Oxidationen von Versilberungen und Zwischgoldfolien sind an Säulen und Gewölbe im Schrein, an der Schreintrückwand (Skulpturenumrisse), am versilberten Mondgesicht und der Ornamentik der Flügelrahmen festzustellen.

Bei den Schreinskulpturen fehlt die Vergoldung der Kronen. An den Mänteln entstanden Ausbrüche, ihre Vergoldungen sind berieben. Die rote Lüsterung am Mantelfutter der Heiligen rechts ist stark verblichen, die grüne Lüsterung des Mantelfutters der hl. Notburga verbräunt. Die Pressbrokate an den Kleidern aller Heiligen und am Tuch des Betpultes Marias im Auszug sind stark beschädigt, ein Musterrapport ist nicht mehr erkennbar. Sehr gut erhalten sind die Inkarnatfassungen der Schreinskulpturen, während die der Gruppe im Auszug Verluste aufweist. Ebenso ist dort die Vergoldung der Mäntel stark reduziert und auf dem Holzträger liegen weitreichende Retuschen im Polimentton vor.

Die Malerei der Feiertagsseiten ist im Wesentlichen gut erhalten, lediglich die Szene der Beschneidung im Tempel zeigt größere Fehlstellen. Durch die Vergoldung der Hintergründe zeichnen sich senkrechte Stoßfugen der Tafelbretter ab. Auf den Werktagsseiten ist die Malerei teilweise bis auf den Holzträger abgeblättert. Die rote Rahmenfassung wurde auf originaler Substanz weitgehend retuschiert, die Ornamente ebenfalls auf Resten der ursprünglichen Fassung erneuert. Dabei kamen Schablonen mit verschiedenen Motiven (u. a. Blüten, Blätter) zum Einsatz.

[Elisabeth Krebs, Ulrike Palm]

Beschreibung und Ikonografie

Das Retabel ist zusammengesetzt aus einem Schrein mit drei Schnitzfiguren, zwei beidseitig bemalten Drehflügeln und einem Gesprenge, bestehend aus einem hinten geschlossenen, von Maßwerk umgebenen Tabernakel mit einer vollplastischen szenischen Darstellung. Oben rechts im Schrein war ein Wappenschild angebracht, Rot und Silber geteilt.¹⁹⁹ Die Predella befindet sich noch in der St.-Wolfgangs-Kapelle in Tullau.²⁰⁰ Ursprünglich waren auch Standflügel vorhanden, was von seitlichen Schlitzern im Deckbrett des Schreins sowie aus der Breite der Predella abzuleiten ist.

Schrein: Der hochformatige Schrein mit flachem Stichbogenabschluss besitzt unten als Figurenpodest ein niedriges Feld mit vorgeblendeten, durchbrochen geschnitzten Blattranken. Im Skulpturengehäuse darüber verläuft entlang des unteren Randes ein sehr niedriger „Zaun“ – durchbrochen geschnitzt, aus zwei Strängen locker geflochten, mit Spornen in den Zwischenräumen.²⁰¹ Links und rechts sind auf hohen Zylindersockelchen gedrehte Dienste angebracht, die den Figurenbaldachin tragen. Er wird gebildet von zwei flachbogigen, in der Mitte überkreuzten Ästen, um die sich Blattranken winden und an deren Spitzen Blüten sprießen. Die Schreinrückwand bedeckt ein graviertes, vergoldetes Brokatmuster, das von den ebenfalls in den Grund gravierten Nimben der Figuren und dem Strahlenkranz der Mittelfigur unterbrochen wird. An die Schreindecke ist ein einfaches Netzgewölbe gemalt.

Die drei Schreinfiguren stellen gekrönte Frauen mit langem offenem Haar dar. Sie sind in vornehme Kleider gehüllt; ihren Mantel haben sie quer vor den Leib gezogen. Sie stehen auf einheitlich gestalteten runden Plinthen. Die Skulptur links hält in ihrer linken Hand das Fragment einer oben und unten abgebrochenen Schlange. Ein weiteres individuelles Merkmal, der oberhalb des Ellbogens mit einer roten Narbe endende Stumpf ihres rechten Arms, kennzeichnet sie eindeutig als hl. Notburga von Hochhausen. Der Sage zufolge war sie eine Tochter des Frankenkönigs Dagobert I., die als Einsiedlerin in einer Höhle bei Hochhausen am Neckar lebte. Als ihr Vater sie mit Gewalt aus der Höhle zerren wollte, habe er ihr dabei einen Arm ausgerissen. Zur Heilung der Wunde seien ihr von einer Schlange Heilkräuter gebracht worden.²⁰² In der

¹⁹⁹ KAD Jagstkreis 1907, S. 662.

²⁰⁰ 1888 war die Predella schon gesondert aufgestellt; das Gesprenge befand sich offenbar nicht mehr in der Kapelle (vgl. Keppler 1888, S. 153).

²⁰¹ Die Ausgangsform dieses abstrahierten Gebildes wird bei einem Vergleich mit dem entsprechenden Element am Hochaltarretabel der Marienkapelle in Rosengarten-Rieden, um 1515, deutlich. Dort sind die Zweige naturalistischer und detaillierter ausgeführt und enden in Blüten oder Früchten. Ein noch reicheres „Flechtzäunchen“ verläuft auf der oberen Schreinkante jenes Retabels. Das 1506 datierte Anhausener Retabel scheint ursprünglich ebenfalls einen derartigen „Flechtzaun“ besessen zu haben (siehe Inv. Nr. E1676).

²⁰² Bisläng galt die Skulptur als Darstellung der hl. Margareta (vgl. Museumsführer 1924, S. 7), der Armstumpf weist sie aber unzweifelhaft als hl. Notburga aus. Die Verehrung der Heiligen beschränkte sich weitgehend auf die Region um Hochhausen am Neckar (Neckar-Odenwal-Kreis), wo sich ihr sagenüberliefertes Leben zutrug. Ihr Grab in der dortigen Kirche war seit dem Ende des 15. Jahrhunderts Ziel einer regionalen Wallfahrt.

Zur hl. Notburga von Hochhausen: Ute Fessmann: Notburga. Die Kraichgauheilige und ihr Wandmalereizyklus in Hochhausen am Neckar. In: Die mittelalterlichen Wandmalereien zwischen Rhein, Neckar und Enz. Hrsg. von Klaus Gereon Beuckers. Ubstadt-Weiher 2011. (Heimatverein Kraichgau, Sonderveröffentlichung Nr. 35). S. 251–280; bes. S. 251–265 (mit zahlreichen Literaturangaben). Hingewiesen sei auf eine zweite bekannte spätmittelalterliche Holzskulptur der hl. Notburga in der kath. Pfarrkirche von Baden-Baden-Balg, die sich außer durch den Armstumpf noch durch ihren Namen in einer Gewandsauminschrift zu erkennen gibt (vgl. Die Inschriften der Stadt Baden-Baden und des

Mitte ist die Muttergottes wiedergegeben. Mit dem linken Fuß tritt sie auf die Mondsichel, der ein Gesicht einbeschrieben ist. Auf ihrer rechten Hand sitzt das Christkind, dessen Beine sie mit der Linken stützt. Es hält einen Saugbeutel in der rechten, einen aufgeplatzten Granatapfel in der linken Hand. Die dritte Skulptur hat ihr Attribut verloren; Baum mutmaßt, dass es sich um eine Darstellung der hl. Barbara handelt.²⁰³

Aufsatz: Das Zentrum des Gesprenge bildet ein hinten geschlossener Figurentabernakel – ein zweiter, oben aufgesetzter Schrein – mit Kielbogenabschluss, der von Maßwerk in Form von Bogenstückwerk eingerahmt wird. Insgesamt vermittelt der Aufsatz einen kompakten Eindruck, der durch das Fehlen der Fialen noch verstärkt wird. Bemerkenswert sind die beiden von Klötzchen ausgehenden, aus Fialen entwickelten, volutenförmig eingerollten Gebilde unten sowie seitlich außen die beiden entsprechend gebildeten, stoßzahnartig geschwungenen Spitzen, die das profilierte Maßwerk aufspießen.

Die Figurengruppe im Tabernakel gibt die Verkündigung an Maria wieder. Leicht nach rechts gewendet, frontal den Betrachter anblickend, einen breiten Nimbusring hinter ihrem Haupt, kniet die Jungfrau mit gefalteten Händen an einem Betpult, über das ein Tuch hängt und auf dem ein aufgeschlagenes Buch liegt. Von links hat sich der Verkündigungengel genähert, der in der Linken einen, heute verlorenen, Heroldsstab hielt und mit der Rechten Maria segnet.²⁰⁴

Flügel: Die schlanken hohen Flügel passen sich oben der flachbogigen Schreinform an. Die Flügelinnenseiten sind in zwei übereinander liegende Felder unterteilt. Ihre Gemälde besitzen einen gravierten Goldgrund aus Blattranken mit Blüten. Jedes Bildfeld wird oben abgeschlossen von einem ebenfalls in den Grund gravierten Segmentbogen-„Baldachin“, bestehend aus mehreren parallelen Linien und Krabben auf dem Bogenrücken.

Die Gemälde zeigen, in Fortsetzung der Verkündigungsdarstellung des Gesprenge, Szenen aus dem Marienleben. Auf der Innenseite des linken Flügels ist oben die Heimsuchung dargestellt. Maria und Elisabeth begrüßen sich in einer baumreichen Berglandschaft mit einem Gewässer und Burgen im Hintergrund. Die Frauengruppe ist eine Kopie nach Dürers Holzschnitt B. 84 aus der 1511 als Buchausgabe publizierten Holzschnittfolge des Marienlebens.

Links unten ist die Geburt Christi wiedergegeben. Maria kniet vor dem Neugeborenen, das nackt auf einem niedrigen altar- oder sarkophagähnlichen Podest liegt, über welches ein Tuch gebreitet ist. Zwei Putten in kurzen Hemden musizieren neben dem Kind, während Josef die Szene mit einer Laterne beleuchtet. Hinter der Gottesmutter ragen die Köpfe des Ochsen und des Esels ins Bild, die in der als Stall benutzten Palastruine untergebracht sind. Der Sockel der Dachstütze trägt die Jahreszahl 1520. Im Hintergrund wird einem Hirten die Geburt des Erlösers verkündet. Die Darstellung Marias orientiert sich an Dürers Holzschnitt B. 85 aus dem Marienleben.

Im unteren Bildfeld des rechten Flügels ist die Anbetung der Könige dargestellt. Maria sitzt auf einem Faltstuhl und hält das auf ihren Knien stehende Kind, vor dem anbetend der älteste König kniet. Dahinter stehen die beiden anderen Könige, wobei der König mittleren Alters auf den jungen dunkelhäutigen König deutet. Den Hintergrund bildet die Ruinenarchitektur des Stalles. Für die Muttergottes und die beiden weißhäutigen Könige sowie

Landkreises Rastatt. Gesammelt und bearbeitet von Ilas Bartusch. Wiesbaden 2009. [Die Deutschen Inschriften; 78. Heidelberger Reihe; 17]. Nr. 147).

²⁰³ Baum 1917, Nr. 331.

²⁰⁴ Die rechte Hand ist falsch ergänzt; vgl. alte Fotografie, LMW, Bildarchiv, Nr. A I 51.

die Architekturkulisse diene Dürers Holzschnitt B. 87 aus dem Marienleben als Vorbild.

Das Gemälde rechts oben, das zwei große Fehlstellen aufweist, zeigt die Beschneidung Christi. Ein bärtiger Mann, dessen Haupt ein Tuch bedeckt, sitzt auf einem flachen Podest in einem Lehnstuhl und hält das Kind über eine Schüssel auf seinem Schoß. Davor sitzt als Rückenfigur auf einem niedrigen faltstuhler Beschneider mit dem Messer in der Hand. Zwei jüngere Männer und die Muttergottes beobachten das Geschehen. Hinten wird die Szene durch einen Vorhang begrenzt, der rechts an einem Gebäude mit hohem Torbogen befestigt ist. Die Hauptfiguren und Sitzmöbel sind Dürers Holzschnitt B. 86 aus dem Marienleben entnommen.

Die Außenseiten der Flügel tragen Gemälde des Schmerzensmannes und der Schmerzensmutter. Die beiden Personen stehen vor dunklem Grund auf einem durchgehenden, an der Frontseite profilierten Podest. Über ihnen hängt jeweils eine in Silber und Gold ausgeführte Blattgirlande. Der Schmerzensmann, frontal stehend, das dornengekrönte Haupt nach links gewendet, nur mit einem Lententuch bekleidet, stützt mit der rechten Hand sein aus rohen Stämmen gezimmertes Kreuz und hält ein Rutenbündel in der Linken. Bei der Gestalt Christi orientierte sich der Maler an Dürers Kupferstich B. 20. Die Muttergottes wendet sich nach links ihrem Sohn zu. Sie trägt die Tracht einer Matrone, hat die Hände gefaltet, und ihr Herz wird von einem den Schmerz symbolisierenden Schwert durchbohrt.

Predella: Die Predella, die sich noch in der Kapelle von Tullau befindet, besitzt an der Frontseite ein Gemälde der Muttergottes inmitten der Vierzehn Nothelfer (s. Vergleichsabbildung).²⁰⁵ Die Heiligen stehen hinter einer Brüstung, deren tiefe Deckfläche sie teilweise als Ablage benutzen. Den Hintergrund bildet – wie bei den Flügelinnenseiten – graviertes, vergoldetes Rankenwerk. Links außen ist Pantaleon dargestellt, gefolgt von Dionysius, Achatius, Georg, Veit, Aegidius, Katharina, der Muttergottes mit dem Kind, Erasmus, Barbara, Margareta, Eustachius, Blasius, Cyriakus und Christophorus, jeweils mit ihren Attributen.²⁰⁶ Vor der hl. Barbara steht die Jahreszahl 1520 auf die Brüstung geschrieben.²⁰⁷

²⁰⁵ Darstellungen der Vierzehn Nothelfer sind bei hällischen Retabeln mehrfach als Predellen-Thema zu finden: Rosengarten-Rieden, Marienkapelle (Wallfahrtskirche), Heilig-Kreuz-Retabel, um 1520 (Deutsch, A. 1990, Abb. S. 130). – Retabel von 1507 in der Berliner Skulpturensammlung (Deutsche Bildwerke aus sieben Jahrhunderten. Staatliche Museen zu Berlin, Skulpturen-Sammlung. Bearb. von Heino Maedebach. Berlin 1958. Abb. 43). – Relieffragment mit vier Nothelfern im Hällisch-Fränkischen Museum, um 1510 (Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall. Die Bildwerke des Mittelalters und der Frührenaissance 1200–1565. Bearb. von Bernhard Decker. Sigmaringen 1994. [Bestandskataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall; 1]. Abb. S. 153).

Dieses auffällig häufige Auftreten der Vierzehn Nothelfer im Haller Raum wurde vermutlich ausgelöst durch die 1472 entstandene Wallfahrt zu den Vierzehnheiligen in Schwäbisch Hall-Einkorn (die zuletzt barocke Wallfahrtskirche ist 1814 nach Blitzschlag abgebrannt; vgl. KAD Jagstkreis 1907, S. 645f.).

²⁰⁶ Pantaleon (auf den Kopf genagelte Hände), Dionysius (trägt sein Haupt in den Händen), Achatius (mit Astkreuz), Georg (im Harnisch mit Lanze und einem Drachen), Veit (mit Ölkessel und Hahn), Aegidius (in Mönchstracht, hält den Kopf einer Hindin), Katharina (mit zerbrochenem Rad), Muttergottes mit dem Christkind, das nackt auf einem Brokatkissen steht, Erasmus (in Pontifikaltracht mit einer Winde), Barbara (mit Kelch), Margareta (mit Kreuzstab und Buch), Eustachius (mit Kruzifix im Hirschgeweih), Blasius (in Pontifikaltracht mit Kerze), Cyriakus (mit dem Teufel in Gestalt eines Drachen), Christophorus (mit dem Christkind auf der Schulter und einem Baumstamm in der Hand).

²⁰⁷ Die Nimben der Heiligen auf den Gemälden der Flügel und der Predella sind auffälliger Weise ganz unterschiedlich gestaltet: bei Christus als goldene Scheibe mit einem roten „Lilienkreuz“ und Strahlen, bei Maria und Elisabeth als goldene Scheibe mit punktierten Strahlen, bei Maria und den Nothelfern auf

Ursprünglicher Standort

Da in der kleinen Kapelle St. Wolfgang in Rosengarten-Tullau das Hochaltarretabel mit dem Kirchenheiligen noch vorhanden ist,²⁰⁸ kann das Marienretabel nur von einem Seitenaltar stammen.

Kunstgeschichtliche Einordnung

In der Literatur wird das Retabel nur oberflächlich behandelt; meistens werden lediglich die Darstellungen aufgelistet. Seit Gradmann wird das Werk gelegentlich als hällisch bezeichnet.²⁰⁹

Andreas Deutsch bringt das Gemälde der Predella in Zusammenhang mit jenem der Predella des Riedener Heilig-Kreuz-Retabels. Zwar könne sie nicht von derselben Hand geschaffen worden sein, die kompositorischen und stilistischen Gemeinsamkeiten wiesen aber darauf hin, dass die beiden Werke aus der gleichen Werkstatt stammen.²¹⁰

Der außergewöhnliche Retabeltyp ist in Schwäbisch Hall und Umgebung noch mit einigen weiteren erhaltenen Exemplaren vertreten: Heilig-Kreuz-Retabel in Rosengarten-Rieden sowie Pfingstretabel und Bonifatius-Retabel in der Haller Michaelskirche. Dieser hällische Retabeltyp hat als besonderes Kennzeichen einen im flachen Bogen geschlossenen Schrein, wobei beim Gesims zwischen Schrein und Gesprenge der Flachbogen außen in kurze waagrechte oder leicht nach oben umgeknickte Endstücke übergeht.²¹¹ Dies hat auch bei den Flügeln auf der Scharnierseite einen entsprechenden kurzen waagrechten Abschnitt zur Folge.²¹² Obwohl diese Retabel ganz unterschiedlich gestaltete Gesprenge besitzen, ist den Aufsätzen doch die kompakte Bauweise gemeinsam, die sie von den filigranen Gebilden unterscheidet, wie sie etwa am Hochaltarretabel in Rosengarten-Rieden aus der Zeit um 1515 vorkommen.²¹³ Ein geschlossener Figurentabernakel im Gesprenge – wie beim Tullauer Marienretabel – findet sich ein zweites Mal beim Heilig-Kreuz-Retabel in Rieden. Dort birgt der Gesprengetabernakel allerdings keine szenische Darstellung, sondern drei

der Predella als goldene Scheibe und bei den Heiligen Drei Königen als feine, kaum wahrnehmbare kreisförmige Linie.

²⁰⁸ KAD Jagstkreis 1907, S. 662; Abb. S. 659.

²⁰⁹ Gradmann (KAD Jagstkreis 1907, S. 662). – Schuette 1907, S. 205. – Baum 1917, Nr. 331.

²¹⁰ Deutsch, A. 1990, S. 133. – Die in Tullau verbliebene Predella bringt er allerdings nicht mit den ins Landesmuseum Württemberg gelangten Teilen des Retabels in Verbindung.

²¹¹ Einen solchen Schreinabschluss besitzt auch das Sippenretabel in der Heilig-Kreuz-Kirche in Schwäbisch Gmünd, um 1510–1520 (zu diesem Retabel: Hermann Kissling: Das Münster in Schwäbisch Gmünd. Studien zur Baugeschichte, Plastik und Ausstattung. Schwäbisch Gmünd 1975. S. 97–102, Abb. 34f. – Die Kunstdenkmäler der Stadt Schwäbisch Gmünd. Bearb. von Richard Strobel. Bd. I: Stadtbaugeschichte, Stadtbefestigung, Heiligkreuzmünster. München/Berlin 2003. [Die Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg]. S. 372–374 mit Abb.). Wie bei den Schwäbisch Haller Beispielen durchstößt das Maßwerk des Gesprenges scheinbar das Abschlussgesims des Schreins, so dass in der Gesimskehlung Teile des „durchgesteckten“ Maßwerks sichtbar werden. – Die gegenseitige Kenntnis der Retabel darf man wohl voraussetzen.

²¹² Zu diesem Retabeltyp zählt auch das Hochaltarretabel in Mainhardt-Bubenorbis (Lkr. Schwäbisch Hall), um 1515/20 (stark restauriert). Seine Stichbogenform kommt einem Rundbogen ziemlich nahe. Die geschnitzten Rankenbaldachine des Schreins und der Flügelinnenseiten sowie das Gesprenge sind verloren gegangen.

²¹³ Zur Tendenz bei manchen Ulmer Retabeln, den Schrein mit einer markanten Rahmung gegen das Gesprenge abzusetzen, siehe: Karl Halbauer: Form und Ornament der Ulmer Schnitzretabel von 1480 bis 1530. In: Meisterwerke massenhaft. Die Bildhauerwerkstatt des Niklaus Weckmann und die Malerei in Ulm um 1500. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Stuttgart 1993. S. 329–343; hier S. 337.

Heiligenfiguren. Wieweit die Retabel dieses Typs auch konstruktive Übereinstimmungen aufweisen, ist noch zu untersuchen.²¹⁴

Eine weitere Gemeinsamkeit der Retabel betrifft die reliefartigen, in Pastiglia-Technik ausgeführten und vergoldeten Hintergrundmuster.²¹⁵ Die frei modellierten Muster aus Blattranken mit Blüten sind so nah miteinander verwandt, dass ihre Herkunft aus derselben Malerwerkstatt kaum in Zweifel gezogen werden kann.²¹⁶ Bestätigt wird dies durch ein gemeinsames Motiv bei den übrigen (keinen Rankendekor aufweisenden) Hintergrundmustern: Sie werden seitlich und oben von einer Borte gesäumt, die aus einem einfachen Flechtband besteht, das beidseitig von einer gedrehten Schnur begrenzt wird.²¹⁷

Wenn die Hintergrundmuster von derselben Malerwerkstatt ausgeführt wurden, werden auch die Gemälde der genannten Retabel aus dieser

²¹⁴ Ansatzweise wurde dieser Retabeltyp von Wolfgang Deutsch in Bezug auf das Pfingstretabel in St. Michael in Schwäbisch Hall folgendermaßen beschrieben: „Der Retabeltypus mit dem bogenförmigen Abschluss, dem Maßwerkgesprenge und dem Laubwerk über den Reliefs knüpft an Beuschers späte Retabelform an (Michaelsretabel [in der Sakristei von St. Michael – Anm. des Verfassers], Entwurf für den Wettringer Altar); er reduziert nur – wie andere hällische Werke dieser Zeit – den Halbkreis zu einem Segmentbogen.“ (Wolfgang Deutsch: Die Denkmale der Michaelskirche einst und jetzt. In: St. Michael in Schwäbisch Hall. Hrsg. vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, dem Evang. Gesamtkirchenbezirk Schwäbisch Hall und dem Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall. Künzelsau 2006. S. 147. – Inhaltlich gleich: Wolfgang Deutsch: Ein Haller Wappenstein. Studien zu Hans Beuscher. Hrsg. von der Stadt Schwäbisch Hall und dem Verein Alt Hall e.V. Schwäbisch Hall 1991. [Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e.V.; 13]. S. 70). Das Bonifatiusretabel, ebenfalls in St. Michael, bringt er nicht damit in Verbindung, sondern weist auf dessen Übereinstimmung mit dem Retabeltypus des Riedener Heilig-Kreuz-Retabels hin (Deutsch 2006 [wie oben], S. 151).

²¹⁵ Zur Pastiglia-Technik siehe: Hans Westhoff / Roland Hahn: Verzierungstechniken in Malerei und Skulptur. In: Westhoff 1996, S. 18–31; hier S. 28–30; Abb. 28.

²¹⁶ Die Rankenmuster finden sich bei folgenden Werken: LMW, Marienretabel aus Tullau: Flügelinnenseiten und Predella (letztere in Tullau). – Rieden, Heilig-Kreuz-Retabel: Predella. – Schwäbisch Hall, Michaelskirche, Bonifatius-Retabel: Predella. – Das Pfingstretabel in der Haller Michaelskirche ist holzsichtig.

Ein gleichartiger Rankengrund kommt auch beim Riedener Hochaltarretabel an den Innenseiten der Schrein- und der Predellenflügel vor, ferner an den Predellen der Hochaltarretabel in Mainhardt-Bubenorbis (Lkr. Schwäbisch Hall) und der Wallfahrtskapelle St. Anna in Mulfingen (Hohenlohekreis) sowie auf den Innenseiten eines gemalten, 1491 datierten Triptychons aus der Unterlimpurger Pfarrkirche „St. Urban“ in Schwäbisch Hall, heute im LMW, Inv. Nr. WLM 899f, und außerdem an den Frontgemälden zweier Predellen unbekannter Herkunft (beide mit Darstellungen von Christus und den zwölf Aposteln), von denen sich eine im LMW (Inv. Nr. WLM 631a), die andere in den Städtischen Museen Heilbronn befindet (Hartmut Gräf: Unterländer Altäre 1350–1540. Eine Bestandsaufnahme. Heilbronn 1983. [Heilbronner Museumsheft; 9]. Nr. B 30).

Nahe verwandt ist auch der Goldgrund des Wolfgangs-Retabels aus der Zeit um 1445 in der Haller Michaelskirche, und zwar der Rankengrund der Gemälde auf den Innenseiten der jüngeren – wohl 1494 hinzugefügten – Flügel (zur Datierung siehe: Deutsch 2006 [wie Anm. 214], S. 132f.).

Außer in der Region von Schwäbisch Hall ist ähnlicher, frei modellierter Rankendekor im Goldgrund von Schreinen und Tafeln auch in Ulm, Oberschwaben, im Allgäu und im Bodenseegebiet zu finden (vgl. Westhoff 1996, S. 540–552).

²¹⁷ Solche Borten finden sich außer am Marienretabel aus Tullau an folgenden Retabeln: Rieden, Heilig-Kreuz-Retabel: Schreinhintergrund (Spiralranke anstelle von Flechtband). – Schwäbisch Hall, Michaelskirche, Bonifatius-Retabel: Schreinhintergrund und Flügelinnenseiten. – Rieden, Hochaltarretabel: Schrein- und Predellahintergrund.

Werkstatt stammen. Zwar lässt ihr Malstil deutlich verschiedene Hände erkennen, aber es gibt durchaus auch verwandte Züge.²¹⁸

Der Maler des Tullauer Marienretabels setzt sich durch zwei auffällige Charakteristika von allem Bekannten ab: Er stellt ausnahmslos alle Personen mit der gleichen merkwürdigen „Schnute“ und gerümpften Nase dar, was ihnen einen misshütig grämlichen Ausdruck verleiht. Zudem sind seine Gewandfalten weich modelliert; manche der Faltenmuster erinnern in ihrer Ausformung an verschlungene Gedärme.

Eine kompositorische Eigenart der Malerwerkstatt (und ihres Umkreises) zeigt sich bei den Predellen und Predellenflügeln, wo die dargestellten Heiligen immer in Halbfigur hinter einer Brüstung erscheinen, auf der manche von ihnen ihre Attribute abgelegt haben.²¹⁹ Das Brüstungsmotiv kommt auch in der hällischen Skulptur vor, wie ein Relieffragment mit Nothelferdarstellungen im Hällisch-Fränkischen Museum zeigt.²²⁰

Vom Skulpturenstil des Tullauer Retabels lässt sich ebenfalls eine Brücke zu dem schon mehrfach herangezogenen Riedener Heilig-Kreuz-Retabel schlagen. Insbesondere die Köpfe, Haare und Kleider der Tullauer weiblichen Heiligen zeigen eine enge Verwandtschaft mit denen der Riedener Flügelreliefs; abweichend ist allerdings die Bildung der Augen und die Anlage der Mantelfalten, was – wie die Unterschiede im Malstil – wohl auf einen zeitlichen Abstand und auf einen teilweisen Austausch der ausführenden Kräfte der beiden in den gleichen Haller Werkstätten entstandenen Werke zurückzuführen ist.

[Karl Halbauer]

Literatur

Keppler 1888

Paul Keppler: Württemberg's kirchliche Kunsterthümer. Rottenburg a.N. 1888. S. 153.

Münzenberger/Beissel 1895–1905

Ernst Franz August Münzenberger / Stephan Beissel: Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands. Bd. 2. Frankfurt a.M. 1895–1905. S. 237.

Bach 1905

Max Bach: Neue Altarwerke im Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart. In: Archiv für christliche Kunst 23, 1905. S. 81–83; hier S. 82.

Museumsführer 1906

Führer durch die K. Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmäler in Stuttgart. (Bearb. von Peter Goessler). 2. Auflage. Stuttgart 1906. S. 116.

KAD Jagstkreis 1907

Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. 3. Jagstkreis. 1. Hälfte. Bearb. von Eugen Gradmann. Eßlingen 1907. S. 662; Abb. S. 660 (Predella), 661, 662.

²¹⁸ Hier sei nur auf manche Gesichter der Tafelbilder des Riedener Heilig-Kreuz-Retabels und des Haller Bonifatius-Retabels hingewiesen.

²¹⁹ Hier lässt sich auch das Retabel von 1507 in den Staatlichen Museen zu Berlin, Skulpturensammlung anschließen (Maedebach 1958 [wie Anm. 205], Nr. 65; Abb. 43).

²²⁰ Decker 1994 (wie Anm. 205), Nr. 40 mit Abb.

Schuette 1907

Marie Schuette: Der schwäbische Schnitzaltar. Strassburg 1907. (Studien zur Deutschen Kunstgeschichte; 91). S. 205.

Museumsführer 1908

Führer durch die Staats-Sammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart. (3. Aufl.). Neu bearb. von Peter Goessler und Julius Baum. (Überarbeitung mit Ausnahme der vor- und frühgeschichtlichen Abteilungen von Julius Baum). Esslingen a.N. 1908. S. 120.

Baum 1912

Julius Baum: Die kunsthistorischen Bestände der K. Altertümersammlung. In: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der K. Altertümersammlung in Stuttgart 1912. Stuttgart 1912. S. 23–34; hier S. 33.

Baum 1917

Julius Baum: Deutsche Bildwerke des 10. bis 18. Jahrhunderts. Stuttgart/Berlin 1917. (Kataloge der Kgl. Altertümersammlung in Stuttgart; 3). Nr. 331 mit Abb.

Museumsführer 1924

Kunst-Sammlungen des württembergischen Staates. Führer durch die Altertümer-Sammlung. I. Teil. Stuttgart 1924. S. 7f.

Deutsch, A. 1990

Andreas Deutsch: Große Kunst in kleiner Kirche. Zu den Altären der Riedener Marienkirche. In: Rieden im Rosengarten 1290–1990. Rosengarten-Rieden 1990. (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken; 1). S. 103–136; hier S. 133.

Westhoff 1996

Graviert, gemalt, gepresst. Spätgotische Retabelverzierungen in Schwaben. Bearbeitet von Hans Westhoff, Roland Hahn, Annette Kollmann und Anette Klöpfer; mit Beiträgen von Anke Koch und Heribert Meurer. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Stuttgart 1996. S. 29 Abb. 28; Nr. 6.15.

Empfohlene Zitation

Karl Halbauer, Elisabeth Krebs, Ulrike Palm: Marienretabel aus der Kapelle St. Wolfgang in Tullau. In: Landesmuseum Württemberg (Hg.). Die mittelalterlichen Skulpturen. Bd. 3: Stein- und Holzskulpturen sowie Tonplastiken 1400–1530. Niederschwaben und außerschwäbische Gebiete. Teil 1: Schwäbisch Hall. Stuttgart 2020, Kat. Nr. 11, S. 109–125.
<https://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?dk_object_id=34300>.



Marienretabel aus der Kapelle St. Wolfgang in Tullau, geöffneter Zustand, Schwäbisch Hall, 1520, Inv. Nr. WLM 11724 und WLM 10757 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Marienretabel aus der Kapelle St. Wolfgang in Tullau, geschlossener Zustand, Schwäbisch Hall, 1520, Inv. Nr. WLM 11724 und WLM 10757 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Marienretabel aus der Kapelle St. Wolfgang in Tullau, geöffneter Schrein, Schwäbisch Hall, 1520, Inv. Nr. WLM 11724 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Marienretabel aus der Kapelle St. Wolfgang in Tullau, geschlossener Schrein, Schwäbisch Hall, 1520, Inv. Nr. WLM 11724 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)



Vergleichsabbildung:

Predella des Marienretabels aus der Kapelle St. Wolfgang in Tullau,
Schwäbisch Hall, 1520, Tullau, St. Sankt Wolfgang
(CC BY 3.0; Landesarchiv Baden-Württemberg: <http://www.landearchiv-bw.de/plink/?f=4-1083575-1>)

12

ABENDMAHLSRELIEF

von der Predella des Marienretabels aus der
Marienkapelle (ehem. Wallfahrtskirche)
in Rieden (Lkr. Schwäbisch Hall)

Schwäbisch Hall, um 1520/25

Inv. Nr. WLM 6655



Provenienz

1877 überwiesen vom Pfarramt Rieden (Gemeinde Rosengarten).

Material

Relief: Linde (*tilia species*),²²¹ gefasst

Rahmung: Nadelholz, gefasst

Maße

Kastengehäuse

Höhe: 85,5 cm; Breite: 113 cm; Tiefe 14 cm

Relief

Höhe: 43,5 cm; Breite: 101 cm; Tiefe: 8 cm

Technik: Holz

Der Kasten wurde mit Hilfe von Holz- und Schmiedenagelverbindungen zusammengesetzt. Die Rückwand besteht aus drei horizontalen Brettern. Der massiv gefertigte Architekturbogen ist an die Rückwand gedübelt, die obere Fuge mit Gewebe überklebt.

Das Relief wurde aus horizontal verlaufenden, ungleich dicken Holzstücken gefertigt, im oberen Drittel rückseitig aufgedoppelt und in der rechten oberen Ecke mit zwei Anstückungen versehen. An die rückseitige Aufdoppelung wurde eine einzelne Person, der heute kopflose Apostel zur Linken Christi, original angeschnitzt. An der Reliefunterkante befinden sich Sägespuren.

Technik: Fassung

An der vom Relief verdeckten unteren Partie der Rückwand des Kastens befinden sich Reste einer Gewebeunterklebung, eine dicke weiße Grundierung und rote Polimentspuren, die auf eine verlorene spätmittelalterliche Vergoldung der Rückwand hinweisen.

Am Relief sind diverse Gewebeunterklebungen und eine dicke weiße Grundierung vorhanden. Zur teilweise sichtbaren, vielleicht noch spätmittelalterlichen Erstfassung zählt eine polierte Vergoldung auf rotem

²²¹ Holzanatomische Untersuchung durch Elisabeth Krebs, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, 1998.

Poliment an den Mänteln Christi und einiger Apostel. Die weitere, teils polychrome Fassung liegt größtenteils unter der jetzt sichtbaren jüngeren Übermalung.

Zustand: Holz

Es fehlen zwei schon 1907 nicht mehr nachweisbare Predellaflügel (vgl. unten, ursprünglicher Zusammenhang) sowie vermutlich eine beidseits des Kastens angebrachte Seitenwandverstärkung, die die Haltevorrichtung der Flügel trug. Indizien dafür bilden freiliegende Fraßgänge von älterem Anobienbefall an den nur grob geglätteten Außenseiten der Seitenwände sowie mehrere abgetrennte Dübelenden in den Seitenwänden.

Relief und die seitlich beschnittene Kastenrückwand dürften aufgrund von als spätmittelalterlich einzustufenden Fassungsresten aus der Entstehungszeit stammen. Die einfache, für das Spätmittelalter untypische Holzverarbeitung der Architekturteile weist jedoch Unstimmigkeiten auf. Irritierende Momente sind das umlaufende, an der Standfläche aber abrupt endende Kastenprofil, die auf der Schauseite untypisch stark profilierte Standfläche des Reliefs und der völlig schmucklose Gewölbebogen aus Vollholz. Bei dem Kastenrahmen ist nicht ganz auszuschließen, dass es sich um eine aus anderem Zusammenhang stammende, hier angepasste Konstruktion handelt, in die wiederum der Gewölbebogen eingesetzt wurde.

Am Relief fehlen die Köpfe zweier Apostel zu Seiten Christi und mehrere separat eingesetzte Hände. Ein Mantelzipfel unterhalb des Sitzes des Apostels mit Gefäß ist abgebrochen. Das linke Auge des hl. Johannes Evangelista wurde mit einem spitzen Gegenstand beschädigt. Insgesamt sind kleinere Holzabstoßungen und Spuren von altem Schädlingsbefall vorhanden.

Die Rückwand des Kastens weist an vom Relief verdeckter Stelle eine horizontal geöffnete Fuge sowie links oben einen einlaufenden Schwundriss auf. Die Kastenecken sind bestoßen, die oberen Eckverbindungen haben sich gelockert. Auf dem Deckbrett entstanden dunkle Verfärbungen durch Einwirkung von Feuchtigkeit.

Zustand: Fassung

Auf der Kastenrahmung ist ausschließlich eine neuzeitliche Fassung vorhanden, bestehend aus einem matt-stumpfen Rot und blauen Profilen. Gewölbebogen und innere Rückwand wurden im 19. Jahrhundert grün beziehungsweise blau überfasst. Bei letzterem könnte es sich um künstliches Ultramarin handeln, das etwa ab 1830 eingesetzt wurde. Die horizontale, profilierte Standfläche besitzt unter der jetzigen Fassung in Blau-Rot keine mittelalterlichen Fassungsreste. Hingegen zeigt die Kastenrückwand hinter dem Relief Fragmente einer Gewebekaschierung und einer verlorenen, vermutlich mittelalterlichen Blattvergoldung auf rotem Poliment.

Die sichtbare Bemalung des Reliefs besteht aus einer jüngeren, opak deckenden, matt gebundenen Überfassung des 19. Jahrhunderts, die auch tiefer liegende Ausbrüche einer älteren (Erst-?) Fassung überdeckt. Einige sichtbare Partien der Vergoldung von Mänteln und Accessoires stammen noch aus der Entstehungszeit (etwa das Gewand Christi), die meisten Vergoldungen wurden jedoch nachgeschossen und überziehen teilweise tiefer liegende Fehlstellen.

[Bernadette Henke, Elisabeth Krebs]

Beschreibung und Ikonografie

Eingefasst von einem querrrechteckigen Rahmen und eingepasst in eine flachbogige Nische, stellt das Relief das Letzte Abendmahl dar. Christus und die zwölf Apostel sind auf Hockern, Falt- und Lehnstühlen sitzend um einen Tisch gruppiert, auf dem eine Schüssel mit dem Osterlamm steht. Der jugendliche Lieblingsjünger Johannes ruht in Christi Arm. Die vor dem Tisch sitzenden Apostel wenden sich nach vorn oder zur Seite, so dass ihre Gesichter zu sehen sind.

Dargestellt ist der dramatische Moment, in dem Jesus bekannt gibt, dass einer der Anwesenden ihn verraten werde.²²² Er streckt den Arm in Richtung von Judas. Höchstwahrscheinlich reicht er ihm das Brot (so genannte Judaskommunion; heute fehlt die Hand mit dem Brot), aber ohne ihn dabei anzublicken.²²³ Jener ist aufgesprungen, umfasst seinen Geldbeutel und hat – ganz ungewöhnlich – um seinen Oberarm und über die Schulter einen Strick gelegt, mit dem er sich später erhängen wird. Er ist rothaarig und trägt als einziger modische Kleidung: einen knielangen Faltenrock und ein Untergewand mit geschlitzten Ärmeln. Außer den Genannten ist noch Jakobus d. Ä. – an zweiter Stelle von rechts – an seinem Pilgerhut sicher zu erkennen.

Ursprünglicher Zusammenhang

Die Abendmahlsdarstellung gehörte ursprünglich zum alten Hochaltarretabel der Marienkapelle in Rieden (Inv. Nr. WLM 6651). Sie zierte die Frontseite der Predella, die nachträglich für das Retabel geschaffen worden war. Die mit ins Museum gekommenen Predellaflügel werden 1907 als nicht mehr vorhanden angezeigt.²²⁴ Sie waren beidseitig bemalt. Von den Gemälden der Innenseiten war nur noch die Gestalt des Erlösers zu erkennen.²²⁵ Die Gemälde der Außenseiten zeigten jeweils zwei heilige Frauen,²²⁶ unter ihnen Maria Magdalena mit der Salbbüchse.²²⁷ Die ursprüngliche Fassung der Predellafront nahm Rücksicht auf den von Gold geprägten Charakter des Retabels: Die Gewänder der Figuren waren ursprünglich größtenteils vergoldet und auch die Rückwand unter dem Flachbogen trug eine Blattvergoldung.

Als die Riedener Marienkapelle um 1510 ein großes neues Hochaltarretabel erhielt, kam das kleine alte Hochaltarretabel auf einen Altar in der Mitte des Langhauses.²²⁸ Später wurde die Predella hinzugefügt, um das Programm zu erweitern und dem neuen Altar anzupassen und um das Erscheinungsbild den drei anderen Retabeln in der Kapelle anzugleichen, die alle mit einer Predella ausgestattet waren.²²⁹

Offenbar blieb das Retabel bis zur Erneuerung des Kircheninneren 1721 an diesem Platz, dann wurde es auf den Altar an der nördlichen Chorbogenwand versetzt. 1841 musste es einem Emporeneinbau weichen und kam auf eine

²²² Joh 13, 21ff.

²²³ Alle Personen blicken aneinander vorbei, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass der Schnitzer bemüht war, ihre Haltung zu variieren und ihnen unterschiedliche Kopfneigungen und Blickrichtungen zu geben.

²²⁴ KAD Jagstkreis 1907, S. 581.

²²⁵ Ebd.

²²⁶ Merz 1845 (1), S. 580. – Lorent 1867, S. 191.

²²⁷ Landesmuseum Württemberg, Hauptinventarbuch, Inv. Nr. 6655.

²²⁸ Deutsch 1990, S. 91.

²²⁹ Deutsch 1990, S. 92.

Haltevorrichtung an der Nordwand des Chors.²³⁰ Dort befand sich das Retabel samt Predella, bis es 1877 vom Museum erworben wurde.

Die damals unter der Predella angebrachte zweite Predella mit einem Gemälde des von zwei Engeln präsentierten Schweißtuches der Veronika²³¹ ist nicht zugehörig; sie stammt von dem im Übrigen nicht erhaltenen Retabel des einstigen nördlichen Seitenaltars.²³² Vermutlich hatte man sie an ihrem ursprünglichen Platz belassen, als 1721 das alte Hochaltarretabel dorthin versetzt wurde, so dass schon damals dieses kuriose Arrangement aus einem Schrein mit zwei Predellen entstanden war.²³³

Kunstgeschichtliche Einordnung

In der frühen Literatur wird die Predella allenfalls kurz beschrieben, zeitlich wird sie erstmals im Museumsführer 1906 vom Retabel abgesetzt: Sie sei reichlich 50 Jahre später entstanden.²³⁴ Von Gradmann und im Museumsführer 1908 wird sie „Anfang des 16. Jahrhunderts“ datiert.²³⁵

Baum bezweifelt offenbar die Zugehörigkeit zum Marienretabel, er spricht von dessen „angeblicher Staffel“. Dem Schnitzer des Riedener Reliefs schreibt er zwei weitere Schwäbisch Haller Abendmahlsdarstellungen zu, die eine zielt die Predella des Zwölfbotenretabels (auch: Pfingstretabel, Heiliggeistretabel) in der Michaelskirche und die andere stammt aus der abgebrochenen Schuppachkirche und ist seit 1956/57 in die Predella des Michaelsretabels in der Sakristei der Michaelskirche eingebaut. Die Riedener Gruppe sei um 1520 entstanden und liege zeitlich zwischen den beiden anderen Werken.²³⁶

Justus Bier bringt zusätzlich das Abendmahlsrelief in der Predella des Wettringer Hochaltarretabels (nach 1515) ins Spiel und unterscheidet zwei Werkgruppen: Das Relief in der Sakristei der Michaelskirche ordnet er dem Wettringer Meister oder einem Gehilfen zu und datiert es um 1520, während er das Zwölfbotenretabel und das Riedener Relief stilistisch und zeitlich davon abrückt und wegen ihrer „Verrohung und Vergröberung“ erst in die Mitte des 16. Jahrhunderts setzt.²³⁷

Deutsch bestätigt den stilistischen Unterschied der beiden Gruppen.²³⁸ Vom Meister des Zwölfbotenretabels, an dessen Flügelreliefs eine Abendmahlsdarstellung in der Kirche von Heiligenbronn (Gemeinde Schrozberg-Ettenhausen, Lkr. Schwäbisch Hall)²³⁹ angeschlossen werden könne, habe der Bildhauer der Riedener Predella deutliche Anregungen empfangen, sowohl im Kompositionellen wie im Gewandstil und zum Teil in den Frisuren. Gleichwohl seien die Unterschiede auch hier beträchtlich, wie sich an der gesteigerten Dramatik der Haller Darstellung und an ihrem höheren künstlerischen Rang zeige. Den Schnitzer der Riedener Predella hält er für einen in Hall ansässigen Bildhauergesellen, der schon an dem 1509 datierten

²³⁰ Lorent 1867, S. 192. – Deutsch 1990, S. 95.

²³¹ Merz 1845 (1), S. 580. – Lorent 1867, S. 191. – Rieden 1874, S. 6. – Hausser 1877, S. 120.

²³² Deutsch 1990, S. 95f. – Diese Predella mit dem Veronikatuch befindet sich heute in der Turmkammer der Riedener Kirche (ebd., S. 98).

²³³ Deutsch 1990, S. 95f.

²³⁴ Museumsführer 1906, S. 108.

²³⁵ KAD Jagstkreis 1907, S. 581. – Museumsführer 1908, S. 119f.

²³⁶ Baum 1917, Nr. 332.

²³⁷ Bier 1955, S. 146f. – Welzel 1991, S. 134, schließt sich im Wesentlichen der Auffassung Biers an.

²³⁸ Deutsch 1990, S. 94.

²³⁹ Abb. (Ausschnitt) der Heiligenbronner Abendmahlsdarstellung in: Horst Clauß / Hans-Joachim König / Ursula Pfistermeister: Kunst und Archäologie im Kreis Schwäbisch Hall. Stuttgart/Aalen 1979. S. 353.

Sippenretabel in St. Michael mitgearbeitet und dann unter dem Einfluss Hans Beuschers, des Zwölfbotenmeisters und der beginnenden Renaissance zu seiner jetzigen Formensprache gefunden habe.

Gegen Biers späte Ansetzung sprechen sowohl der Stil als auch die historischen Gegebenheiten. Als Entstehungszeit kommen laut Deutsch am ehesten die Jahre nach der Fertigstellung des Zwölfbotenretabels (um 1520/21) und vor den Unruhen der Reformation (ab 1523/24) in Frage, denn die Knitterfalten treten in Rieden gegenüber dem Zwölfbotenretabel zurück, die Körper runden sich und drücken sich entschiedener durch die Gewänder; zudem, so Deutsch, hätte man nach der Reformation schwerlich noch Heiligenbilder am Retabel angebracht, wie sie die verschollenen Flügelgemälde der Predella aufwiesen.²⁴⁰

Deutchs Feststellung, bei dem Schnitzer handle es sich um einen Mitarbeiter am Haller Sippenretabel (1509), wobei er auf die Haar- und Gesichtsbildung der beiden hinter Maria stehenden bärtigen Männer verweist,²⁴¹ ist zweifellos richtig. Noch enger ist die Verwandtschaft mit den Köpfen der beiden Apostel eines Altarschreins im Landesmuseum Württemberg (Inv. Nr. E 1675)²⁴² sowie dem Kopf des Joseph von Arimathia von einer Grablegungsgruppe im Hällisch-Fränkischen Museum²⁴³, und ebenso mit manchen Köpfen der Männerfiguren des 1514 datierten Sippenretabels in der Wallfahrtskapelle St. Anna in Mulfingen (Hohenlohekreis).²⁴⁴ Anders als beim Riedener Abendmahlsrelief findet sich bei den zuletzt genannten Beispielen in den Gewändern nicht das kleinteilige, gezackte Faltengeknitter, was dessen späterer Entstehungszeit geschuldet ist. Das Relief wird bald nach 1520 in einer Schwäbisch Haller Werkstatt ausgeführt worden sein.

[Karl Halbauer]

Literatur

Merz 1845

Heinrich Merz: Spaziergang durch die vornehmsten württembergischen Kirchen. In: *Evang. Kirchenblatt zunächst für Württemberg* 6, 1845. S. 261–271, 280–288, 542–548, 570–586, 594–600; hier S. 580.

Lorent 1867

A. Lorent: *Denkmale des Mittelalters in dem Königreiche Württemberg*. Bd. 2. Mannheim 1867. S. 191.

²⁴⁰ Deutsch 1990, S. 94f. – Zur Datierung des Zwölfbotenretabels um 1520/21 siehe: Wolfgang Deutsch: Ein Haller Wappenstein. *Studien zu Hans Beuscher*. Hrsg. von der Stadt Schwäbisch Hall und dem Verein Alt Hall e.V. Schwäbisch Hall 1991. (Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e.V.; 13). S. 70–72. Sowie: Wolfgang Deutsch: Die Denkmale der Michaelskirche einst und jetzt. In: *St. Michael in Schwäbisch Hall*. Hrsg. vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, dem Evang. Gesamtkirchenbezirk Schwäbisch Hall und dem Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall. Künzelsau 2006. S. 120–199; hier S. 142–148.

²⁴¹ Deutsch 1990, S. 94.

²⁴² Das Retabel befindet sich als Dauerleihgabe in der Stuttgarter Leonhardskirche.

²⁴³ Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall. *Die Bildwerke des Mittelalters und der Frührenaissance 1200–1565*. Bearb. von Bernhard Decker. Sigmaringen 1994. (Bestandskataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall; 1). Abb. S. 137, 139.

²⁴⁴ Zum Mulfingener Sippenretabel: *Die Kunstdenkmäler in Württemberg*. Ehemaliges Oberamt Künzelsau. Bearb. von Georg Himmelheber. Stuttgart 1962. S. 230f. mit Abb.

Rieden 1874

(Ohne Verfasserangabe): Beschreibung der Kirche in Rieden. Schwäbisch Hall 1874. [8 S.] S. 6.

Hausser 1877

J(ohann Jakob) Hausser: Schwäbisch Hall und seine Umgebung. Ein Führer für Fremde und Einheimische. Hall 1877. S. 120.

Münzenberger/Beissel 1895–1905

Ernst Franz August Münzenberger / Stephan Beissel: Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands. Bd. 2. Frankfurt a.M. 1895–1905. S. 63.

Museumsführer 1906

Führer durch die K. Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmäler in Stuttgart. (Bearb. von Peter Goessler). 2. Auflage. Stuttgart 1906. S. 108.

KAD Jagstkreis 1907

Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. 3. Jagstkreis. 1. Hälfte. Bearb. von Eugen Gradmann. Eßlingen 1907. S. 580f.; Abb. S. 582.

Museumsführer 1908

Führer durch die Staats-Sammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart. (3. Aufl.). Neu bearb. von Peter Goessler und Julius Baum. (Überarbeitung mit Ausnahme der vor- und frühgeschichtlichen Abteilungen von Julius Baum). Esslingen a.N. 1908. S. 119f.; Taf. XXXI.

Baum 1912

Julius Baum: Die kunsthistorischen Bestände der K. Altertümersammlung. In: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der K. Altertümersammlung in Stuttgart 1912. Stuttgart 1912. S. 23–34; hier S. 32.

Baum 1917

Julius Baum: Deutsche Bildwerke des 10. bis 18. Jahrhunderts. Stuttgart/Berlin 1917. (Kataloge der Kgl. Altertümersammlung in Stuttgart; 3). Nr. 332 mit Abb.

Bier 1955

Justus Bier: Der Meister des Wettringer Altars, ein Schüler Riemenschneiders. In: Das Münster 8, 1955. S. 137–149; hier S. 147; Abb. 16.

Deutsch 1990

Wolfgang Deutsch: Der älteste Riedener Altar. In: Rieden im Rosengarten 1290–1990. Rosengarten-Rieden 1990. (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken; 1). S. 67–102; hier S. 92–95; Abb. S. 93.

Erneut publiziert in: Wolfgang Deutsch, Ein Meisterwerk aus Flandern. Das Riedener Retabel im Hällisch-Fränkischen Museum, Schwäbisch Hall 2019, S. 40–84, hier S. 77–79 (ohne Abb.).

Welzel 1991

Barbara Welzel: Abendmahlsaltäre vor der Reformation. Berlin 1991. (Zugl. Diss. Berlin 1989). S. 134; Abb. 47.

Empfohlene Zitation

Karl Halbauer, Bernadette Henke, Elisabeth Krebs: Abendmahlsrelief. In: Landesmuseum Württemberg (Hg.). Die mittelalterlichen Skulpturen. Bd. 3: Stein- und Holzskulpturen sowie Tonplastiken 1400–1530. Niederschwaben

und außerschwäbische Gebiete. Teil 1: Schwäbisch Hall. Stuttgart 2020, Kat. Nr. 12, S. 126–133. <https://www.landesmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details/?dk_object_id=34298>.



Abendmahlsrelief von der Predella des Marienretabels aus der Marienkapelle in Rieden, Schwäbisch Hall, um 1520/25, Inv. Nr. WLM 6655 (© Landesmuseum Württemberg; Foto: Hendrik Zwietasch)